

Karel Hruza

„EINIGE DEUTSCHE HABE ICH AUCH WIRKLICH GERN EMPFANGEN“

Ein Bericht des tschechischen Historikers Václav Vojtíšek aus dem Jahr 1966
über deutsche Fachkollegen in Prag

I.

Im Januar 1966 schrieb Gerda Blaschej, Mitarbeiterin der „Forschungsgruppe westdeutsche Ostpolitik“ des in (Ost-)Berlin beheimateten „Deutschen Wirtschaftsinstituts“, einen Brief an den Historiker Václav Vojtíšek (1883-1974) in Prag.¹ Dieser war ihr von Václav Král am tschechoslowakischen „Ústav dějin socialistických zemí“ (Institut für Geschichte der sozialistischen Länder) als Ansprechpartner empfohlen worden.² Blaschej teilte Vojtíšek mit, dass sich ihre Forschungsgruppe mit der „westdeutschen Ostforschung, speziell ihrer Tätigkeit während des zweiten Weltkrieges“ zu beschäftigen habe. Blaschej selbst habe dabei „die Aufgabe, die politische Rolle und die Bedeutung der deutschen Universität in Prag während der faschistischen Okkupation der Tschechoslowakei zu erforschen“, oder – wie sie in der zu diesem Thema später fertig gestellten Arbeit schrieb – den „politischen und ideologischen Einfluß der deutschen Universität“ auf die „faschistische Unterdrückungspraxis“ zu untersuchen.³ Im November 1965 sei sie – wie aus ihrem Brief weiter hervorgeht – als Gast an Králs Institut in Prag gewesen und habe in Prager Archiven gearbeitet. Da Vojtíšek damals erkrankt gewesen sei, habe sie ihn jedoch

¹ Gerda Blaschej, Brief vom 21. Januar 1966 in: Archiv Akademie věd České republiky, fond Ústřední archiv Československé Akademie věd [Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (AV ČR), Fonds Zentralarchiv der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (ČSAV)], Sign. 63: Styk se zahraničím; Německá demokratická republika (1958-1968); Jednotlivci [Kontakt mit dem Ausland; Deutsche Demokratische Republik (1958-1968); Einzelpersonen]. – Für Hinweise und Anregungen danke ich Beate Kusche (Leipzig), Jiří Němec (Tišnov), Martin Wihoda (Brno), vor allem aber Gerda Voigt (Berlin) und Gerhard Fuchs (Leipzig), die über Entstehungsgeschichte und -kontexte dieses Dokuments bereitwillig Auskunft erteilt haben.

² Král publizierte u.a.: Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933-1947. Dokumentensammlung. Praha 1964 (Acta Occupationis Bohemiae et Moraviae). – Nach 1968 exponierte er sich als einer der führenden tschechischen Historiker der „Normalisierung“, siehe etwa seine 1973 als „interní tisk“ (interner Druck) des „Československo-sovětský institut“ (Tschechoslowakisch-sowjetisches Institut) der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften publizierte linientreue Schrift: Ke kritice našeho dějepisectví [Zur Kritik unserer Geschichtsschreibung].

³ Voigt, Gerda: Faschistische „Neuordnungspläne“ im Zeichen der „Umvolkung“. Der Anteil der deutschen Universität in Prag an der faschistischen „Volkstumspolitik“ in der okkupierten ČSR (1939-1945) 1. (Dissertation zur Promotion A, Karl-Marx-Universität Leipzig, angenommen 28.09.1973).

nicht persönlich konsultieren können. Aus diesem Grund legte sie ihm ihre Fragen schriftlich vor und bat um eine Antwort mit dem Hinweis: „Da ich der tschechischen Sprache mächtig bin, können Sie es in Ihrer Muttersprache tun.“⁴

Vor Nennung ihrer Fragen führte Blaschej noch an, dass sie bereits einige Archivbestände eingesehen hätte, nämlich:

- a) Msnao [Ministerstvo školství a národní osvěty/Ministerium für Schulwesen und Volksbildung]⁵ (Verkehr des Fachreferenten f. Hochschulen mit der deutschen Universität 1919-1943)
- b) Prozeßakten [Walter] Jacobi, [Hans] Krebs a společ[níci?], Prof. [Josef] Pfitzner
- c) Kanzlei K. H. Frank
- d) Reichsprotektor teilweise
- e) Archiv Karlovy university [Archiv der Karlsuniversität]
- f) Historický ústav ČSAV [Historisches Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften], Nachlässe [Wilhelm] Wostry, [Wilhelm] Weizsäcker, [Heinz] Zatschek.⁶

Nachfolgend fragte Blaschej nach „anderen Archivbeständen“, die a) „Schriftverkehr des Rektorats der deutschen Universität“ und b) der „Fakultäten oder einzelner Institute“ für den Zeitraum 1930-1945 enthielten, sowie nach c) „weitere(n) Nachlässe(n) deutscher Professoren, die sich durch antitschechische Bestrebungen bzw. auch positive Bemühungen auszeichneten“, und nach d) „weitere(m) Material über die Reinhard-Heydrich-Stiftung“. An diese Fragen zur Archivsituation schloss Blaschej fünf problemorientierte Fragen an, „deren Beantwortung für mich von großem Wert wäre“:

1. Gab es vor 1939 direkte Beziehungen der deutschen Universität zum Deutschen Reich (Reichsministerium für Kultur, Wissenschaft und Erziehung, Südostdeutsche bzw. Nordostdeutsche Forschungsgemeinschaft), wer von den deutschen Professoren reiste häufig nach Deutschland.
2. Wer von den deutschen Professoren vertrat [...] faschistische Ideen an der Uni[versität] und in der Öffentlichkeit und betätigte sich in der SdP u. anderen Organisationen an d. Universität und in der Öffentlichkeit.
3. Hat [...] die Deutsche Stiftung oder das Auslandswissenschaftliche Institut die Professoren der deutschen Universität unterstützt.
4. Gab es [...] an der deutschen Universität Professoren, die demokratische Tendenzen vertraten und Kontakt mit der tschechischen Karlsuniversität suchten oder gab es wirklich überhaupt keine Kontakte.
5. Wann wurden [...] in den dreißiger Jahren Angelegenheiten der deutschen Universität im Parlament besprochen.⁷

Zu Vojtěšeks „Orientierung“ nannte Blaschej am Ende ihres Briefes

[...] noch einige Namen von Professoren [...], von denen ich glaube, daß sie für die von mir genannte Themenstellung von Bedeutung sind, und zwar: Konrad Bernhauer, Hans-Joachim Beyer, Alfred Buntru, Herbert Cysarz, Anton Ernstberger, Gerhard Gesemann, Erich Gierach, Otto Grosser, Josef Hanika, Rudolf Hippus, Franz Spina, August Naegle, Marian San Nicolò, Theodor Oberländer, Josef Pfitzner, Hermann Raschhofer, Wilhelm Saure, Bruno

⁴ Gerda Blaschej, Brief vom 21. Januar 1966 (vgl. Anm. 1).

⁵ Wie auch im Folgenden sind Zusätze des Autors in eckige Klammern gesetzt.

⁶ Gerda Blaschej, Brief vom 21. Januar 1966 (vgl. Anm. 1).

⁷ *Ebenda.*

Schier, Edmund Schneeweis, Ernst Schwarz, Ernst Swoboda, Karl Maria Swoboda, Hans [sic] Thums, Armin Tschermak-Seysenegg.⁸

Blaschejs Fragen lassen deutlich erkennen, dass sie sich bereits gründlich in ihr Thema eingearbeitet und schon etliches Archivmaterial gelesen hatte, wobei sie für den Zugang zu bestimmten Archivalien, so des „Amtes des Reichsprotektors“, eine Erlaubnis des tschechoslowakischen Innenministeriums erhalten hatte.⁹ Kontakte zum kommunistischen Historiker Čestmír Amort dürften hierbei von Nutzen gewesen sein.¹⁰ Der ihr von Král empfohlene Václav Vojtíšek war grundsätzlich die „richtige“ Person, um ihre Fragen zu beantworten.¹¹ Vojtíšek war lange Jahre Leiter des „Archivs der Hauptstadt Prag“ und des Archivs der Karlsuniversität und Professor für Historische Hilfswissenschaften an derselben Universität gewesen. Schon früh hatte er sich als überzeugter tschechischer Nationalist in politischen und wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen mit (sudeten-)deutschen, aber auch mit tschechischen Kollegen engagiert. Durch seine Amtsführung und zuvorderst durch seinen angeblichen „Kampf“ um die Karlsuniversität, den er vor allem während der 1930er Jahre ausgetragen hatte, waren ihm fast alle der von Blaschej genannten Personen bekannt, die Mehrzahl von ihnen durch persönliche Begegnung. Nach der Schließung der tschechischen Karlsuniversität im November 1939 und seinen erzwungenen Demissionen als Universitäts- und als Stadtarchivar 1940/41 hatte Vojtíšek das „Treiben“ der deutschen Historiker und Archivare im Protektorat Böhmen und Mähren weiterhin sehr aufmerksam beobachtet. Im Mai 1945 war Vojtíšek sofort in seine Ämter und Funktionen zurückgekehrt und hatte sich beim Wiederaufbau und der Reorganisation der Karlsuniversität engagiert. Seine Erlebnisse und Wahrnehmungen während der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei hatten ihn in seiner Abneigung gegen „die Deutschen“ vollkommen bestätigt und seine strikt nationalistische tschechische Anschauung noch bestärkt, die er – da auf gutem Fuß mit dem zuständigen kommunistischen Minister Zdeněk Nejedlý stehend – offenbar problemlos in die stalinistische Ära der Tschechoslowakei überführen konnte. Auf dem Höhepunkt des Stalinismus wurde er in die Tschechoslowakische

⁸ *Ebenda.*

⁹ Voigt: Faschistische „Neuordnungspläne“ 7 f. (vgl. Anm. 3).

¹⁰ *Ebenda* 9.

¹¹ Zu Vojtíšek siehe *Havránek*, Jan: Václav Vojtíšek a Univerzita Karlova [Václav Vojtíšek und die Karlsuniversität]. In: *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 15 (1975) 2, 7–27. – *Dobeš*, Jan: Boj o univerzitu a Václav Vojtíšek [Der Kampf um die Universität und Václav Vojtíšek]. In: *Hrdina*, Jan (Hg.): *Pater familias. Sborník příspěvků k životnímu jubileu prof. dr. Ivana Hlaváčka* [Pater familias. Festschrift zum Lebensjubiläum Prof. Dr. Ivan Hlaváček]. Praha 2002, 496–485. – *Hruza*, Karel: Der deutsche Insignien- und Archivalienraub aus der Prager Universität 1945. Mit einem Briefwechsel zwischen dem Universitätsarchivar Heinz Zatschek und dem Präsidenten der Monumenta Germaniae Historica Theodor Mayer. In: *Bohemia* 48 (2008) 2, 349–411, hier 355–391. – *Ders.*: Der tschechisch-deutsche Diskurs über die Gründungsurkunde der Universität in Prag vom 7. April 1348 während der Jahre 1882–1989. In: *Universitäten, Landesherren und Landeskirchen: Das Kuttenberger Dekret von 1409 im Kontext der Epoche von der Gründung der Karlsuniversität 1348 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555* (*Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 49, 2009 – Supplementum 1) im Druck.

Akademie der Wissenschaften aufgenommen, zu seinem 70. Geburtstag 1953 wurde ihm ein Sammelband ausgewählter Schriften überreicht, der unter der Leitung Zdeněk Fialas realisiert worden war.¹²

Bezeichnend ist der Weg, auf dem Blascheje und Vojtíšek miteinander kommunizieren mussten. Da Blascheje den erkrankten Vojtíšek im Herbst 1965 nicht hatte aufsuchen können, schrieb sie ihm den oben angeführten Brief, wobei sie in der Adresse nur seinen Namen angab. Den Brief sandte sie höchstwahrscheinlich an das tschechische Institut, an dem sie als Gast gearbeitet hatte. Dieser „Ústav dějin socialistických zemí“, genauer dessen Sekretär Jaroslav Valenta, leitete Blaschejes Brief am 4. Februar 1966 an das Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechoslowakei zu Händen des „Akademikers“ und „Genossen“ Václav Vojtíšek weiter. Der Adressat wurde gebeten, Blaschejes Fragen zu beantworten und sein Schreiben wiederum dem Institut zukommen zu lassen.¹³

Vojtíšek machte sich alsbald an die Arbeit. Am 16. Februar informierte er Valenta, dass er für die Beantwortung von Blaschejes Fragen noch ungefähr 14 Tage Zeit benötigen würde. Am selben Tag schrieb er in seiner Funktion als Leiter des Zentralarchivs der Akademie auch an das Stadtarchiv Prag und bat um die Aushebung und Leihgabe bestimmter Archivalien.¹⁴ Er erinnere sich, dass 1945 persönliche Unterlagen des Professors für Osteuropäische Geschichte an der ehemaligen Deutschen Universität in Prag, Eduard Winter, in das Archiv gelangt seien. Unter diesen befände sich auch ein Notizbuch, das Winter geführt hätte, als er in Österreich ein Sommerlager slawischer Studenten („letní tábor slovanských studentů“) geleitet habe. Aus Vojtíšeks Antwort an Blascheje geht hervor, dass er dieses Notizbuch nicht erhalten hat, da es wohl nicht aufgefunden werden konnte. Vojtíšek hat bei der Ausarbeitung seines Textes jedoch auf andere Archivalien und auf Literatur zurückgegriffen und zudem viele Erinnerungen einfließen lassen.¹⁵

Schließlich benötigte Vojtíšek für seine Antwort fast zwei Monate und verfasste auf tschechisch ein „Elaborat“ von 33 Seiten. Dieses übermittelte er Valenta am 16. April 1966, der es wiederum an Blascheje nach Berlin schicken ließ.¹⁶ Da sich ein Exemplar des „Elaborats“ als maschinenschriftliches Original Vojtíšeks mit dessen eigenhändiger Unterschrift und Korrekturen in Prag erhalten hat, muss Blascheje entweder eine Zweitausfertigung oder eine vom „Ústav dějin socialistických zemí“ angefertigte Abschrift zugestellt worden sein. Die Kommunikation verlief insgesamt nicht zu Vojtíšeks Zufriedenheit, denn am 2. Juni wandte er sich schriftlich an Valenta und bat indirekt um Auskunft über die weiteren Vorgänge, indem er anführte,

¹² Vojtíšek, Václav: *Výbor rozprav a studií* [Auswahl von Abhandlungen und Studien]. Praha 1953.

¹³ Gerda Blascheje, Brief vom 21. Januar 1966 (vgl. Anm. 1). – Jaroslav Valenta, Brief vom 4. Februar 1966. In: Archiv AV ČR, fond Ústřední archiv ČSAV, Sign. 63 (vgl. Anm. 1).

¹⁴ Václav Vojtíšek, Briefe vom 16. Februar 1966. In: *Ebenda*.

¹⁵ Bedeutend war für ihn vor allem die Publikation: *Fremund*, Karel: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung – ein wichtiges Instrument der faschistischen Ausrottungspolitik in der Tschechoslowakei 1942–1945. In: *Informationen über die imperialistische Ostforschung* 3 (1965) 1–48.

¹⁶ Václav Vojtíšek, Brief vom 16. April 1966. In: Archiv AV ČR, fond Ústřední archiv ČSAV, Sign. 63 (vgl. Anm. 1).

dass er sein „Elaborat“ an Blaschej dem Institut übersandt und weder von diesem noch von Blaschej eine Antwort bzw. Empfangsbestätigung erhalten habe.¹⁷ Gerda Blaschej, zwischenzeitlich verheiratete Voigt, hat den Text Vojtíšeks für ihre im Sommer 1973 an der Karl-Marx-Universität Leipzig in der Sektion Geschichte approbierte Dissertation verwendet, sich jedoch hauptsächlich auf die von ihr eingesehenen Quellen gestützt.¹⁸

Vojtíšeks Text ist für die gegenwärtig intensiv betriebene Wissenschaftsgeschichte zur Deutschen Universität in Prag von erheblicher Bedeutung als Erinnerung eines tschechischen Zeitzeugen, der selbst in etliche Vorgänge persönlich involviert war und so aus eigenem Erleben berichten und urteilen konnte und dies vor allem auch von sich aus wollte. Neben Vojtíšeks enthaltenen subjektiven Ansichten über seine ehemaligen deutschen „Kollegen“ besitzen der Text und die Umstände seiner Entstehung eine hervorragende Aussagekraft über Person, Mentalität und auch Habitus Vojtíšeks und in gewissem Maße auch über bestimmte Situationen in der tschechoslowakischen Geschichtsforschung der 1960er Jahre.¹⁹ Aus diesen Gründen wird er unten in tschechischer und in deutscher Sprache abgedruckt.

¹⁷ Václav Vojtíšek, Brief vom 2. Juni 1966. In: Archiv AV ČR, fond Ústřední archiv ČSAV, Sign. 63 (vgl. Anm. 1). Andere Akten zu den Vorgängen um Blaschejs Bitte sind in diesem Bestand nicht aufzufinden.

¹⁸ Voigt: Faschistische „Neuordnungspläne“ (vgl. Anm. 3). – Im Quellen- und Literaturverzeichnis der 424 Seiten umfassenden Arbeit wird das „Elaborat“ Vojtíšeks nicht angeführt, jedoch schreibt Voigt in ihrer Einleitung: „Eine wertvolle Ergänzung [der Archivalien] für den Zeitabschnitt der bürgerlichen Republik bildete die ausführliche schriftliche Beantwortung von Fragen über das politische Engagement der deutschen Professoren in der Öffentlichkeit und an der Universität sowie ihr Verhältnis zu den Fachkollegen an der tschechischen Karlsuniversität durch Prof. Dr. Václav Vojtíšek, der als Leiter der Staatlichen Archivschule der ČSR auch deutsche Hörer ausgebildet hatte.“ *Ebenda* 7.

¹⁹ Zu den im „Elaborat“ Vojtíšeks angeführten Personen und Vorgängen können an dieser Stelle aus Platzgründen keine näheren Angaben gemacht werden; verwiesen sei stattdessen auf: Kutnar, František/Marek, Jaroslav: Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisectví. Od počátku národní kultury až do sklonku třicátých let 20. století [Geschichte der tschechischen und slowakischen Geschichtsschreibung im Überblick. Vom Beginn der nationalen Kultur bis zum Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts]. Praha 1997 (Česká historie 3). – Wiedemann, Andreas: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942-1945). Dresden 2000 (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung. Berichte und Studien 28). – Gleitler, Monika/Mišková, Alena (Hgg.): Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik. Essen 2001 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17). – Soukup, Pavel/Šmabel, František (Hgg.): Německá mediévistika v českých zemích do roku 1945 [Die deutsche Mediävistik in den böhmischen Ländern bis zum Jahr 1945]. Praha 2004 (Práce z dějin vědy 18). – Jironšek, Bohumil/Blüml, Josef/Blümllová, Dagmar (Hgg.): Jaroslav Goll a jeho žáci [Jaroslav Goll und seine Schüler]. České Budějovice 2005 (Historia Culturae VI, Studia 5). – Brenner, Christiane/Franzen, K. Erik/Haslinger, Peter/Luft, Robert (Hgg.): Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert. Wissenschaftstraditionen – Institutionen – Diskurse. München 2006 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 28). – Mišková, Alena: Die Deutsche (Karls-) Universität vom Münchener Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Universitätsleitung und Wandel des Professorenkollegiums. Praha 2007. – Albrecht, Stefan/Mališ, Jiří/Melville, Ralph (Hgg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer. München 2008 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 114). –

Václav Vojtěšek (1883-1974)



Quelle: *Vojtěšek: Výbor rozprav a studií* (vgl. Anm. 12)

Eine aussagekräftige Selbstbestimmung lieferte Vojtěšek 1945 im Klappentext und Vorwort seiner in einem Sammelband publizierten Feuilleton- bzw. Zeitungsartikel der Jahre 1938-1940:²⁰ „Damals, als sich andere tschechische Historiker nur gelegentlich zu Wort meldeten oder verstummten“, habe er sich als einziger mit diesen Beiträgen zur Verteidigung der „tschechischen Sache“ den Ansprüchen der Deutschen entgegengestellt.²¹ Zudem postulierte Vojtěšek:

Das ganze Leben habe ich mit den Deutschen gekämpft und gegen die Deutschen geeifert. [...] Immer ging es dabei um die Verteidigung unserer heiligen Rechte. [...] Ich kam mit der These, dass der tschechische Staat im Mittelalter und lange in die Neuzeit hinein ein [tschechischer] Nationalstaat war, und erst die Unterdrückung nach der Schlacht am Weißen Berg wandelte ihn mit Gewalt in ein Königreich mit zwei Nationen und zwei Sprachen um. Und ich prägte die andere These, dass die Deutschen in der Vergangenheit auf tschechischem Boden immer nur Gäste waren, es gegenwärtig sind und in Zukunft bleiben müssen.²²

Hruza, Karel (Hg.): *Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts*. Wien 2008. – Die beste Darstellung der Produktion und des Verhaltens deutsch-böhmischer und sudetendeutscher Historiker im Zeitraum 1882-1938 lieferte zuletzt Kolář, Pavel: *Geschichtswissenschaft in Zentraleuropa*. Die Universitäten Prag, Wien und Berlin um 1900. 2 Bde. Leipzig 2008, hier Bd. 1, 39-264.

²⁰ *Vojtěšek, Václav: Když jiní mlčeli ... Feuilletony a stati z let 1938-1940* [Als andere schwiegen ... Feuilletons und Artikel der Jahre 1938-1940]. Praha 1945. Das Vorwort entstand Vojtěšek zufolge bereits im Oktober 1944.

²¹ *Ebenda* vorderer Klappentext und ähnlich im Vorwort 7.

²² *Ebenda* 7.

Passend dazu vertrat er die Meinung: „Nur wir Tschechen sind die Herren des tschechischen, des tschechoslowakischen Landes. [...] Die auf unserem Boden sitzenden Deutschen verfügten über keine eigene Geschichte, die mit höheren Ideen und sittlichen Zielen gesegnet war.“²³ Mit einem gewissen Stolz wies er auch darauf hin, dass er von deutscher Seite als „der schärfste Gegner“ oder als „seit langem der erbitterte Feind der deutschen Universität“ bezeichnet worden wäre und wegen seiner Stellungnahmen während des Protektorats Repressionen der Nationalsozialisten zu erdulden gehabt hätte.²⁴ Diese Postulate Vojtíšeks, die sich um etliche ähnlich gartete vermehren ließen, machen die in seinem 1966 verfassten Text zutage tretende Weltsicht verständlich. Bereits 1945 hatte er im Vorwort geschrieben:

Es herrscht bei ihnen allerdings das gleiche Niveau, sei es nun Wilhelm Weizsäcker oder Wilhelm Wostry oder Hans [sic] Zatschek und andere: sie umgehen die Wahrheit, sie vergewaltigen die Wahrheit und sie sprechen nicht die Wahrheit.²⁵

Zuletzt sei auf einige Aspekte in Vojtíšeks Text von 1966 aufmerksam gemacht. Er führte einen großen Teil der Namen der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität an, zudem auch Mitglieder anderer Fakultäten, wenn es ihm für das Gesamtbild notwendig erschien. Entsprechend der Fragen Blaschejs widmete er solchen Personen den größten Raum, die politisch für die Ansprüche der Deutschen bzw. ihrer Universität oder aus Vojtíšeks Sicht gegen die Tschechen agiert hatten. Dabei hat er verständlicherweise nicht alles erfassen können, so wusste er etwa über den „Rassenhygieniker“ Karl Thums recht wenig zu berichten (S. 130). Anderes konnte er anscheinend nicht vergessen, wie die Erwähnungen der tschechischen Historiker Josef Pekař und Josef Šusta zeigen (S. 112), die während der 1930er Jahre Verständnis für bestimmte Wünsche der Deutschen Universität geäußert hatten. Vojtíšek nahm fast immer politisch determinierte Zuweisungen vor, auch wenn diese im Kontext nichts zur Sache beitrugen, so wie beispielsweise die Bezeichnung Samuel Steinhilber als „Zionist“ (S. 109).

Durchaus überraschend ist die längere Textstelle über Eduard Winter (S. 115 f.), der 1966 als bekannter emeritierter Professor in (Ost-)Berlin lebte.²⁶ Zwar wurde er weitaus weniger kritisiert als die Mehrzahl der anderen ehemaligen deutschen Prager Professoren, dennoch unterließ es Vojtíšek nicht, ganz explizit Winters Kontakte zu überzeugten Nationalsozialisten und seine Mitarbeit in der Reinhard-Heydrich-Stiftung anzuführen. Dass seine Aussagen für Winter möglicherweise Konsequenzen

²³ *Ebenda* 14.

²⁴ *Ebenda* 8 mit den deutschen Zitaten und 10-13.

²⁵ *Ebenda* 13. – Angemerkt sei, dass Vojtíšek auf dem zweiten tschechoslowakischen Historikertag 1947 über Entwicklung und Objekt des Kampfes um die tschechische (böhmische) Geschichte zwischen Tschechen und Deutschen referierte, siehe *Kostlán, Antonín: Druhý sjezd československých historiků (5.-11. října 1947) a jeho místo ve vývoji českého dějepisectví* [Der zweite tschechoslowakische Historikertag (5.-11. Oktober 1947) und seine Stellung in der Entwicklung der tschechischen Geschichtsschreibung]. Praha 1993, 143 f.

²⁶ Zu ihm jetzt ausführlich *Němec, Jiří: Eduard Winter (1896-1982). „Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der österreichischen Geistesgeschichte unseres Jahrhunderts ist in Österreich nahezu unbekannt“*. In: *Hruza (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945*, 619-675 (vgl. Anm. 19).

haben könnten, muss Vojtíšek bewusst gewesen sein. Für die nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland lebenden ehemaligen Prager Professoren machte Vojtíšek als Sammelbecken das Collegium Carolinum in München aus (S. 118, 123), wo jene angeblich danach strebten, „im selben Geist, wie in Prag“ ihre antitschechische Politik fortzusetzen.

Auffallend ist schließlich die Art und Weise, in der Vojtíšek Personen jüdischer Herkunft präsentiert (S. 108 f., 110 f.). Sein Text hat die offensichtliche Tendenz zu der Behauptung, dass die meisten Professoren und Dozenten jüdischer Herkunft „der deutschen Sache ergeben“ gewesen seien, wie er etwa am Beispiel des als deutscher Nationalist am extremsten exponierten Juristen Ludwig Spiegel zu demonstrieren versuchte (S. 110 f.), und ihnen eine Schuld zukomme an der historischen Entwicklung, die in der Errichtung des Protektorates mündete. Vojtíšeks Meinung führte ihn zu einem Begriff wie „deutsche Juden-Studenten“ (Němečtí studenti-Židé) und kulminierte in seiner Aussage: „Ich denke, dass auch die deutschen Juden Faschisten, böse Faschisten geworden wären“ (S. 127).

Václav Vojtíšek positionierte sich 1966 in seinem „Elaborat“ für Gerda Blaschej als überzeugter Nationalist und Antifaschist. Das ermöglichte ihm, den Begriff „Deutsche-Faschisten“ („Němci-fašisty“, S. 166) zu verwenden. Sein „Elaborat“ war von einer tiefen Abneigung gegen „die Deutschen“ durchtränkt; für ihn zählte als Letztwert nur der eindeutige tschechische Patriot oder Nationalist. Hinzu gesellte sich eine Abneigung gegen Menschen jüdischer Herkunft, sobald diese sich der deutschen Kultur oder deutschen Forderungen angeschlossen hatten. Vermutlich war sich Vojtíšek kaum bewusst, dass er in seiner mentalen Prädisposition den von ihm gehassten deutschen nationalsozialistischen „Feinden“ insgesamt recht nahe stand.

II. Dokument

Editorische Vorbemerkung

Das im Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Archiv Akademie věd České republiky, fond Ústřední archiv Československé Akademie věd, Sign. 63: Styk se zahraničím; Německá demokratická republika [1958-1968]; Jednotlivci) in Prag verwahrte und nachfolgend edierte Manuskript umfasst 33 einseitig maschinenschriftlich beschriebene und paginierte Seiten. Es ist an Gerda Blaschej adressiert und weist handschriftliche Korrekturen Václav Vojtíšeks und dessen eigenhändige Unterschrift auf, ist also demnach als Originalbrief des Autors anzusehen.

Zur Textgestaltung: Handschriftliche Korrekturen des Autors wurden nur in den Fällen ausgewiesen, in denen sie eine Bedeutung für die Textentstehung oder den Textinhalt haben. Versehentliche Fehler des Autors in der Schreibung, manchmal auch bei der Nennung deutscher Begriffe, wurden stillschweigend korrigiert. Hervorhebungen im Text wurden nach der Vorlage gesetzt. Die häufigen Abkürzungen wurden belassen und stellenweise vereinheitlicht. Bei der ersten Nennung eines Personennamens wurde der Vorname in eckigen Klammern ergänzt. Nicht korrekt geschriebene Personennamen wurden unter Angabe des Fehlers in der tschechischen Textversion in richtiger Schreibweise wiedergegeben. Ebenso ergänzt wurden einige Angaben des Autors zu Literaturtiteln.

Die deutsche Übersetzung hält sich sehr eng an das tschechische Original, es wurde nicht versucht, sprachliche Redundanzen zu tilgen oder logische Sprünge zu glätten. Auslassungen und Ergänzungen werden durch eckige Klammern angezeigt. Begriffe, die der Autor in deutscher Sprache verwendet bzw. deutsch, in einer dem Tschechischen angepassten Schreibweise anführt, wurden kursiv gesetzt.

V Praze 25. března 1966

Paní
Gerda Blaschej,
vědecká pracovnice v Deutsches Wissenschaftsinstitut
Clara Zetkinstrasse No. 112
108 Berlin

Vážená paní kolegyně !

Ústav pro dějiny socialistických zemí ČSAV poslal mi 4. února t. r. Váš dopis, mně určený, z 21. ledna, v němž jsem rád četl o Vašich studiích a o studiích badatelské skupiny v Deutsche Wissenschaftsinstitut v Berlíně a rád jsem přijal otázky, které mně předkládáte. Na ně chci Vám dát odpověď podle nejlepšího svědomí, musím však říci, že některé Vaše otázky nejsou snadné a že mé zkušenosti a znalosti jsou přece jen jednostranné a omezené. Proto se můj dopis opozdil, zvláště když mne zdržovaly i jiné naléhavé práce. Avšak jestliže, vážená paní kolegyně, neodpovídám tak, jak jste snad očekávala, jsem ochoten vyhovět Vám podle možností v dalších dotazech, kdykoliv se na mne obrátíte. Zatím podávám tato vyrozumění a vysvětlení:

1.) Co se týče archivů, v nichž jste v Praze pracovala, jak je uvádíte, jsou to jistě archivy pro Váš úkol z nejzávažnějších. Avšak překvapuje mne jedna věc. Studovala jste v Archivu University Karlovy, a přesto se mne ptáte, kde jsou chovány spisy rektorátu, fakult a ústavů bývalé Německé university v Praze. Ty spisy jsou aspoň v podstatě uloženy v Archivu University Karlovy. Spisy rektorátu souvisí s fondem akademického senátu, s kterým jste se seznámila, a zvláště v době, kdy Německá universita měla povahu university Německé říše, vystupuje ve fondu akademického senátu do popředí ráz registratury rektorátní. Tento fond je dosti poškozen. Způsobilo to úřední nařízení evakuace Německé university před květnem 1945 z Prahy – evakuace směřovala do Innsbrucku – a nutnost evakuace zasáhla i jiné spisové fondy (viz článek V. Vojtíšek „Archiv University Karlovy a jeho ztráty“. Archivní časopis 1951.¹) Přesto Archiv University Karlovy vedle spisů akademického senátu býv. Německé university (1882-1945) vykazuje spisy universitní kvestury 1882-1940, spisy fakulty theologické 1892-1945, spisy ostatních čtyř fakult 1882-1945 a spisy úřadu kurátora německých vysokých škol v Praze (1940-1945). Najdete o těch věcech poučení v knížce Karla Kučery a Miroslava Truce „Archiv University Karlovy. Průvodce po archivních fondech“ (Praha 1961) str. 50, 158 aj. Pokud jde o spisy ústavů Německé university, hned při revoluci 1945 po nich jsem pátral a je zajišťoval, ale měl jsem pak k ruce jen tři studenty, neměl jsem místo a vše jsem nemohl. Snad se něco přece dostalo do Archivu University Karlovy a bylo by s prospěchem poradit se s jeho pracovníky, ale jiné části se mohly dostat do ústavů University Karlovy a bylo by dobře v nich hledat, např. v Ústavu dějin lékařských věd nebo v Lékařském museu. Musím však připustit, že nemalou škodu způsobil i lidský nerozum.

¹ Vojtíšek, Václav: O archivu university Karlovy a jeho ztrátách [Über das Archiv der Karl-universität und seine Verluste]. In: Archivní časopis 3 (1951) 86-93.

Při heuristice pramenů doporučoval bych obrátit se ještě na Archiv hlav. města Prahy. V tomto archivu se zejména chová podstatná část spisů Německé akademie věd. Byla uvedena v život nařízením říšského protektora pro Čechy a Moravu ze dne 8. prosince 1941, a to přeměnou Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste (založena r. 1891 jako Gesellschaft zur Förderung Deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen). Všechn archiv Akademie i Gesellschaft byl uložen za okupace v domě německých vysokých škol (budova filosofické fakulty University Karlovy) a ve svém celku byl to fond velké důležitosti. Snažil jsem se, aby byl svěřen tehdejší České akademii věd a umění (a tak nynější ČSAV). To se mi nepodařilo a spisy nerozvázným a diletantským způsobem bez mého vědomí byly rozděleny na několik míst – něco je také v Historickém ústavu ČSAV, něco v Universitní knihovně a jinak. V Archivu hlav. města Prahy najde se v převzatých spisech poučný materiál. Poznává se, že němečtí universitní profesori měli v Gesellschaft a pak v Akademii věd závažné postavení (viz také tištěné publikace Gesellschaft i Akademie). Podobně se profesori uplatňovali ve Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen (založ. 1862, potom Verein für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern), jehož písemné pozůstalosti se také ujal Archiv hlav. města Prahy. Spolek vydával od r. 1863 historický časopis „Mitteilungen“, který od počátku, obzvláště příspěvky² německých univ. profesorů, zaujal protičeský směr a českou historii cílevědomě zkresloval. K tomu, co tyto fondy představují, přídavek podávají i osobní písemnosti profesorů O[tto] Peterky, J[osefa] Pfitznera, G³ [ustava] Pirchana, R[udolfa] Schreibera, Ed[uarda] Wintera, který po odchodu z ČSR (1945) působil ve Vídni, v Halle a pak v Berlíně. O některých takových písemnostech se zmíním později v jiné souvislosti.

Máte zájem o spisy Reinhard-Heydrich-Stiftung. Zdá se mi, že jsem kancelář nadání (ovšem opuštěnou) shledal 9.5.1945 v Tomášském klášteře na Malé Straně. Tam měl tehdy sídlo český Státní ústav historický (tehdy ředitel doc. Dr. Fr[antišek] Roubík⁴). Snad by v nynějším Historickém ústavu ČSAV věděli, kam spisy byly převezeny. Co pravím, později je doplněno.⁵

Jinak, myslím, mohlo by dát užitek, kdyby se studovalo v Ústředním státním archivu, kde jsou chovány spisy ministerstva vnitra, zemské správy politické, policejního ředitelství pražského aj. A může přijít v úvahu i Archiv Ústavu pro dějiny české strany komunistické – vzhledem k Vaším potřebám nedovedu však říci, co by se v něm našlo (spisy německých politických organizací?). Všestudentský archiv (1848-1953), dnes spojený s Archivem University Karlovy (Inventární seznam zpracoval Josef Hanzal, Praha 1965) zaznamenává díl archivu „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag z r. 1853-1937. Je to doplněk části zabírající léta 1853-1882, kterou už dříve obdržel Archiv University Karlovy. (O Lese- und Redehalle viz dále.)

² Von Hand überschrieben, stattdessen gestrichen „pramenů“.

³ Vom Editor korrigiert aus „J.“, da Gustav Pirchan.

⁴ Vom Editor korrigiert aus „Roubíček“.

⁵ Satz von Hand nachgetragen.

2.) Ptáte se, vážená paní, jestli ve třicátých letech měla Německá universita přímé styky s Německou říší (Ministerium für Kultur, Wissenschaft und Erziehung, Südostdeutsche bzw. Nordostdeutsche Forschungsgemeinschaft). Lze takové vztahy potvrdit, i když nemohu uvést přesná a bohatá data. Ty styky kryly se za vědecké svazky, za vědecké potřeby, kryly se za zdvořilostní návštěvy, zvláště při jubilejních slavnostech. Když měly politický a vůči ČSR zřejmě velezrádný ráz, dály se prostřednictvím jednotlivců, tajně. Představitelem takového postupu je prof. Dr. Erich Gierach. Už za studií na Německé universitě v Praze stal se členem nacionálního studentského spolku „Germania“ s velkoněmeckým zaměřením a dal se do služeb nejdalekosáhlejších nároků německých, jak se už v té době hlásily. Po studiích E. G. působil v Liberci (Reichenberg) a tam byl volen poslancem. Jistě jeho smýšlení a vlastnosti přispěly, že E. G. byl r. 1921 povolán bez habilitace na Německou universitu v Praze za řádného profesora starší germanistiky a byl na ní činný do r. 1936. Počínal si tak, že r. 1932 a 1933 nemohl se stát rektorem, ač byl navrhován, a poznával, že čsl. úřady znají jeho záměry i činy. E. G. vida nebezpečství, odešel za profesora do Mnichova. Když mu bylo 60 let (1941), jeho přátelé a žáci mu připravili slavnostní sborník „Wissenschaft im Volkstumskampf“, a v jeho úvodu výslovně napsal Dr. Kurt Oberdorffer, zprvu archivář města Mostu (Brüx), pak Gauverwaltungsdirktor v Sudetském území, že E. G. tajně přecházel přes hranice do Německa a přinášel peníze na pomoc německého boje v ČSR. Takové cesty E. G. konal před r. 1936, ale také obráceným směrem po r. 1936. Je to patrné z nekrologu, který k počtě E. G. (zemřel 16. 12. 1943) vyšel z pera prof. Jos. Pfitznera. A tak bylo mluveno i na vzpomínkové schůzi universitní (Prager Hochschulblätter II. Jg., Heft 3, Mai 1944, str. 3, 12, 13). Ti, kdo do zmíněného sborníku z profesorů Německé university přispěli, mohou být pokládáni za osoby i názorově E. G. blízké. Avšak nápadné je, že se o E. G. vůbec nezmiňuje kniha Wolfganga Wolmara von Wolmar⁶ „Prag und das Reich. 600 Jahre Kampf deutscher Studenten“ (Dresden 1943). Může se to vysvětlit. Wolmarova kniha mnoho podává o boji proti ČSR, ale mnoho úmyslně potlačuje. Je možné, že by ve věci E. G. i jiných podobných mohl poskytnout zprávy Archiv ministerstva zahraničních věcí v souvislosti se spisy čsl. vyslanectví v Berlíně, jestli se v něm zachovaly, a se spisy čsl. konzulátů (v Mnichově aj.).

Němečtí profesori měli otevřené dveře na německém vyslanectví v Praze. V něm po prvním vyslanci Dr. [Walterovi] Kochovi, jenž se snažil porozumět stavu ČSR a postavení Němců v ČSR, nastoupil, když se A[dolf] Hitler dostal k moci, jeho osvědčený stoupenec, jenž od počátku svého působení prokazoval velkou aktivitu proti ČSR. A prostředníky také mohli být politikové (zřejmě [Hans] Knirsch, zakladatel Německé národně sociální strany dělnické, [Konrad] Henlein aj.).

V dění, které se v Praze v letech 20. a 30. odehrávalo, měli podíl vysokoškolsí studenti a jejich organizace. Studenti už od r. 1848 měli „buršenshafty“, „landshafty“ a „landtágy“, které byly „farbentragende“, a vedle nich byly „korps“. Tyto „korps“ zprvu vyznávaly heslo „Volk, Fürst, Staat“, ony organizace převážně zastávaly myšlenku „čistého Německví“ a „Velikého Německa“ i s připojením myšlenky republikánské. Nebyly to velké spolky. Studenty prvotně shrnovala „Lese- und

⁶ Vom Editor korrigiert aus „Wolfganga Wolmara von Wolmar“.

Redehalle der deutschen Studenten in Prag.“ Držela se zásad liberalismu a demokracie, avšak časem musila odolávat nacionálním radikálům, ani ne tak v otázkách národních – v nich se němečtí studenti téměř nerozdělovali – jako v otázkách liberalismu a demokracie, v otázkách klerikalismu, židovství, svobodného zednářství a marxismu. R. 1892 byl založen spolek „Germania“, jenž s připojenými buršenshafty nastoupil boj ve znamení radikálních idejí, které zastával. Antisemitismus byl podložen větou „dass die Juden nun einmal der Geburt und Abstammung nach keine Deutschen sind.“ Profesori Německé university se od spolku „Germania“ zprvu oddalovali. Uvědomovali si, že jsou „císařští úředníci“. Avšak jak přicházely nové generace, nastávalo sbližování, profesori přijímali studentské cíle, se sympatiemi podporovali nacionální, politickou činnost studentů a účastnili se jejich akcí.

Mezi profesory Německé university bylo na fakultě právnické a medicínské už kolem r. 1900 dosti značné číslo židovských profesorů, a židovských docentů přibývalo, a také židovského posluchačstva. Židovští profesori byli namnoze vědci zvučných jmen, ale německé věci byli oddáni, i když pocházeli z českých zemí, obyčejně neznali česky. Mluvili česky leda lámaně několik slov, neměli zájem o české prostředí, o jeho kulturu, snahy, o jeho politická práva. Proto až na vzácné výjimky nedovedli židovské studenty strhnout od účasti v boji německého nacionálního studentstva arijského proti Čechům; židovští studenti na německých vysokých školách v Praze stavěli se často po bok arijských nacionálních studentů, i když tito jimi opovrhovali. Se strany nacionálních studentů v české Praze v souvislosti s německou politikou v Rakousku byl veden se stoupající prudkostí a nenávistí zápas protičeský, v němž se ozývaly i hlasy profesorů, a zaznělo i výhružné volání: „Vae victis!“ (prof. [August] Sauer).

Vznik Československé republiky 28. října 1918 byl Němci usazenými na její půdě cítěn jako těžká německá křivda, jako ponižující „vnucení“ do hranic nepřátelského státu, jako loupež práva sebeurčení. A s odporem Němci přijímali budování národní republiky Československé. Na Německé universitě pražské se s naprostým odmítáním zvláště hledělo na jednání v revolučním Národním shromáždění a na usnesení zákona o poměru české a německé university pražské (zákon z 19. února 1920), jímž se zajišťovala práva (české) University Karlovy, porušená rakouským zákonem z 28. února 1882.

Němečtí nacionální studenti se ani po prohrané válce nevzdávali velkoněmeckých ideálů a velkoněmeckého boje. Dostali k němu posilu a povzbuzení hlasem akademického senátu Německé university, jenž už 29. října 1918 prohlásil: „In dieser Schicksalstunde des deutschen Volkes sieht sich die Deutsche Universität in Prag gedrängt und verpflichtet zu betonen, dass sie unabhängig von politischen Wechseln an dem Ideal des geistigen Zusammenhanges des gesamten deutschen Volkes festhält und fürderhin in alter Treue den geistigen und völkischen Zusammenhang zu wahren und für deutsche Wissenschaft und Kultur einzutreten entschlossen ist.“ Němečtí studenti pražští ve svém postupu pokládali se za díl Německého studentstva (Deutsche Studentenschaft), do něhož se pojímala Reich, Danzig, Deutsch-Österreich, Sudetenland, počítali se za IX. kraj a vysílali na výroční sjezdy zástupce. Dokonce zprvu svými názory předbíhali radikalismem vývoj, také v otázce židovské, která v Říši zůstávala ještě otevřená. Nejprve ty styky byly omezené, ale znenáhla se

rozvíjely. Vykládaly se důvody zájmovými, studijními, vědeckými, i příležitostmi a potřebami sportovními, turistickými, rekreačními, kulturními, ale nade vším se vznášelo heslo: „Einheit, Freiheit“. Nacionální studenti pražští měli vedle sebe staré protivníky, liberály s „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten“, kde Židé měli rovné právo s Arijci, nejuvědomělejší byli sociální demokraté, a záhy závažným činitelem se stali komunisté. Sice i v řadách nacionálních, velkoněmeckých byli členové, kteří nechtěli jít do extrémů a ilegality – byli prý to ti, kdo vystudovali a nabývali výhodných zaměstnání. Ale z Němců nebyl nikdo, kdo by otevřeně vyvstal na obranu ČSR. Naopak, vývoj se vlivem politických událostí roztvářel i za účasti profesorů. Liberálové (a Židé) v profesorských sborech měli ještě posice, avšak i mezi nimi byly osoby, které se dávaly svést hnutím v Říši. V Praze už r. 1922 věděli o Adolfu Hitlerovi a postupně se seznamovali i s jeho pomocníky.

Pražská Německá universita byla místo stálých nepokojů a bouří. Pověstné byly bouře protižidovské. Byly vyvolávány i se souhlasem některých profesorů. Studentské bouře spojené s obsazením universitních budov a se stávkou vojensky organizovanou, vypukly 15. listopadu 1922, bylo to na protest proti volbě sionisty PhDr. Samuela Steinherze, profesora dějin, rektorem university. Také v listopadu r. 1929 vášnivá byla akce proti vzrůstu židovských posluchačů na vysokých školách, a obecnou pozornost vyvolal boj pražských studentů proti chystanému jmenování JUDr. Hanse Kelsena, učenice ve světě známého, profesora národního práva a právní filosofie. Kelsen, jenž po působení na několika předních universitách přišel do Kolína nad Rýnem, r. 1933 musil tamní universitu opustit. V Praze jej navrhla za profesora právnická fakulta, akademický senát návrh schválil 7 hlasy proti 5, ministerstvo školství a národní osvěty mělo o průběh jednání kladný zájem, ale odpor studentů na universitě způsobil, že se H. Kelsen dostal k nástupní přednášce až na počátku zimního semestru r. 1936, a ještě universitní studenti jeho přednášení rušili a jen ostré zákroky ministerstva učinily přítrž řádění.

V těch zápasech šlo o víc, než by se zdálo. Někteří profesori právě to, co bylo v pozadí, hleděli podle svých sil paralyzovat. Do Čsl. Národního shromáždění zvoleni byli poslanci nebo senátoři, kteří se dělili podle politických stran, jak byli kandidováni. Z nich zvláště zasluhují připomenutí dva mužové. Je to JUDr. Robert Mayr-Harting, profesor římského a civilního práva, rektor Německé university ve školním roce 1921-1922, poslanec Deutsche Christlichsoziale Partei, a PhDr. Franz Spina, profesor české řeči a literatury s ohledem na ostatní západoslovanské jazyky a literatury, poslanec za Bund der Landwirte. Byli to vědci, kteří nebyli s to, aby zaujali vůdčí místa v politických bojích. Pracovali pro sblížení Čechů a Němců, ale spíše na vědeckých ohledech, prof. Spina vydával časopis Germanoslavica, i s osobními oběťmi a bez dostatečné pomoci na obou stranách. Mayr-Harting a Spina byli vyslání svými politickými stranami v r. 1926 do čsl. vlády a prof. Spina zůstal čsl. ministrem až do své smrti. Zemřel náhle 17. září 1938 a Němci pro něho měli jen mlčení a pohrdání. Ač rektori, podávající zprávy o svém působení, musili s díky uznávat, co oba ministři pro Německou universitu konali a jak jí byli nápomocni. Oba profesori, Mayr-Harting i Spina, dovedli ovšem vážně vystoupit, když v akademickém senátu, ve sborech profesorských nebo v parlamentu bylo třeba se vkládat do rokování a debat. I rektori byli kritisováni a jejich skutky odsuzovány.

Aby nacionální studenti mohli rozhodněji podle svých názorů pracovat, už za aféry Steinherzovy usilovali, aby pražské studentstvo ve svém celku mělo jednotnou organizaci (Deutsche Studentenschaft) zasazenou do všenněmecké organizace, a vedle té organizace měl stát „Allgemeiner Studentenausschuss“. Studentenschaft⁷ nedosáhla úředního potvrzení, ale i když Studentenschaft⁸ mohla být jen organizace neveřejná, nabyla dohodou s akademickým senátem práva, aby jí předem dávána byla zpráva, kdo z profesorů bude volen příštím rektorem, a aby byla brána na potaz v otázkách universitních. To tím více se zajišťovala těsnost spolupráce profesorů a žáků v politice a protičeských bojích.⁹

Studenti se i jinak zařizovali. Začali vydávat „Sudetendeutsche Tageszeitung“, na nějž získali velké dary a dotace, také z rukou profesorů, r. 1926 jejich přičiněním podobně, jako byla „Sängerschaft“, vznikl „Volkssport“, a r. 1930 byl založen „Nationalsozialistischer Studentenbund“ ve znamení hákového kříže a v očekávání věcí budoucích. Volkssport byl pokládán za „Ordnertuppe“ pro všechny akce, a brzy se proslýchalo, že je to organizace vojenská. Postavení studentů na universitě mělo být zajištěno „studentským právem“, které připravovali profesori a které vycházelo od naprosté imunity akademické pudy i akademických občanů.

Byli dva rektori Pražské Německé university, kteří v očích studentů nacionální, velkoněmecké povahy vynikali jako příklady odvahy, cílevědomosti, nesmlouvavosti a byli ctěni. Byl to rektor ThDr. August Naegle, profesor církevních dějin a patrologie na theologické fakultě. Nastoupil v úřad rektora, právě když se končila první světová válka a rodila se ČSR. Ji přijal s odporem, byl původcem provolání z 29. října 1918 a jménem university činil dalekosáhlé výhrady, počítaje s bojem o „Deutschböhmen“ a o právo její samostatnosti. Proto odmítal složit ČSR slib věrnosti a způsobil, že všichni profesori tento slib odřekli. A v jeho činnosti se den za dnem ozývaly protesty a zákroky, které vyhlášovaly vzdor proti úřednímu nařízení a zákonům. Naegle si svým jednáním získal čestný titul „der eiserne Rektor“, „die eiserne Magnifizenz“, „Veliký rektor“, byla mu vzdávána pocta, že byl zvolen ještě rektorem na druhý studijní rok 1919-1920, kdy znovu a znovu odsuzoval zákon o právech University Karlovy a ve všem viděl snižování i utlačování Německé university. Byl i zvolen do Čsl. Národního shromáždění jako kandidát nacionálních politických stran německých „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ (zakladatel Hans Knirsch) a „Deutsche National Partei“, kteréžto strany Naegleho postavily i za německého protikandidáta pro volbu presidenta republiky. Při svých písemných projevech a intervencích Naegle ještě používal služeb profesorů židovského původu, zejména senátora Národního shromáždění JUDr. Ludwiga Spiegela, profesora všeobecného státního práva, správní nauky a správního práva. Spiegel proti zákonu o právech University Karlovy napsal spis „Die Entstehung und Rechtsstellung der Deutschen Universität in Prag“ (Denkschrift des akademischen Senats. Jänner 1919) a k tomu leták, také v zájmu Německé university „Verfassungsoktroi und Sprachengesetz“ (Prag 1920), a jako referent akademického senátu

⁷ Vom Editor korrigiert aus „Sudetenschaft“.

⁸ Vom Editor korrigiert aus „Sudetenschaft“.

⁹ Von Hand nachgetragen „v politice“ bis „bojích“.

zpracovával s podivuhodnou pohotovostí a neúnavnou pracovitostí všechny posudky a dobrá zdání věcí se týkající. Za tyto služby Ludwiga Spiegela, které Naegle pochvaloval, Spiegel byl později zvolen rektorem na studijní rok 1926-1927 – zdá se, že nacionalističtí studenti neprotestovali – ale dříve, než se hodnosti ujal – je otázka, jestli by se jí ujal – zemřel (viz „L. S. Nachruf von Otto Peterka“ Prag 1927).

Poznámka. Jak je vidět, Ludwig Spiegel byl ještě přes své židovství oceňován, ačkoli už doba pokročila. Avšak za fašismu se jeho jméno potlačovalo. A smutný byl osud jeho dcery PhDr. Käthe Spiegel, knihovnice universitní knihovny v Praze. Je to autorka spisů z dějin University Karlovy:

1. „Vom Karolinum. Ein Beitrag aus [der] Geschichte der Prager Universität.“ Prag 1923. Sonderabdruck aus dem 71. Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.

2. „Die Prager Universitätsunion (1618-1651).“ Sonderabdruck aus dem 62. Jg. [1924] der Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Käthe Spiegel jsem znal i učil na knihovnických kursech University Karlovy. Byla Němkyně,¹⁰ vzdělaná, milá žena. Za fašistické okupace se bála o svůj osud. Náhodně jsem ji potkával a utěšoval. Najednou zmizela a už se neobjevila. Zůstal po ní prosebný list, psaný rektoru Německé university, aby ji ochránil. Dovolávala se zásluh svého otce. Ale rektor na dopis prostě poznamenal: „Ad acta“.

August Naegle po prvním zvolení rektorem Německé university měl slavnostní instalaci dne 11. února 1919. Po zprávě o činnosti za ten rok, kteráž zpráva byla drsná a plná invektiv a žalob, proslovil přednášku o sv. Václavu, národním svěťci českém. Proti pojetí českých historiků vyzdvihoval knížete Václava jako představitele vědomé závislosti Čechů na německé kultuře a představitele politického vasalství České země k Říši německé. V obnově této tradice viděl možnost míru a pokojného soužití Němců a Čechů.

V příštím studijním roce rektor Naegle se zřekl slavnostní instalace a pochopitelně se jí vyhnul i tehdy, když byl po třetí zvolen k rektorství pro rok 1929-1930. Ta volba byla demonstrace. Byl tehdy 10. rok od vydání zákona o poměru pražských universit, o právech University Karlovy. Naegle za třetího rektorátu i za potomního prorektorátu (1930-1931) dovršoval skutky nepřátelství proti ČSR. Na konci r. 1932 zemřel. Německá universita Naegloví, „železnému rektoru“, „železné Magnificenci“, zasadila pamětní desku v zasedací síni akademického senátu v Karolinu.

Profesoři, zvláště ti, kdo ve všech třech obdobích rektorských i za prorektorátu zasedali podle něho v akademickém senátu, třebaž byli rozdílného smýšlení, pevně stáli za Aug. Naeglem. Proti Naeglovi a jeho universitní politice vyvstal jen ve volebním boji r. 1920 MUDr. Artur Biedl, profesor experimentální pathologie, sociální demokrat. Ten i jinak kritisoval stav na Německé universitě a ozval se na obranu rektora Steinherze. Tehdy chtěl vyvolat obranu rektora Steinherze. Svolal k tomu 170 osob, ale přišlo jich toliko 52.

¹⁰ Der Begriff „němkyně“ wird von Vojtišek, der bei Abfassung seines Textes im 83. Lebensjahr stand, wohl als für ihn gewöhnliches Wort (für němka) verwendet und nicht in pejorativem Sinn.

Podobně jako Naegle úspěchy měl a došel uznání profesor římského práva JUDr. Marian San Nicolo.¹¹ Pro svá smýšlení a jednání dva roky po sobě byl poctěn rektorstvím (1931-1932, 1932-1933). Německá universita v Praze, třebaž stále nebyla nacisty a hakenkrajclery ovládnuta, a proti nim měly posice živly pokrokové, na zevnějšek projevovala fašistickou pohotovost a smělost, a sahala k nejkrajnějším prostředkům. Fašističtí studenti pražští vzbudili už pozornost A. Hitlera, [Hermann] Goeringa, [Josepha] Goebbelse a přihlásili se Baldurovi von Schirach, když se ujal vedení organizace Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund. A šlo o to, aby národněsocialističtí vůdce přímo a otevřeně zasahovali do věcí v Československu. Už Naegle udržoval¹² důvěrné schůze se zástupci studentstva, na nich se mluvilo o plánech a akcích politických, a jistě s vědomím a ve srozumění s tímto rektorem byl studentstvem pozván do Prahy vůdce berlínských národních socialistů Dr. Joseph Goebbels. Byla svolána valná schůze NSDStB do „Německého domu“ v Praze Na příkopě (Graben) na 3. února 1930, a Dr. Goebbels pronesl řeč „Arbeiter und Student“, v níž prorokoval vítězství národně sociálních cílů, a ty že dají světu novou tvářnost. Účast na přednášce byla veliká, byli přítomni universitní profesori, a v takových podnicích se mělo pokračovat i na podzim 1930, kdy se zvláště chtěl uplatnit von Schirach. Pokud v podnicích měl účastenství tehdejší rektor prof. dr. Carl Cori (z přírodovědecké fakulty profesor zoologie a srovnávací anatomie), není mně známo. Avšak právě tehdy, kdy policie pozorovala smysl všeho dění a začala omezovat volnost studentstva i dělala překážky, byl to obzvláště rektor německého Vysokého učení technického prof. Dr. [Julius] Fiedler, který shromáždění studentů v posluchárnách technické školy umožnil, sám přišel a shromáždění pozdravil. A pod dojmem události 10. a 11. března 1930 ve volbách „Sudetendeutscher Studentenbund“ zvítězila NSD Studentenschaft.

Na Německé universitě 12 let se nekonalo slavnostní uvádění rektorů v úřad (1918-1929). Noví rektoři, ujímající se povinností, skládali slib věrnosti do rukou odstupujícího rektora v kanceláři rektorské a pokládali to až na výjimky za prázdňovou formalitu. Jestliže odstoupení Naegleho a nastoupení prof. Cori bylo doprovázeno veřejnými obřady, slavnostní instalací, bylo to jen proto, aby Naegle znovu mohl přednést žaloby na křivdy, které byly proti Německé universitě se strany Čechů spáchány. Avšak i prof. San Nicolo, který na slavnostní ceremonie přistoupil, jistě je nebral vážně, jako nebral vážně projevy, kterými se vyslovoval pro smír University Karlovy a Německé university. Tehdy Němci ve svých požadavcích spoléhali na několik českých profesorů, kteří budou ochotni k dohodě, zvláště na [Josefa] Pekaře, [Josefa] Šustu. U Pekaře, který současně dosáhl rektorství, San Nicolo učinil zdvořilostní návštěvu, při které se nezávazně hovořilo, a San Nicolo se o problémech nešířil. Ostatně na Německé universitě, kterou řídil, projevoval se zvláštní ruch, a připojoval se k akcím nedávno předcházejícím. Dne 29. února 1932 ministr vnitra zakázal VS [Volkssport]. V zápětí byly provedeny prohlídky studentských domovů i studentských příbytků, a postupně se stala zatčení a uvěznění pro podezření podle zákona o ochraně republiky. Do poloviny března dostalo se do

¹¹ Richtig: Mariano San Nicolò.

¹² Von Hand überschrieben, stattdessen gestrichen „miloval“.

vyšetřovací vazby 38 členů VS, z toho bylo 26 studentů, a z nich 5 nebylo starších 21 let. San Nicolo po prvních zprávách byl znervóznělý, zakročoval na všechny strany, a přitom vykládal, že Německá universita není odpovědná za jednání studentů, jestli se dopustili z nerozvážnosti chyb, že se jejich politická činnost děje ne na půdě university, nýbrž mimo ni. A uvězněné studenty San Nicolo pravidelně navštěvoval a peníze do vězení přinášel, prý dary studentů a docentů, a když přišel čas zkoušek, zařídil, že profesori ve vězení zkoušky vykonali. San Nicolo v očích národních socialistů byl „důstojný nástupce velkého rektora Naegleho“, a jeho počínání provázely demonstrace, kterým se nevyhýbal. Studenti nosící barvy, oblékli se v Karolinu do plného „wichsu“ a přišli hrdinnému rektorovi vzdát díky. Svě „hrdinství“ rektor San Nicolo ještě stupňoval.

Dne 1. září 1932 začal v Brně soud se 7 obviněnými, z nichž 5 byli studenti. Po 23 dnech jednání byl vyneseno rozsudek. Prof. San Nicolo, tehdy už rektor nového období, jednomyslně (!) akademickým senátem zvolený, byl přítomen, a po rozsudku přistoupil k odsouzeným a okázale jim podal ruku. A rozčileně intervenoval, zvláště když zatčených přibývalo a když byl na hranicích na počátku května 1933 zatčen vůdce Sudetoněmeckého studentstva Bernhard Adolf, vraceje se ze studentského sjezdu v Královci (Königsberg), a zanedlouho i vůdce místní skupiny v Děčíně-Liebwerdě [Franz] Puckler.¹³ San Nicolo se ukazoval „důstojným nástupcem velkého rektora Naegleho“, a když se v Říši A. Hitler ujal moci a v ČSR vystoupil na scénu Konrad Henlein¹⁴ se svou „Sudetendeutsche Heimatfront“ (Sudetendeutsche Partei), nabýval, ač s jistou opatrností, na rozhodnosti. Se studentstvem byl v těsném spojení. Dával jim o všem zprávy a zprávy od nich přijímal.

San Nicolo ještě jako prorektor za rektora [Gerharda] Gesemanna odhodlaně vystupoval a rektora svou energií vedl (1933). Ale záhy pomyslel na odchod z Prahy. Ač dříve odmítal výhodné nabídky z Curychu (Zürich), z Freiburgu i. Br. a z Erlangen, na počátku zimního semestru 1935 odešel na universitu do Mnichova. Šel a také Gierachovi ukázal cestu.¹⁵ Jisté je, že čsl. státní úřady v souvislosti s aférou VS provedly rozsáhlá zatčení a vyšetřování a zasáhly i proti různým studentským organizacím, stejně podezřelým a stejně vinným, a jméno i skutky prof. San Nicola nezůstaly skryty. Ostatně i potom, když už San Nicolo působil v Mnichově, soudilo se v Praze, že má stále vliv na pražské německé studentstvo v jeho politickém vystupování a že z Mnichova udržuje nedovolené spojení s některými profesory i se studenty pražskými.

3.) Otázka: „Wer von den deutschen Professoren vertrat faschistische Ideen an der Universität und in der Öffentlichkeit und betätigte sich in der SdP und anderen Organisationen an der Universität und in der Öffentlichkeit?“, nemůže dostat odpověď pouhým výčtem jmen a některých dat. Vývoj postupoval, jak již bylo řečeno, více méně skrytě, a aby se poznal, k tomu bude potřeba zkoumat život jednotlivých profesorů, zvláště nejsou-li zachovány spisy organizací SdP a NSP. Přitom upozor-

¹³ Vom Editor korrigiert aus „Puchler“.

¹⁴ Vom Editor korrigiert aus „Konrad Heinlein“.

¹⁵ Stellenweise von Hand überschriebene Streichungen. Der ursprüngliche Satz lautet: „Šel po stopách Gierachových a z týchž příčin?“

ňuji, že některé buršenshafty, také „Waffenstudenten“, měly při sobě tzv. Altherren, kteří po studiích až do stáří zůstávali věrni barvám a účelům spolku a na mládež měli vliv. To se pozoruje i u universitních profesorů, např. i prof. Spina byl „Altherr“. Fašistický režim, provádějící novou centralistickou organizaci studentstva, založil už r. 1938 „Altherrenbund“, do něhož se členové jednotlivě přihlašovali, přestupující ze starých sdružení. Snad při tom archivy starých spolků studentských byly sjednoceny, ale kam se dostaly, není mi známo.

Ať německé studentstvo pražské ve 20. a 30. letech bylo jakkoli seskupeno, podléhalo politickým stranám německým. Nacionální velkoněmecké studentstvo pražské byla i půda, na níž profesori vštěpovali myšlenky politických směrů. Víím, že se profesori účastnili politických schůzí a projevů, a když přišel do Prahy k přednášce Dr. Goebbels, nebo Henlein měl v Praze první programový výklad, v přeplněných sálech v prvních řadách usedli ve velikém počtu universitní profesori.

Kdo byl z profesorů snad první zřejmý fašista, byl Erich Gierach. Výše jsem pověděl, jak pracoval proti ČSR v Praze do r. 1936 i od toho roku v Mnichově. Ale přece bylo potřeba, když do Mnichova přesídlil, aby ho někdo v Praze nahradil. Zvláště, že i jeho spolubojovník, San Nicolo z Prahy na počátku zimního semestru 1935 do Mnichova odešel. Šli tedy stejnou cestou, a byly i příčiny stejné?

Ve smyslu politiky E. Gieracha a San Nicola – první se narodil v Liberci r. 1881, druhý v Roveretu 1887, ale Gierach měl v sobě bavorskou krev, stejně jako Naegle – začal v Praze vystupovat prof. Dr. Josef Pfitzner. Narodil se r. 1901 v Petersdorfu ve Slezsku, studoval na Německé universitě v Praze, r. 1927 se na ní habilitoval pro obor středověkých dějin a pak se stal (1935) řádným profesorem dějin východní Evropy a osídlovacích i hospodářských dějin středověku i novověku. Pro své práce o Slezsku i o českých dějinách, který zajel i do Sovětského svazu a napsal o něm odmítavé pozorování, nabyt pověsti odborníka a byl chválen. Ačkoliv své studie a knihy prosycoval politikou. Byl to člověk ješitný a ctižádostivý a jako někdy Naegle, vystupoval hlučně, křiklavě. Jako Naegle a San Nicolo zprvu nabízel ruku českým vědcům a zvláště si předcházeli profesora Pekaře. Bylo to tuším roku 1931 nebo 1932, kdy se v Praze sešla mezinárodní konference historiků zemí východoevropských, a Pfitzner na ní učinil projev s výzvou součinnosti. Prof. Pekaře velebil pro jeho názory o českých dějinách i pro porozumění k sblížovacím intencím mezi Němci a Čechy. Příčiněním prof. Pekaře byl Pfitzner zvolen spolu s prof. Wostrym a Peterkou mimořádným členem Královské české společnosti nauk (Königliche böhmische Gesellschaft der Wissenschaften). Ale tuto volbu Pfitzner přijal s protestem, že Královská česká společnost nauk nedbá vůči Němcům rovnoprávnosti.

V té době, kdy Josef Pfitzner takto navazoval styky s Čechy a chtěl dělat dojem smyslu pro vzájemné porozumění, v říjnu 1935 dopisem se přihlásil K. Henleinovi za člena SdP. A nemohl se dočkat příznivého vyřízení a byl rozradostněn, když přišlo v listopadu 1935. Dostal tak nové možnosti. Vzal na sebe politickou činnost. Byl také zvolen do městského zastupitelstva pražského a počínal si s energií až bouřící, jako by chtěl převrátit rády české Prahy. Stal se zřejmým fašistou a za okupace oblékl i SA uniformu označenou vyšší hodností. A byl jmenován náměstkem primátora hlav. města Prahy, aby hájil zájmů Říše. Když český primátor (Oberbürgermeister) JUDr. O[takar] Klapka v polovině r. 1940 byl zatčen, ujal se

vedení města a poněmčil městskou správu i dále se přičiňoval o provádění německých záměrů. Jako Dr. Klapkovi byl psal úředně ostré a výhružné dopisy, tak je psal novému primátorovi JUDr. [Aloisi] Říhovi. Ty dopisy jsem měl v úschově po dobu okupace, dnes jsou uloženy v Archivu hlav. města Prahy.

V první čas okupace byl jsem ještě ředitelem Archivu hlav. města Prahy. S Pfitznerem jsem se několikrát setkal při úředním jednání. Avšak od 1.2.1941 byl jsem poslán předčasně do výslužby podle všeobecného nařízení říšského protektora pro Č. a M. Už dříve mi byly zakázány přednášky v Osvětovém sboru hlav. města Prahy i jinde a v říjnu 1940 psaní do časopisů a psaní knih, že jsem se „nepřízpůsobil době“. Do Archivu hlav. m. Prahy i po propuštění jsem docházel za svou vědeckou prací. Byli tam zaměstnáni čeští studenti, kteří nemohli studovat po zavření vysokých škol českých. Konal jsem s nimi (asi s 10) seminární cvičení – byli to studenti historie, – Pfitzner se o tom dověděl, zavola zastupujícího vedoucího měst. archivu ([Jiřího] Čarka) a varoval jej přede mnou a vyzval, aby varoval i studenty. Proti mně nic nepodnikl. Nevím, vážená paní kolegyně, co Vám pověděly spisy v procesu Pfitznerově. Pokládám za svou povinnost tento detail uvést.

A uvedu ještě jednu důležitost. V r. 1940, když jsem byl ještě činný v Archivu hlav. města Prahy, byli do něho dosazeni 2 němečtí vědečtí pracovníci, PhDr. Rudolf Schreiber, potomní můj nástupce, a PhDr. Wilhelm Pfeifer, dnes archivář někde v Bavorsku. Pfeifer byl mladý člověk, člen strany a SS, a ten mi pověděl, že Pfitzner byl na universitě utlačen,¹⁶ že musil ustoupit¹⁷ v oboru dějin východní Evropy Ed. Winterovi. A že je to věc politická. Vykládal jsem si to tak, že se Pfitzner pro zmíněnou hlučnost pro některé úkoly nehodil.

Když jsem se zmínil o prof. Dr. Eduardu Winterovi, je třeba, abych se o něm zevrubněji rozhovořil. Narodil se r. 1896 v Grottau (Hrádek), vystudoval theologickou fakultu v Praze, byl vysvěcen na kněze a stal se na theologické fakultě Německé university v Praze profesorem církevních dějin a patrologie (řádným od r. 1934). Ale habilitoval se i na filosofické fakultě pro obor náboženské filosofie a jejich dějin. Náležel straně křesťanskosociální a od mladých let vedl skauty, spojuje ve své družině nejen Němce, ale i české katolické studenty. Vedle něho se kroužků i schůzek účastnili i jiní a konali studentům přednášky. Znal jsem několik českých studentů, kteří prošli touto školou, z německých jen jednoho, Dr. Rudolfa Schreibera, jež jsem učil na Státní škole archivní. Vše nasvědčovalo tomu, že všem byl vštěpován nesprávný názor na české dějiny ad usum věci Němců.

V 2. polovině 1940 Winter vystoupil z katolické církve, oženil se, vstoupil do strany (brzy měl pět dětí). Pochopitelně z theologické fakulty odešel a byl jmenován na filosofické fakultě řádným profesorem pro Europäische Geistesgeschichte. Ve vědeckých dílech obracel zřetel na české dějiny i na dějiny slovanských národů. Oblíbil si také Bolzana. Jeho díla čeští katolíci oceňovali a překládali. Stal se i členem Komise pro vydávání spisů Bolzanových při Královské české společnosti nauk; Winter se ve svých stycích osobních i vědeckých choval zdrženlivě, chtěl vzbuzovat dojem objektivnosti. Mluvil o sbližování Čechů i Němců, chtěl za okupace vydávat

¹⁶ Von Hand überschrieben, stattdessen gestrichen „odstraněn“.

¹⁷ Von Hand korrigiert aus „odstoupit“.

historický časopis, v němž by se Češové i Němci scházeli. Jak se zdá, byly mu svěřovány zvláštní úkoly vědecké v zájmu Říše. Za okupace jedny prázdniny vedl v Rakouských tábor studentů ze slovanských zemí a z toho času pochází zápisník, který jsem dostal do rukou 1945 pro Archiv hlav. města Prahy. Požádal jsem nyní správu Archivu hlav. města Prahy, aby mně jej zapůjčila, ale ještě jsem jej neobdržel.

Dodávám, že jsem s prof. Dr. Ed. Winterem hovořil v červenci 1945 v Liběchově (Liboch a. d. Elbe), když jsem pátral po částech Archivu University Karlovy, Němci-fašisty poslední čas odvezených, a po starých insigniích University Karlovy. A tehdy jsem také o Winterovi hovořil s předsedou Místního národního výboru a ten mi pověděl, že liběchovští Češové proti Winterovi nemají námítky. Winter v Liběchově měl vedlejší pobyt – jinak bydlil v Praze – a choval se nenápadně. Sám po revoluci vykládal, že se k Hitlerově straně přihlásil ze strachu o svůj osud i o osud své rodiny, a nabízel své služby osvobozené ČSR. Podle mého mínění by činnost E. W. na universitě zasluhovala přezkoumání a také jeho postavení při Heydrichově nadání. Do této organizace náležel „Institut für Osteuropäische Geistesgeschichte“, jehož E. W. byl ředitelem, máje těsné vztahy k osobám krajně nepřátelským Čechům a ČSR. Byl to především docent, pak prof. Hans Joachim Beyer, člověk záhadný a všeho schopný. E. W. společně s ním na universitě konal přednášky a stál mu po boku v RHSt., kde Beyer byl „Stellvertretender Leiter RHSt. und Leiter der wissenschaftlichen Institute für europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie“, i musil vědět o všech vyhlazovacích plánech německých. A v RHSt. E. W. byli blízcí prof. Dr. W[ilhelm] Weizsäcker, Heinz Zatschek, Edmund Schneeweis, Josef Hanika, Rudolf Hippus atd., všichni podléhali prof. Dr. Ing. Alfredu Buntru, jenž zasluhuje zvláštního odstavce. Některé zprávy o E. W. a o jeho stykách s fašisty mohl by podat Dr. [Vladimír] Soják, jenž za okupace byl u E. W. zaměstnán (byl to tehdy student, jehož studium bylo přerušeno zavřením českých vysokých škol v r. 1939). Dr. Soják mně vypravoval, že W., když se blížila německá porážka, projevoval úmysl zůstat v ČSR a přistoupit ke straně komunistické. E. W. do oficiální revue „Böhmen und Mähren“, kterou vydával Úřad říšského protektora pro Č. a M., napsal snad 2-3 články, zatímco jiní s horlivostí přispívali, ale jeho články také byly psány pro zlehčení jména českého.

Bylo řečeno, že řada profesorů podle E. W. měla připojení k RHSt., nyní o nich podám některá data.

Heinz Zatschek (naroz. 1901 ve Vídni [† 1965]): habilitoval se na vídeňské universitě a do Prahy byl povolán r. 1929 (zprvu mimoř. prof., řádný od r. 1934). Nastoupil na místo prof. [Hanse] Hirsche, jenž odešel do Vídně a zastával jako Hirsch obor „Historische Hilfswissenschaften und Geschichte des Mittelalters“. Když H. Z. r. 1929 přišel do Prahy, navštívil mne v Archivu hlav. města Prahy a požádal mne za pomoc při zařizování sbírky pomůcek – šlo o fotografie středověkých listin českých. Ochotně mu bylo vyhověno, ale styky nebyly navázány. Po čase jsem se dozvěděl, že H. Z. je antisemita. Když asi r. 1935 přišel k němu mimořádně vzdělaný a zkušený antikvář Walter Taussig a nabízel mu pro seminář pomocných věd historických při Německé universitě ke koupi vzácné publikace, choval se H. Z. tak, že Walter Taussig, světa i lidí znalý, přišel ke mně a dával najevo úžas nad jeho mravy. (W. T. se

za okupace dostal do koncentračního¹⁸ okupačního tábora a při likvidaci židů byl zahuben.) V době vzniku Henleinovy strany H. Z. se stal jejím členem a v duchu jejich názorů zvyšoval svou vědeckou činnost. S H. Z. zase jsem se setkal za okupace po zavření University Karlovy (17. listopadu 1939), když její filosofická fakulta byla uvolněna od obsazení SS. H. Z. byl jmenován komisařem české filosofické fakulty a měl účast při soupisu jejího majetku a zařízení, především v budově na Smetanově náměstí. Tehdy jsem spravoval seminář pomocných věd historických. Chovali jsme se s H. Z. k sobě odměřeně, on skoro pasivně. Tak prý se choval i v jiných ústavech, a vím, že děkan české filosofické fakulty prof. Dr. Jan Rypka pokládal za vhodné, aby mu písemně poděkoval. Víím také, že se H. Z. i jeho žena v květnu 1945 na tento list odvolávali a jím se vykazovali, a také ve Vídni, kam se jako „rakouští občané“ bez potíží dostali. Ve Vídni H. Z. na universitě nepřijali, ale dostal se za pracovníka do kteréhos musea, a dnes žije ve Vídni jako „dvorní rada“. A pracuje proti Čechům i proti ČSR, jako když byl v Praze. Že byl v Praze vedoucím oddělení „Landesgeschichtliches Institut für Böhmen und Mähren“ při RHSt., s tím souviselo, že se stal dozorcem českého historického ústavu a koncem r. 1942 byl jmenován zvláštním pověřencem říšského protektora pro vydávání historických pramenů v Č. a na M. Víím, že měl porady a dával direktivy českým historikům, a jeden z nich mi tehdy před takovou poradou pověděl, že „má se Zatschkem stále dobré styky“. H. Z. měl prý důvěru u K[arla] H[ermann]a Franka a ten chystal, aby H. Z. byl r. 1948, „v jubilejní rok University“ jejím rektorem.

H. Z. na Německé universitě v Praze byl také vedoucím Archivu University Karlovy, jehož se Německá universita byla zmocnila. Správkyní byla Dr. Felicitas Koska. Když byl H. Z. úředně ve Vídni dotazován, kde jsou ukryty části Archivu University Karlovy, jež fašisté v posledních dnech před revolucí z Prahy odvezli i se starými universitními insigniemi, prohlašoval, že v Rakousku nikde nic nebylo uloženo a jinak se stavěl nevědomým. H. Z. za fašistické okupace ČSR byl za zásluhy vyznamenán válečným záslužným křížem II. tř. bez mečů. Nebyl sám, vedle H. Z. stejné vyznamenání dostali prof. O. Peterka, [Ernst] Otto,¹⁹ Wostry, [Ernst] Schwarz, Schneeweis, [Eugen] Rippl,²⁰ Weizsäcker aj. H. Z. byl fašista a příslušník SA.

Jiným významným činitelem na Německé universitě i v RHSt. byl JUDr. Wilhelm Weizsäcker „Verwaltungsdirektor und Gruppenleiter“ při „Institutu für deutsches Recht in Ostmitteleuropa“. Byl to pražský rodák (naroz. 1886), který se habilitoval r. 1922, r. 1926 byl jmenován mimoř. profesorem a r. 1930 řádným pro „Rechtsgeschichte im Gebiete der ČSR mit dem Lehrauftrag für čechoslowakisches Bergrecht“ na právnické fakultě. Nikdy jsme se neseznámili, nikdy jsme spolu nemluvili, ač referoval o mých studiích ne nepříznivě. Potkávali jsme se, když jsme za války navštěvovali Archiv země České, ale jen mlčky, pokynem hlavy jsme se pozdravovali. Byl fašista, nosil SA uniformu, ač nebyl vzhledem postavy. Byl místopředsedou Německé akademie, jeho vědecká práce dovedla vzbudit i vážnost, zvláště

¹⁸ Von Hand überschrieben.

¹⁹ Vom Editor korrigiert aus „Ott“.

²⁰ Vom Editor korrigiert aus „Ryppl“.

ve starší době, za okupace polemisoval s mými články v novinách z r. 1939, 1940, ale nejmenoval mě. Ve znamení velkoněmeckého, fašistického zaměření po válce v západním Německu jeho protičeská činnost se rozvinula i na půdě „pracovního společenství“ Collegium Carolinum (založ. 1956), jež, jak jméno ukazuje, vzalo si za úkol pokračovat v zásadách a činnosti bývalé Německé university v Praze pod zorným úhlem revanšismu. W. W. se nedočkal plného rozvinutí činnosti, zemřel.

Wilhelm Wostry se narodil v Žatci r. 1877. V Praze vystudoval, habilitoval se 1913, mimoř. prof. byl jmenován r. 1922 a řádným pro obor československých dějin r. 1927. Činil dojem vážného pracovníka vědeckého a na české straně si získal sympatie, jak se postavil proti názorům Bertolda²¹ Bretholze, popírajícího německou kolonisaci v Čechách a vyhlášení autochtonii Němců v českých zemích. Bretholzovy spisy byly psány ve 20. letech ve službách Velkoněmectví, Wostry, ač netajil německé smýšlení, jako by stál na celistvosti České země, na celistvosti ČSR. Časem se však přizpůsoboval vývoji, ač s jistou zdrženlivostí, a proto byl také zvolen za mimoř. člena Královské české společnosti nauk a někteří čeští historici byli s ním ve spojení. A tak mnohé překvapilo, když W. W. dal postupně ve 30. letech jako redaktor časopis, který řídil (*Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen* a nový *Zeitschrift für Geschichte der Sudetenländer*), v moc politickou a tím se jí podrobil. Napsal zvláště stať „Střední Evropa a německá otázka“, zpracovaný souhrn citátů zejména z knihy Heinricha von Srbika „*Deutsche Einheit*“, a v ní Čechům stavěl před oči, že národně státní ideí německé, jak je uskutečněna Třetí říší, „náleží právo“ vyřešit „problém střední Evropy“. Reagoval jsem na Wostryho stať v Národních listech dne 28. července 1938. Až po roce jsem se s W. W. setkal. Přišel do Archivu hlav. města Prahy, aby promluvil s Rudolfem Schreiberem, se svým žákem. Vrátil jsem se právě (28. září 1939) z pohřbu prof. Dr. Bedřicha Mendla, který se sám otrávil, aby zachránil rodinu, neboť už nastávalo pronásledování Židů. Wostrymu jsem to řekl, učinil pohyb, jako by Mendla litoval – dobře se znali, Mendl pracoval v oboru hospodářských dějin – a jako by se divil jeho činu. A za nedlouho W. W. vplul do víru, ač už byl víc než 60 letý, a uměl se v něm točit na Německé universitě i v RHSt. A ke všemu přihlížel. Zdá se mi, že byl vyznání evangelického. Dostal se r. 1945 do Bavorska,²² ale brzy zemřel. Jméno Vostrý i rodiště Žatec ukazují, že byl českého původu.

Podobně českého původu byl prof. právnické fakulty JUDr. Otto Peterka. Narodil se v Praze 1876. Jeho bratranec a jiní příbuzní byli Čechové, bratranec byl členem městského zastupitelstva pražského. O. P. se habilitoval v Praze 1907, mimoř. prof. v Praze 1911, řádným 1919, obor „právní dějiny na území ČSR a dějiny veřejného i soukromého práva ve střední Evropě“. Roku 1926–1927 působil jako rektor. Seznámil jsem se s ním už²³ r. 1911, chodil do městského archivu, sbíral materiál pro knihu o pivovarských právech v Čechách. I některé dopisy jsme si vyměnili. Český mluvil málo, mluvil ve svých potřebách německy. Činil zdání vážného vědce a zvláště jeho příručka o právních dějinách českých neměla nápadnější proti-

²¹ Vom Editor korrigiert aus „Berzolda“.

²² Hier irrte Vojtisek, denn Wostry flüchtete von Saaz aus nach Helfta in Sachsen-Anhalt.

²³ Von Hand korrigiert, ursprünglich „až“.

klady k české vědě. Když jsme se někdy potkali, jen jsme se pozdravili. Avšak bylo zde pozorovat, a také jsem slyšel i četl projevy, v nichž se odmítavě stavěl k věci české. Když Henlein založil politickou stranu, měl účast v jejích akcích a za fašistické okupace ČSR byl přijat do nových zařízení, zvláště také do organizace RHSt. Trpěl srdeční chorobou a po převratu 1945 zemřel v táboru Němců, určených k vysídlení. Z ČSR nerad by odcházel, odvolával se na to, že je členem Královské české společnosti nauk. Ale přece bych u něho sotva připustil některou zdrženlivost.

Ta byla do jisté míry u Gustava Pirchana PhDr., narozen ve Vídni r. 1881, habil. v Praze 1921, mimoř. prof. „všeobecných dějin středověkých“ 1933. Byl prý českého původu a stranil se politiky. Za fašistické okupace převedli jej na universitu, ale nechali jej mimoř. profesorem a nebyl povolán na významnější místo. Znal jsem jej od mladých svých let, kdy byl archivářem v Archivu c. k. místodržitelství, a když potom, jsa docent a profesor, vystupoval jako odborník v archivářství a byl členem výboru Čsl. společnosti archivní. Byl to vědec, který pracoval spíše podle svých zálib a měl rád klid. Ale patrně s ohledem na manželku udržoval společenské styky, zvláště s Wostrym a Pfiznerem; od nich jistě mnoho zvěděl, ale na odpor se nedovedl postavit a mlčel. Mně se od Mnichova vyhýbal, když jsme se na ulici viděli, šel velkým obloukem, abychom se nepotkali. Až asi týden před revolucí 1945 prof. Pirchan mně před Staroměstskou radnicí zastavil a hovořil, že nikam nechodí, že se politika k jeho povaze nehodí, že mu záleží jen na práci, na vědě, musí pečovat o své nemocné srdce a „má rád svůj bytček“. V čas převratu jeho srdce nevydrželo. Věděl-li o všech hrůzách, které se u nás za fašistické okupace daly, nevím. Avšak z rozhovoru s ním vím, že se díval historicky na Čechy jako na staré příslušenství Německé říše. V NS straně snad tedy nebyl.

Na pohled byl člověk spíše pasivní JUDr. Rudolf Schranil. Narodil se v Nixdorfu 1885, podle jména soudíc, byl českého původu. Habilitoval se v Praze 1917, r. 1918 habilitoval se ve Vídni, patrně pomýšlel na kariéru ve Vídni. Po rozpadu Rakouska-Uherska ale zůstal v Praze, r. 1921 byl jmenován prof. mimoř. a 1927 řádným. Měl obor „Verwaltungslehre und das čechoslowakische Verwaltungsrecht mit Lehrverpflichtung für Finanzrecht“. Seznámil jsem se s ním, když v Archivu hlav. města Prahy studoval rukopisy tzv. Soběslavského práva z 15. století, vzácného pramene městského práva doby husitské. Také tu památku s úspěchem vydal. Avšak pak se patrně odchýlil od témat právně historických a podle svého učebního příkazu na právnické fakultě Německé university obrátil pozornost v jiné směry. V roce 1937-1938 stál Německé universitě v čele a jeho zpráva rektorská za ten uplynulý rok (vyd. 1942), na začátku pravila: „Mein Streben ging dahin, die Universität aus einem politischen Kampf fernzuhalten, aus dem sie unter den gegebenen äusseren Verhältnissen nur Schaden hätte davontragen können.“ Avšak ta zpráva ihned přešla do tónu nepřátelského a nenávislného proti Čechům, a přijímala Mnichov a fašistickou okupaci jako spravedlivou věc německou. Byv převzat do služeb Říše, JUDr. Rudolf Schranil pobyl jen krátkou dobu v Praze, od 1. dubna 1941 převzal stolicí veřejného práva v Halle. Po válce psal do Prahy – adresáta jsem zapomněl – že by rád získal svou malovanou podobiznu z doby pražského rektorství (je reprodukována při jeho zprávě za studijní rok 1937-1938, vyd. 1942). Jestli v Praze vystupoval politicky, nevím, ale do NS strany vstoupil, jako se přihlásil do SdP.

Ernst²³ Schwarz, PhDr., habilitoval se v Praze, mimoř. prof. r. 1930, řádný profesor 1935 pro obor „Ältere deutsche Sprache und Literatur sowie Heimatforschung“. Osobně jsem ho neznal, ale znal jsem jeho knihy a rozpravy. Byly to práce vědecké, které v mnohém uhodily na pravé, přinášely nové poznatky a imponovaly i českým vědcům, kteří Schwarzovy výklady uznávali a pochvalovali. Zvláště pozornost vzbudila velká kniha Schwarzova „Die Ortsnamen in Böhmen“. Avšak byla to věda postavená do služeb politických potřeb německých v nejdalekosáhlejším slova smyslu a nevyhýbala se lžím a výmyslům. Schwarz také do politiky aktivně zasahoval. Byl členem SdP, byl členem NSP, avšak za fašistické okupace ČSR nezaujal význačnější místo ve vědeckých organizacích, leda v Německé akademii stal se předsedou některých komisí. Je možné, že své vědecké poslání spojoval s jinými úkoly. Dnes je činný v západním Německu. Vydává (vědecké) publikace proti ČSR, a zejména má účast v „Collegium Carolinum“. Naše věda, žel, Schwarzovo dílo jako i jiných činitelů přezírá.

PhDr. Karl M. Swoboda pocházel z Prahy (naroz. 1889), habilitoval se ve Vídni a stal se ve Vídni na universitě r. 1930 mimoř. prof. dějin umění. Roku 1934 přišel do Prahy. V Praze měl známosti mezi Čechy, kteří studovali ve Vídni, a takové známosti se rozšířily ve styky s odborníky. Nedověděl jsem se nikdy, kterou politickou linii zastával. Ale vstoupil do SdP i NSP. Za fašismu psal i oficiální publikace o Praze a o českém umění, které měl za výron německé kultury a za německou práci. V tom smyslu podával výklady nepřednějším hodnostářům NSP a Třetí říše, když Prahu navštěvovali, a býval i oděn SA uniformou. Po válce někteří čeští odborníci působili, aby K. S. mohl zůstat v Praze (prof. [Josef] Cibulka, prof. A[ntonín] Matějček, Dr. Z[deněk] Wirth), ale šel do Vídne na universitu a pryč se tam skvělým způsobem zařídil.

PhDr. Edmund Schneeweis (Rozstání na Moravě²⁴ r. 1886). Nejprve byl (1926) docentem na universitě v Bělehradě, r. 1927 se habilitoval v Praze. Působil jako prof. gymnasia v Karlových Varech, proto se spokojil na universitě učebním příkazem a ustanovením mimoř. bezplatného profesora „für Slawische Volks- und Altertums-kunde“. Nabyl členství ve Verein für Volkskunde ve Vídni, v etnografické komisi Akademie věd v Krakově, Učené společnosti ve Skoplji a také aktivního členství ve Slovanském ústavu v Praze. Za fašistické okupace Dr. Edmund Schneeweis byl jmenován řádným profesorem a v RHSt. byl povolán za ředitele (vedle něho byl Dr. Josef Hanika) „Institutu für Volkskunde Böhmens und Mährens“, jenže ústav byl na dobu války uzavřen. Snad E. Sch. byl ve vojsku v nějaké kancelářské službě. Jak jsem výše pověděl, byl vyznamenán vojenským záslužným křížem II. třídy bez mečů. Kde žije a co dělá, nevím.

PhDr. Eugen Rippl, naroz. 1888 v Náměšti n. D.²⁵ na Moravě, po habilitaci r. 1929 stal se mimoř. bezplatným profesorem a r. 1936 mimoř. placeným profesorem pro českou řeč a literaturu. Dne 28. ledna 1944 byl jmenován řád. prof. pro českou a slovenskou filologii. Jeho práce vzbuzovaly pozornost, ale neslevovaly s německého

²³ Vom Editor korrigiert aus „Ernest“.

²⁴ Vom Editor korrigiert aus „Rostice na Moravě“.

²⁵ Der Geburtsort Rippls ist Náměšť nad Oslavou.

stanoviska. Zdá se, že byl povolán do vojska. Byl vyznamenán podobně jako Schneeweis aj. Byl zvolen mimoř. členem Královské české společnosti nauk, byly také s české strany před okupací oceněny vědecké výsledky a ohled při zdůrazňování stanovisek německých. Nepřišel jsem s ním nikdy do styku. Nevím, kde v Německu působí a pracuje.

PhDr. Gustav Jungbauer, naroz. 1886 v Horní Plané (Ober Plan), habilit. v Praze r. 1922, r. 1930 získal mimoř. bezplatnou profesuru a r. 1937 byl jmenován řádným profesorem pro obor „Deutsche Volks- und Altertumskunde“. Nebyl asi zdrav. Zemřel už roku 1942 a 26. října byla konána k poctě G.J. smuteční slavnost. Zejména se uznávaly jeho zásluhy o sbírku německých lidových písní a lidových básní a mluvílo se o něm jako o zakladateli Šumavského musea v Horní Plané. Jen jednou jsem s G. J. hovořil při konferenci historiků východní Evropy; vypravoval o své práci a o svém působení. Znal česky a dělal dojem člověka přívětivého. Výbojně, zdá se mi, nevystupoval.

PhDr. Adolf Grohmann, naroz. ve Štýrském Hradci (Graz) 1887. Studoval ve Vídni, tam se habilitoval 1916; mimoř. profesorem se stal v Praze 1921, řádným tamže 1923. Obor „Semitische Philologie und die Kulturgeschichte des Vorderen Orients“. Měl styky s českými orientalisty a byl členem „Orientálního ústavu v Praze“. Bydlil v Litoměřicích, na německé universitě působil do r. 1945 a stejně v RHSt., v němž byl ředitelem Orientálního ústavu. Sám jsem s A. G. nebyl znám; po stránce vědecké jeho vědomosti byly ceněny. NSP byl jistě přijatelný.

PhDr. Gerhard Gesemann. Narodil 1888 v Lichtenbergu in Braunschweig. Studoval v Kielu, habilitoval se v Mnichově 1920. Povolán byl do Prahy 1922, řádným profesorem v Praze 1923. Obor „Slawische Philologie“. Pro vědecké úsilí byl přijat za řádného člena „Slovanského ústavu v Praze“, byl znám ve Slovanstvu. Byl čestný člen společnosti „Matica Srpská v Novém Sadě“ (Neusatz), dopisující člen „Slavonic School“, London, čestný člen „Srpsko Kolo“, Alipašin Most, dopisující člen Učené společnosti ve Skoplji, čestný člen Společnosti pro historický výzkum Černé Hory v Bělehradě, předseda Výboru pro jihovýchod Německé akademie věd v Mnichově. Rektorem byl zvolen pro rok 1933-1934. V RHSt. mu připadlo ředitelství „Institutu für Volkslied u. Volksmusik Ostmitteleuropas“. Roku 1940 byl úředně poslán do Bělehradu a pobýval tam i roku 1941. Jaké tehdy dostal posláný, nedovedu povědět. Jako [...] uvolněn 1944-5.²⁶

PhDr. Ernst Otto, naroz. 1887 v Brandenburg a. H., studoval v Berlíně a začal universitní kariéru jako honorár. prof. v Marburgu. Do Prahy jmenován za řádného profesora pedagogiky 1925. Spolu byl pedagogickým ředitelem Státní německé pedagogické akademie. Ve svém postavení měl velké možnosti působit na mládež a uplatňovat své velkoněmecké přesvědčení. Byl zvolen rektorem university r. 1938

²⁶ Satz von Hand nachgetragen. Gesemann wurde im Juni 1944 aus gesundheitlichen (und politischen?) Gründen pensioniert, siehe *Eblers*, Klaas-Hinrich: Gerhard Gesemann (1888-1948) Slawist. „Prof. Gesemann hatte große Pläne ...“ – Slawistische Forschung im politischen Kontext der dreißiger und vierziger Jahre. In: *Glettler*, Monika / *Mířková*, Alena (Hgg.): *Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik*. Essen 2001 351-377, hier 374 f. (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17).

a úřad zastával (po odstoupení předchozího rektora Dr. Rudolfa Schranila) do konce r. 1939. Zpráva, kterou svou činnost uzavřel, není psána důstojným způsobem, rektor Otto se s ČSR vyrovnával s tupením a nepravdami, ale i s pochlubením, jak Německá universita postupovala r. 1938 v naprostém dorozumění s říšskoněmeckým vyslanectvím v Praze, otevřeně pokračujíc v jednání, které se dříve vedlo spíše tajně.

Pozoruji, že nemohu psát o profesorech university Německé v Praze (a také Vysokého učení technického) tím způsobem, jak se mé výklady rozšířily. Přestanu už jen na stručném upozornění o několika profesorech, kteří nemohou být přehlédnuti.

PhDr. Emil Werunsky, narozený ve Stříbře (Mies) r. 1850. Habilitoval se v Praze r. 1877, stal se mimoř. prof. dějin 1882 a řádným 1892. Za svou vědeckou práci dosáhl čestných uznání v českých zemích, kde zejména byl zvolen mimoř. členem Královské české společnosti nauk a jmenován členem Zemské historické komise pro Čechy – byl i čestným členem „Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die ČSR“ (Deutsche Akademie der Wissenschaften) – a také v cizině, byl čestným členem „American Academy of Political and Social Sciences“, Philadelphia. Nápadné mně je, že poct z německé ciziny nedošel. Byl to muž vážený, konservativce, ale i liberál. Ještě v r. 1918-1920 se E. W. účastnil obrany nároků Německé university v Praze, psal však rozvážně a nevybojně, i když nemohl české znalce přesvědčit; avšak 1. dubna 1921 odešel do výslužby a zapadl. Nemohl rozumět době. Když zemřel (r. 1942), Prager Hochschulblätter I. Jg., Heft 3/4 zaznamenaly jeho smrt, ale nepřipojily ani slova díky a uznání, a na Německé universitě nebyla připravena posmrtná vzpomínka, a myslím, že ani v Německé akademii. Zaslouhuje zmínky i ten fakt, že Werunsky v 40letém působení nedošel volby děkana, natož rektora.

PhDr. Friedrich Sloty, naroz. 1881, Brieg, tehdy Pruské Slezsko, studoval v Jeně, kde se habilitoval 1914 a nabyl mimoř. profesury 1919; do Prahy byl zavolán jako řádný profesor pro „Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft“ 1924. Byl zvolen řádným členem „Istituto di Studi Etruschi“ ve Florencii, a byl činným členem „Orientálního ústavu“ v Praze. Pro politický boj Německé university a pro fašismus F. S. neměl porozumění, proto za fašistického režimu nedostal možnost profesorského působení.

Zvláštní místo má na Vysoké škole technické a také na Německé universitě profesor Dr. Ing. Alfred²⁷ Buntru, jenž ve svých rukou spojoval několik úřadů a funkcí a měl dlouhá léta podíl v politickém zápasu. Narodil se 15. ledna 1887 v Schlagenten v Badensku a působil na Technické škole vysoké v Karlsruhe. Roku 1922 se habilitoval za docenta „Wohnungs- und Siedlungsbau und Hygiene“. Současně byl činný jako „Regierungsbaurat“ u badenského „Wasser- und Straßenbauverwaltung“. Roku 1927 přijal pozvání na Tungchi-universitě ve Wusung u Šanghaie, ale už r. 1928 byl jmenován řádným profesorem na Německé vysoké škole technické v Praze pro vodní stavby. Na této vysoké škole B. byl r. 1935-1936 rektorem, hned však potom odešel na technické učení do Cách (Aachen), kde rovněž dosáhl rektorství. Roku 1940 B. byl povolán do Prahy, a jmenován rektorem Německé techniky,

²⁷ Vom Editor korrigiert aus „Alfréd“.

vedle toho úřadu v l. 1941-1943 zastával rovněž místo komisař. rektora Německé university. Náležel mu obor „Stauwerke, Wasserkraftanlagen und Wasserbau“. Na čas přijal rektorství Vysoké školy hospodářské v Děčíně-Liebwerdě. Byl povolán i v „Reichsdozentenführung“ jako „Reichsfachkreisleiter für Technik“. Byl „SS Standartenführer“. A všechny hodnosti ho činily oprávněným, aby byl jako „Leiter“ postaven v čelo RHSt. „Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag“ a aby byl v plnosti seznámen se všemi jejími účely a úkoly.

Ve své činnosti v Praze B. měl četné pracovníky, zvláště mu stál po boku rektor Dr. Julius Fiedler (Grund- u. Wasserbau), který uplatňoval svůj radikalismus jako rektor už r. 1930. B. za to, co vykonal pro ničení ČSR a co dovedl chystat na vyhlazení Čechů, dostal i řadu vyznamenání.

Poznámka a oprava.

Výše v odd. 1. jsem napsal, že jsem kancelář RHSt. viděl 9.5.1945 v Tomášském klášteře na Malé Straně, a že by zprávu o uložení registratury mohl snad podat Historický ústav ČSAV. Dodatečně jsem si uvědomil omyl, a po užití literatury poznávám, že registratura nebo spisy týkající se RHSt. jsou chovány v Státním ústředním archivu (Praha 1, Karmelitská 2). Pro jistotu upozorňuji na dvě stati, RHSt. věnované, ve Sborníku archivních prací XIII. 2 a XIV. 1: Karel Fremund „Dokumenty o nacistické vyhlazovací politice. Heydrichova nadace – důležitý nástroj nacistické vyhlazovací politiky“.²⁸

4.) Co jsem pověděl, musí být provedeno u všech profesorských jmen, ať profesori působili na Německé universitě nebo na Německé technice. A bylo by potřetí obrátit zřetel i na studenty, kteří ve 20. a 30. letech vystupovali do popředí a kteří i při studiích jako samostatní už činitelé zasahovali do událostí. Při tom u profesorů bude nutné stanovit jejich původ (arijský, nearijský), a jestliže z vysokých škol odešli pro původ ještě za ČSR (po Mnichově r. 1938), a jestliže byli převzati pro své smýšlení a chování do služeb III. Říše. Ti profesori, kteří Říši byli převzati a za fašistické okupace byli v Protektorátu Č. a M. činní, vedle všeho, co se nachází v archivech, vydávají počty ve veškeré své vědecké a literární práci. Je důležité číst revue „Böhmen und Mähren“, oficiální orgán Říšského protektora, časopisy historické a jiné odborné i denní noviny. V Archivu hlav. města Prahy byla vedena soustavná bibliografie od nejstarších dob až po leden 1941 za mého vedení, ale pak²⁹ se v ní pokračovalo, jenže toto dílo zaniklo při bombardování Staroměstské radnice 8. května 1945. A vysvědčení o starých velkoněmeckých a fašistických sklonech, názorech a činech podává i nynější působení německých profesorů, kteří byli vysídleni po květnové revoluci 1945 z ČSR. Významná instituce je „Collegium Carolinum“, kde se soustřeďují, aby tam bylo převedeno vědecké úsilí v témž duchu, jako bylo

²⁸ Siehe Fremund, Karel: Dokumenty o nacistické vyhlazovací politice [Dokumente zur nazi-stischen Ausrottungspolitik]. In: Sborník archivních prací 13 (1963) 2, 3-44. – Ders.: Heydrichova nadace – důležitý nástroj nacistické vyhlazovací politiky (Výběr dokumentů). In: *Ebenda* 14 (1964) 1, 3-38; deutsche Fassung als: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung – ein wichtiges Instrument der faschistischen Ausrottungspolitik in der Tschechoslowakei 1942-1945. In: Informationen über die imperialistische Ostforschung 3 (1965) 1-48.

²⁹ Von Hand gestrichen, jedoch aus dem Zusammenhang gesehen richtig.

v Praze. Všem jejím dílům a tiskům, jakož i dílům a publikacím jiných orgánů a ústavů, v ČSR se věnuje pozornost a práce a výsledky jsou vědeckému bádání k dispozici (Ústav pro mezinárodní politiku a ekonomii. Viz informační bulletin v otázkách německého imperialismu. – Také Historický ústav ČSAV a Ústav pro dějiny social. zemí ČSAV).

K tomu, co jsem vyslovil, připojuji tři upozornění:

a) Z pražských universitních profesorů německých-Židů jako výjimka byl uznán fašistickým režimem za čestného Žida, jenž nemusil nosit žlutou hvězdu, Egon Weiss (naroz. v Brně 1880), doktor práv, řádný profesor (das römische Recht und die antike Rechtsgeschichte mit dem Lehrauftrage zur Abhaltung von Anfängerübungen im römischen Rechte) od r. 1933, člen státní juristické rady a Akademie věd v Aténách. Toho ohledu se E. W. dostalo prý pro hájení požadavků Německé university, myslím však, že také užitek, který přinášel fašistickému³⁰ režimu. (Ale habilitoval sociál. demokratku Sibylle von Bolla, dr. práv., která dostala potvrzení pro jeho obor 23.7.1938 a působila na Německé universitě za fašistického režimu.)

b) Ještě ČSR podle zákona z 21. prosince 1938 přeložila na Německé universitě do výslužby 9 profesorů, kteří už dosáhli 65 let nebo byli starší. Tak odešli prof.: [Richard] Zeynek, [Armin von] Tschermak[-Seysenegg], [Otto] Grosser, [Rudolf] Schmidt, [Franz] Lucksch, [Carl Otto] Springer, [Victor] Lieblein, [Karl Maria] Walko, [Heinrich] Hilgenreiner. Někteří za fašistického režimu byli ještě pozváni k přednáškám. Lieblein a [Anton] Elschnig zemřeli už 1939. ČSR židovské profesory, docenty a asistenty (lékaře) uvolnila po Mnichově od přednášek a cvičení, a profesori od 65 let starší [byli] zároveň vyzváni k podání žádosti za pensionování (23.12.1938). Podle rozhodnutí vlády ČSR z 27. ledna 1939 všichni profesori židovského původu přestali vykonávat státní službu (nařízení z 4.2.1939). Ale na Německé universitě taková opatření (i v příčině židovských posluchačů) byla učiněna z vlastního rozhodnutí už na počátku zimního semestru 1938.

c) Při posuzování profesorů v době před Mnichovem a před 15. březnem 1939 i za fašistické okupace padá na váhu, kterým profesorům obnovená ČSR vyměřila výslužné nebo jinak uznala jejich chování vůči československé věci a vůči fašismu. Sám vím, že důchod byl vyměřen A. Kohnovi, F. Slottymu, E. Utitzovi a mimoř. členem ČSAV byl zvolen hned v jejích počátcích (1952) Johann Böhm.

O Friedrichovi Slottym jsem výše pověděl.

MUDr. Alfred Kohn, se narodil r. 1867 v Libině, habilitoval se v Praze v r. 1889, řádným profesorem histologie ustanoven 1911 (mimoř. od 1904) na lékařské fakultě.

PhDr. Emil Utitz pocházel z Prahy (1883). Habilitoval se na universitě v Rostocku (1910), profesorem tamže 1916, řádným profesorem na universitě v Halle r. 1925, řádným profesorem v Praze 1934. Obor: filosofie.

RNDr. Johann Böhm, naroz. v Českých Budějovicích (Budweis), mimoř. prof. ve Freiburgu, mimoř. prof. v Praze 1935. Obor fyzikální chemie na přírodovědecké

³⁰ Von Hand überschrieben, stattdessen gestrichen „politickému“.

fakultě. Za fašistické okupace převzat a 1. 5. 1941 jmenován řádným profesorem fyzikální chemie. Byl ředitelem fyzikálně chemického ústavu. Zjednal si zásluhu, že ve svém ústavu podporoval vědeckou činnost českých vědců. V obnoveném Československu stal se vědeckým pracovníkem výzkumu Čsl. chemických závodů (Rybitví). Zvolen korespondentem ČSAV 18. listop. 1952, ale za krátkou dobu 27. listopadu 1952 zemřel.

Spisy o důchodech a j. viz v registratuře ministerstva školství a kultury, v Archivu University Karlovy anebo ve spisech ministerstva vnitra.

5.) V Čechách byla mnohá studijní nadání a jejich zakládací listiny jsou uveřejněny v několika svazkovém díle „Studijní nadání v král. Českém“. Starší nadání byla rozdělena r. 1882 mezi universitu českou a německou. Potom vznikající nadání byla přímo určována vůlí zakladatelů pro jednu nebo druhou universitu, ať to byla nadání vědecká, podpůrná nebo příslušící na sociální potřeby, zvláště studentů. Ze státní pokladny plynuly prostředky podle ročních rozpočtů a přicházely mimořádné dotace a dary, také od prezidenta republiky. I prudce vystupující rektori leckdy musili uznat, že ČSR koná k Německé universitě své povinnosti, a v leckterém ohledu bylo to ve větší míře, než se přálo Universitě Karlově, která byla leckdy nechána v tísní. Ovšem v době hospodářské krise a v době rostoucího nebezpečení stát musil šetřit, proto neprováděny stavby, neobsazovány stolice, jak se chtělo i jak by bylo potřebí, a nemohly se podporovat vědecké publikace. Německá universita měla však a také její studentstvo pomoc od obcí s německou správou a od různých peněžních ústavů a podniků. Spisy kvestury Německé university v Archivu University Karlovy prokazují všechny legální zdroje a pozná se její hospodaření. Ovšem ve zprávách odstupujících rektorů čtou se vzhledem ke státu často protesty a kritiky velmi ostré, a třeba snad oprávněné, přece nespravedlivé pro jeho situaci.

Na podporu vědy a umění v Praze byla „Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste“ (založ. 1891) a „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ (založ. 1862) a četné jiné spolky různých oborů. A podobně bylo na Moravě. Avšak mnohé měly jen povahu sdružení ochotnických. I z ciziny mohlo přicházet přispění podle pravidel vědecké spolupráce. Vždyť se vědecké instituce spojovaly k vědeckým podnikům. Nelze tvrdit, že by Německá universita ve svém celku nebo jednotliví profesori a docenti anebo studentstvo brali z ciziny stálé příjmy existenční na účely vědecké nebo dotace ve velkých sumách. Něco jiného bylo, když šlo o tajné akce politické.

6.) Při otázce „byli-li na Německé universitě profesori, kteří zastávali demokratické tendence a hledali kontakt s českou universitou, či kontakt vůbec nebyl“, musí být předem jasno, co jsou „demokratické tendence“. Já jsem se proti Němcům podstatnou část svého života zasazoval o vědeckou pravdu, o práva našeho národa, o práva svobodného národního státu. Ne aby v něm Němcům bylo křivděno, aby byli potlačováni, hubeni. Když se Němec na mne obrátil úředně (v Archivu hlav. města Prahy, na naší universitě) nebo soukromě, vždy jsem rád pomohl. Ať to byl ariec nebo nearijec. S některými jsem byl v příznivém poměru, dával jsem jim vědecké rady, vědecká přispění. Některé Němce jsem i opravdu rád přijímal. Kterémusi z nich prokázal jsem dobrodiní. Jako inspektor Archivu University Karlovy pone-

chal jsem na místě až do r. 1938 Dr. Josefa Bergla, arch. radu v Archivu ministerstva vnitra, jemuž český chef umožnil dostudování a dosažení doktorátu filosofie, – ten potom, když byl r. 1945 z ČSR vysídlen, vystupoval jako archivář Německé university Karlovy v Praze a ošklivým způsobem proti Čechům vystupoval. A ukázalo se, jak svého dřívějšího postavení v Praze zneužíval. Bergl byl katolík, ale nakonec se stal fašistou. Věděl prý, kam byly odvezeny části Archivu University Karlovy a insignie.

S nikým z německých profesorů a vědců nevešel jsem v nějakou bližší vzájemnost, byli zdrženliví, odměření. Vyměňovali jsme si zprvu separáty, psali o sobě dobré referáty, ale jak čas postupoval, zesiloval se chlad a předhazovalo se mi, že jsem nepřítel Němců. A tím se stával každý, kdo s Němci, s jejich názory nesouhlasil.

Němci za Rakouska se rozdělovali na „Rakušany“ a na „Velkoněmce“, Rakušané v Rakousku-Uhersku se s Maďary dohodli, obojí chtěli vládnout slovanským národům. Když se slovanští národové, Čechové a Slováci, domáhali práva sebeurčení, práva „plného života národního“, nastal velký zápas politický, který se zdál být vyřešen výsledkem I. světové války. Avšak tím výsledkem byli pobouření Němci – „Rakušané“ i „Velkoněmci“. Byli někteří Němci, kteří Čechům nabízeli „pokojnou“ cestou smír ve znamení tradice svatováclavské a ve znamení potlačení tradice husitské, která byla vykládána jako pokus o vyhlazení Němců. Při tom připouštěli oddělení území německého a českého, a představovali si, že bude území zcela německé a dvojjazyčné území české, vlastně německočeské³¹ (Deutschböhmen). Jiní přihlašující se k všenněmecké svobodě a jednotě, k záměrům vybudování Veliké říše německé, která by měla moc a právo přestavět Evropu i svět se zahubením všech překážek, s vyhlazením všech protivníků, třeba celých „méněcenných“ národů, nelekali se veliké války a vě[...]³² a úžasná vítězství. A do služeb války i do služeb splnění nejzazších cílů byla postavena všechna věda německá, která se sama k další, budoucí povinnosti připravovala. Také Německá universita se připravovala a stála pohotově ke všem činům, které jí byly uloženy. Na Německé universitě v Praze za ČSR nepůsobili jen Němci rození v českých zemích, voláni byli za profesory příslušníci všech německých kmenů, zřejmě ne podle vědeckých jen potřeb. Ale mezi Němci domácími i cizími vždy bylo srozumění a za německé okupace takové společenství bylo cílevědomě budováno. Domácí profesori, zvláště historikové, však v podstatě za fašistické okupace se drželi na svých posicích a v tom je důkaz, jak jejich „zásluhy“ byly uznávány.

Myslím, že pod zorným úhlem toho, co jsem pověděl, třeba se dívat na otázku „demokratických“ tendencí a tendencí „fašistických“. Kdo se z Němců držel náboženství, marxismu a ideí komunismu, stáli opodál politických bojů Velkoněmců, věřili ve směry a prostředky, kterými se svět podle těchto učení bude brát a dojde ke sblížení národů i k vyrovnání protiv. Někdy přirozená lidskost, nebojov-

³¹ Von Hand korrigiert aus „českoněmecké“.

³² Von Hand von „národů“ bis „a vě.“ nachgetragen. Der Anschluss vom abgekürzten „a vě.“, mit dem die Seite endet, zu dem auf der folgenden Seite am Beginn stehenden „a úžasná vítězství.“ ist nicht schlüssig, könnte aber aufgelöst werden als: „[...] a věřili v (oder na) úžasná vítězství.“

nost, strach, touha po rodinném štěstí a klidné i oddané práci vědecké brzdily chtivost boje, útočnost a hrubé násilí, fašismu vlastní. Avšak Německá universita v Praze fašismu podlehla a v jeho vývoji má neblahé položky. Byly mezi Němci výjimky, ale jen výjimky.

Myslím, že by se fašisty, zlými fašisty byli také stali i němečtí Židé. V Praze, v ČSR Židé byli z většiny nacionální Němci. V české Praze udržovali rozpínavou německou menšinu a přinášeli i velké oběti ze svého bohatství a posilovali ze svého duchovního fondu. Ač jimi Němci pohrdali. Česky Židé neuměli nebo jen špatně mluvili. Německy vychovaní, pro českou kulturu neměli smysl. Židů, kteří se hlásili k českému jazyku – byly to mladší generace – bylo málo. Po I. světové válce část Židů se hlásila za sionisty, aby se s určitostí nemuseli přidat k Čechům nebo k Němcům. Chtěli dávat najevo neutralitu, ale nebyli neutrální. Němečtí studenti-Židé na Německé universitě v Praze, pokud byli v buršensářtech trpěni, vystupovali vedle německých nacionálních studentů arijského původu při jejich protičeských demonstracích a židovští profesori nikdy se neprotivili svým německým nacionálním kolegům, ať jakkoli jednali.

Abych uvedl jméno některého profesora: Dr. [Arthur] Stein, pokřtěný žid, byl blízký Němcům, ne Čechům, ač viděl a sám znal, co Židé museli snášet a jak jeho soukmenovci jsou hubeni. Byl vyhlášen čestným Židem, sám tím dostal potvrzení, že je fašistům přijatelný Němec, byť ne „čistý“ Němec. Nebo prof. Pirchan, v jádře nebyl fašista, a přece mu fašisté byli blízcí a ne Čechové.

7.) V Čsl. Národním shromáždění se i v 30. letech v poslanecké sněmovně i v senátu o Německé universitě v Praze mluvilo za různých příležitostí. Byly vydávány protokoly Národního shromáždění i jiné tisky. Indexy k nim jsou v Archivu Čsl. Národního shromáždění a svazky, které byly tiskem vydány, jsou k dispozici v Ústřed. státním archivu i jinde. Rokovalo se o Německé universitě a jejich potřebách, o poměru k Universitě Karlově, o stávkách a demonstracích německých studentů, o jejich bojích proti Židům, o politických aférách, o chování německých profesorů, o velezradě VS atd.

8.) Ve své zprávě zmínil jsem se o řadě profesorů Německé university v Praze a uvedl jsem jejich data i poznámky o nich. Nyní přistupuji ke skupině jmen, o něž máte zvláštní zájem:

Konrad Bernhauer RNDr., naroz. 1900 v Uničově na Moravě (Mährisch Neustadt). Habilit. 1929, bezplatný (unbesoldeter) mimoř. prof. 1934. Byl fašistickým režimem převzat do kategorie „nichtbeamtete ausserordentliche Professoren“, ale 18.4.1941 jmenován řádným profesorem. Jeho obor na přírodovědecké fakultě „Biochemie u. Nahrungsmittelchemie“. Působil až do r. 1945. Byl ještě ředitelem „Institut für Biochemie u. Nahrungsmittelchemie“. Tento ústav měl význam zejména v době válečné. Není mi známo, jestli se K. B. účastnil přímo zvláštních akcí protičeských.

PhDr. Hans Joachim Beyer. Přišel do Prahy jako docent (12.1.1942) a už 5. února 1943 byl jmenován profesorem řádným pro obor „Volkslehre sowie Nationalitätenkunde Osteuropas“. S jeho stolicí byl spojen „Institut für Volkslehre sowie Nationalitäten-Kunde Osteuropas“. Tvrdil o sobě, že dal podnět k založení RHSt. a

v této organizaci zaujal význačné postavení. Pod vedením prof. inž. Dr. Buntru byl ustanoven v hodnosti „Stellvertretender Leiter“ a zároveň byl „Leiter der wissenschaftlichen Abteilung“ a „Direktor des Instituts für Völkerkunde u. Völkerpsychologie“ (vedle něho stál prof. Dr. Rudolf Hippius). H. J. B., „Hauptsturmführer SS“, byl i exponent bezpečnostní služby (SD) a byl pokládán za zlého ducha mezi profesory a lidé se ho obávali. Nesnáze s H. J. Beyerem měl rektor Německé university [Friedrich] Klausning, ten Beyera chtěl odstranit a sám se ujmout vedení RHSt. Ale to se mu nepodařilo. Jestli Klausningova sebevražda nějak s Beyerem souvisí, nedovedu říci. Beyer, když si uvědomil německou prohru, myslel na řešení problémů v rámci evropské integrace. Dříve byl představitelem vůle pro radikální změnu tvárnosti Evropy, pro vyhlazování a přesídlování národů, pro poněmčování od kořene atd.

Alfred Buntru (viz výše) zjednal si patrně zásluhy o vybudování RHSt., která [byla] založena nařízením říšského protektora pro Č. a M. 11.7.1942. K němu se připojili spolehliví lidé, kteří rozuměli určení, že je to „Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag, zur Erforschung der völkischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens u. Mährens sowie der Völker im ost- und südosteuropäischen Raum“. Buntruovo postavení při všech hodnostech, které nosil, bylo závažné, takže se účastnil tajných jednání u K. H. Franka nebo u jiných činitelů a vkládal se do nejpovážlivějších opatření.

Herbert Cysarz,³³ PhDr., narodil se 1896 v Oderbergu a studoval ve Vídni, kde byl habilitován 1922 pro obor „Neuere deutsche Sprache und Literatur“. Ve Vídni se stal titulárním mimoř. prof. 1926 a šel do Prahy za mimoř. prof. (placený) r. 1928. Už příštího roku dostal jmenování na profesora řádného. V Praze se věnoval povinností 10 let, ale nevím, jestli na veřejnost a do které míry vystupoval. Roku 1939 přešel do Mnichova a to svědčí, že mu byl fašismus blízký.

Dr. Anton Ernstberger (viz výše)

Dr. Gerhard Gesemann (viz výše)

Dr. Erich Gierach (viz výše)

Dr. Otto Grosser. Když bylo Grosserovi 21. listopadu 1943 70 let, při slavnosti konané k jeho počtě rektor Klausning pochvaloval jeho zásluhy a vyzdvíhoval vlastnosti jeho povahy. Sám jsem se zúčastnil za rektorátu Grosserova porady zástupců University Karlovy i University Německé. Porada měla vážný ráz, ale nepřinesla Německé universitě, co bylo očekáváno. Grosser poradu uvítal a účastnil se jednání. Mluvil s klidem a taktně. Ač bylo jasné, že byl výsledkem zklamán. V úvodním projevu se omlouval a žádal, aby se rokovalo německy, poukazoval, že Čechové mají výhody znalosti dvou jazyků, kdežto němečtí účastníci nerozumějí česky.

Josef Hanika PhDr. habilitoval se r. 1937. Za fašistického režimu byl až r. 1943 jmenován mimoř. prof. pro „Volks- u. Altertumskunde“. Vedl příslušné semináře universitní, pro „deutsche Volkskunde“ a pro „Volkskunde u. Stammesgeschichte Mährens“. S Dr. Rudolfem Jahnem také řídil „Forschungsstelle für Volkskunde in Eger“. Hlavní jeho poslání tkvělo v tom, že mu v RHSt. bylo – vedle prof.

³³ Vom Editor korrigiert aus „Czysars“.

Dr. Schneeweise – svěřeno vedení „Institut für Volkskunde Böhmens u. Mährens“. Hanika podle všeho byl ve vojenské službě; proto jeho ústav v RHSt. byl ke konci války uzavřen a při jméně Haniky vidí se i poznámka r. d. W. d. G. b.³⁴ Pochopitelně byl zasvěcen do všech plánů, které byly spojeny v RHSt. Dnes Hanika, tuším, už nežije.

Dr. Rudolf Hippius přišel do Prahy z Poznaně (Posen) jako docent, a hned mu bylo svěřeno zastupování mimoř. profesury pro „Sozial- und Völkerpsychologie“ (1943). Souviselo to patrně se založením RHSt., kde Hippius byl ustanoven ředitelem (vedle Hanse Joachima Beyera) „Institut für europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie“. Zůstal až do konce mimoř. profesorem, ale jeho práce měly velký význam pro fašistický režim a jeho cíle. Ve velkém zkoumal tělesné i duševní vlastnosti Čechů, aby se poznalo, kteří Čechové jsou čisté krve a jsou schopni, aby byli poněmčeni, či náleží mezi ty, kdo by měli být zahubeni. Měl těsné styky s Dr. Buntruem a s jinými fašistickými činiteli. Po odchodu z ČSR žil v Německu a prý už zemřel.

E. Spina PhDr. (viz výše!)

August Naegle ThDr. (viz výše!)

Marian San Nicolo (viz výše!)

Theodor Oberländer Dr. rer. pol., Dr. jur. byl pozván do Prahy v první polovině r. 1941 za řádného profesora národního hospodářství na fakultě věd právních a státních. Hned byl ustanoven děkanem této fakulty. Také dostal řízení Ústavu pro vědy hospodářské. Byl však ve vojsku. Nevím, pokud se uplatňoval ve zvláštních potřebách.

Josef Pfitzner PhDr. (viz výše!)

Hermann Raschhofer Dr. jur., Dr. rer. pol., přišel do Prahy jako docent (z r. 1937), a byla mu svěřena stolice veřejného práva. Ke konci r. 1940 byl jmenován mimoř. prof. a r. 1943 prof. řádným pro mezinárodní veřejné právo a pro říšské právo. Byl ředitelem universitního ústavu „Institut für Völkerrecht und Reichsrecht“. Některou dobu byl ve vojenské službě. Byly mu dávány vědecko-politické cesty, jezdil po okresích, byl Frankův poradce a měl mezi profesory Německé university v Praze zvláštní postavení.

Wilhelm Saure Dr. jur. povolán byl do Prahy, aby převzal rektorát Německé university po odstoupení posledního voleného rektora Otta dnem 31. prosince 1939. Saure byl řádný profesor (Bürgerliches Recht, Bauern- u. Bodenrecht, Agrar- und Wirtschaftsrecht), a byl mu dán „Institut für Bauern- und Bodenrecht“. Saure sloužil ve vojsku a byl „SS Oberführer“. V Praze hned nabyl význačného postavení, měl styky s Frankem a stal se stálým znalcem ve svém oboru. Avšak zdá se, že měl potíže s Beyerem. To snad způsobilo, že odjel do Bratislavy. Byl zvláštním zmocněncem říšského protektora pro slovanské³⁵ ústavy (v dubnu 1942). Po něm se stal rektorem

³⁴ Wahrscheinlich müsste es korrekt „m.d.W.d. G.b.“ – mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt – heißen.

³⁵ Vom Editor korrigiert aus „slovenské“. Zur im September 1940 erfolgten Beauftragung Saures siehe Šisler, Stanislav: Vznik a formování nacistického „slovanského badání“ v Praze v letech 1940-1943 [Entstehung und Formierung der nazistischen „slawischen Forschung“ in Prag in den Jahren 1940-1943]. In: Český Lid 78 (1991) 261-271, hier 270.

německé university Buntru. Saure měl účast při založení RHSt. v plnosti jeho účelů a úkolů. Saure byl SS Oberführer.

Bruno Schier Dr. nenáležel k profesorům Německé university v Praze. Byl to profesor lipské university, jenž byl zapojen do „Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung“ Reichenberg (Liberec). Ústav byl založen 1939 a prof. Dr. Bruno Schier měl na starosti obor „Volkskunde“. Nic jiného o B. Schierovi nevím.

Edmund Schneeweis Dr. (viz výše!)

Ernst Schwarz Dr. (viz výše!)

Ernst Swoboda JUDr., naroz. 1879 v Tachově (Tachau), hab. ve Št. Hradci 1919, řádný prof. v Praze 1934, koresp. člen „Istituto di studii legislativi“, obor „Bürgerliches Recht“. Zdá se mi, že v Praze nezůstal, byl přeložen. Byl znám nacionál. smýšlením.

Karl Maria Swoboda Dr. (viz výše!)

Hans Thums Dr. – má být Karl. K. T. mimoř. prof. od května r. 1940 na medicínské fakultě pro obor „Erbbiologie u. Rassenhygiene“. V r. 1943 se stal prof. řádným. Byl připojen k „Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung“ odd. „Rassen- u. Sippenforschung“. Jeho obor měl být účasten v akcích po vítězné válce. Ale o K. T. nic bližšího mi není známo.

Armin Tschermak-Seysenegg MUDr., naroz. ve Vídni 1870, habil. na univ. v Lipsku (Leipzig) 1899 a na univ. v Halle 1900. Titulár. mimoř. prof. fyziologie v Halle 1903, řádný prof. ve Vídni 1906 a pak v Praze 1913. Četné pocty. Byl známý činností pro sociální zabezpečení německých studentů a vlastní obětavostí. V r. 1939 jej čsl. úřady daly do výslužby, poněvadž byl starší 65. Fašistický režim jej připustil k přednáškám a ještě na letní semestr 1945 (začínal 1.4.1945) přednášky ohlásil. Zasahoval do politického vývoje slovem i písmem. Zejména postavení Německé university v ČSR dalo mu v letech 1918-1920 příležitost k rozhořčení a úvahám. Ostrými slovy odsuzuje, v čem Německá universita byla podle jeho mínění ohrožena, chtěl, aby byla z Prahy přeložena, a volal: „Heraus mit dem Verlegungsgesetz, wir wollen unsere Hochschulen heimholen!“ Tato výzva se i později opakovala, ještě po Mnichově, ale tehdy A. Hitler zasáhl a rozhodl, že pražské vysoké školy i Universita německá zůstanou v Praze. (Viz Tschermak-Seysenegg „Deutsche Grossböhmens holt Eure Hochschulen heim!“ Eger 1920 a „Die Stellung der Prager Universität im deutschen Kulturraum“. Friedland i. B. 1935.) Ovšem při takových záměrech šlo o rozdělení Čech a to ČSR nemohla připustit.

Myslím, vážená paní kolegyně, že jsem odpověděl na všechny Vaše otázky. Snad někde podrobněji, než potřebujete, snad někde stručněji a neurčitěji, než byste potřebovala. Thema je obtížné, předpokládá mnoho zkoumání a předpokládá znalost dob i lidí. Avšak snad Vám můj list aspoň do jisté míry dá přispění.

Poroučím se Vám, vážená paní, a s přáním zdraví i zdaru pro Vás i Vaše spolupracovníky jsem

v dokonalé úctě
Václav Vojtěšek³⁶

V Praze 16. dubna 1966.

³⁶ Eigenhändige Unterschrift.

III. Übersetzung

Prag, den 25. März 1966

An Frau
Gerda Blaschej,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Wissenschaftsinstitut
Clara Zetkinstraße Nr. 112
108 Berlin

Sehr geehrte Frau Kollegin!

Das Institut für die Geschichte der sozialistischen Länder der ČSAV (Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften) hat mir am 4. Februar diesen Jahres Ihren für mich bestimmten Brief vom 21. Januar geschickt, in dem ich mit Vergnügen von Ihren Studien und den Studien der Forschergruppe am Deutschen Wissenschaftsinstitut in Berlin gelesen habe, und gerne habe ich die Fragen entgegengenommen, die Sie mir vorlegen. Ich möchte Ihnen nach bestem Gewissen Antwort darauf geben, muss allerdings sagen, dass einige Ihrer Fragen nicht einfach sind, und meine Erfahrungen und mein Wissen eben nur einseitig und beschränkt sind. Daher hat sich mein Brief verspätet, vor allem da mich auch andere dringende Arbeiten aufhielten. Auch wenn ich, sehr geehrte Frau Kollegin, nicht so antworten sollte, wie Sie es vielleicht erwartet haben, stehe ich Ihnen nach meinen Möglichkeiten zu weiteren Fragen bereitwillig zur Verfügung, wann immer Sie sich an mich wenden. Vorerst lege ich folgende Klarstellungen und Erläuterungen vor:

1.) Was die Archive betrifft, in denen Sie, wie Sie anführen, in Prag gearbeitet haben, sind das sicher für Ihre Aufgabe die wichtigsten. Allerdings überrascht mich eines. Sie haben im Archiv der Karlsuniversität geforscht, und dennoch fragen Sie mich, wo die Akten des Rektorats, der Fakultäten und der Institute der ehemaligen Deutschen Universität verwahrt werden. Diese Akten werden zumindest im Wesentlichen im Archiv der Karlsuniversität verwahrt. Die Rektoratsakten hängen mit dem Bestand des Akademischen Senats zusammen, den Sie kennen gelernt haben, und insbesondere zu der Zeit, in der die Deutsche Universität eine Universität des Deutschen Reiches war, tritt im Bestand des Akademischen Senats der Charakter einer Rektoratsregistratur in den Vordergrund. Dieser Bestand ist ziemlich beschädigt. Das wurde durch die amtliche Verfügung zur Evakuierung der Deutschen Universität aus Prag vor dem Mai 1945 verursacht – die Evakuierung sollte nach Innsbruck gehen – und die Notwendigkeit der Evakuierung bezog sich auch auf andere Aktenbestände (vgl. den Aufsatz V. Vojtíšek „Archiv University Karlovy a jeho ztráty“ [Das Archiv der Karlsuniversität und seine Verluste], Archivní časopis 1951¹). Neben den Schriften des Akademischen Senats der ehemaligen Deutschen Universität (1882-1945) verzeichnet das Archiv der Karlsuniversität die Schriften der Universitätsquästur (1882-1940), die Schriften der Theologischen Fakultät (1892-

¹ Vojtíšek, Václav: O archivu university Karlovy a jeho ztrátách [Über das Archiv der Karlsuniversität und seine Verluste]. In: Archivní časopis 3 (1951) 86-93.

1945), die Schriften der übrigen vier Fakultäten (1882-1945) und die Schriften des Amtes des Kurators der deutschen Hochschulen in Prag (1940-1945). Auskünfte über diese Dinge finden Sie in dem Büchlein von Karel Kučera und Miroslav Truc „Archiv University Karlovy. Průvodce po archivních fondech“ [Das Archiv der Karlsuniversität. Ein Führer durch die Archivbestände] (Prag 1961) S. 50, 158 u.a. Was die Akten der Institute der Deutschen Universität betrifft, so habe ich unmittelbar nach der Revolution von 1945 nach ihnen gefahndet und sie sichergestellt, aber ich hatte dann nur drei Studenten zur Verfügung, hatte keine Stelle und konnte nicht alles schaffen. Vielleicht ist ja etwas davon ins Archiv der Karlsuniversität gelangt, und es wäre sicher von Nutzen, dessen Mitarbeiter zu konsultieren, aber andere Teile könnten vielleicht in die Institute der Karlsuniversität gelangt sein, und es wäre gut, hier zu suchen, z.B. im Institut für die Geschichte der Medizin oder im Medizinischen Museum. Ich muss allerdings zugeben, dass auch der menschliche Unverstand einen nicht geringen Schaden angerichtet hat.

Für die Quellenheuristik würde ich Ihnen empfehlen, sich noch an das Archiv der Hauptstadt Prag zu wenden. In diesem Archiv wird vor allem ein erheblicher Teil der Akten der Deutschen Akademie der Wissenschaften verwahrt. Sie wurde durch den Erlass des Reichsprotektors für Böhmen und Mähren vom 8. Dezember 1941 ins Leben gerufen, und zwar als Umwandlung der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste (gegründet im Jahr 1891 als Gesellschaft zur Förderung Deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.) Das ganze Archiv der Akademie und auch der Gesellschaft wurde während der Okkupation im Haus der deutschen Hochschulen (dem Gebäude der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität) aufbewahrt, und war in seiner Gesamtheit ein Bestand von großer Wichtigkeit. Ich habe mich seinerzeit dafür eingesetzt, es der damaligen Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste (also der heutigen ČSAV) zu überantworten. Das ist mir nicht gelungen, ohne mein Wissen wurden die Schriften auf unüberlegte und dilettantische Weise auf verschiedene Orte verteilt – einiges ist auch im Historischen Institut der ČSAV, etwas ist in der Universitätsbibliothek und anderswo. Im Archiv der Hauptstadt Prag findet sich in den übernommenen Akten aufschlussreiches Material. Man kann erkennen, dass die deutschen Universitätsprofessoren in der Gesellschaft und dann in der Akademie eine bedeutende Stellung hatten (siehe auch die gedruckten Publikationen der Gesellschaft und der Akademie). Gleichmaßen verschafften sich die Professoren auch im Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen Geltung (gegr. 1862, dann Verein für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern), dessen schriftlicher Hinterlassenschaften sich ebenfalls das Archiv der Hauptstadt Prag angenommen hat. (Der Verein gab ab dem Jahr 1863 die historische Zeitschrift „Mitteilungen“ heraus, die von Anfang an, insbesondere in den Beiträgen deutscher Universitätsprofessoren, eine antitschechische Richtung einschlug und die tschechische Geschichte zielgerichtet verzerrte. Eine Ergänzung dieser Bestände bilden auch die persönlichen Nachlässe der Professoren O[tto] Peterka, J[osef] Pfitzner, G[ustav] Pirchan, R[udolf] Schreiber und Ed[uard] Winter, der nach seinem Weggang aus der ČSR (1945) in Halle und dann in Berlin wirkte. Über einige dieser Nachlässe äußere ich mich später in anderen Zusammenhängen.

Sie haben Interesse an den Akten der Reinhard-Heydrich-Stiftung. Es scheint mir, dass ich das (wenn auch verlassene) Büro der Stiftung am 9.5.1945 im Thomas-Kloster auf der Kleinseite gesehen habe. Damals hatte dort das tschechische Staatliche Historische Institut seinen Sitz (der Rektor war seinerzeit Doz. Dr. Fr[antišek] Roubík). Vielleicht weiß man im heutigen Historischen Institut der ČSAV, wohin die Akten verbracht wurden. Was ich berichte, wird später ergänzt werden.

Ferner, denke ich, könnte es nützlich sein, im Staatlichen Zentralarchiv zu forschen, wo die Akten des Innenministeriums, der politischen Landesverwaltung, der Prager Polizeidirektion u. a. verwahrt werden. Auch das Archiv des Instituts für die Geschichte der tschechischen kommunistischen Partei kann in Erwägung gezogen werden – hinsichtlich Ihrer Bedürfnisse kann ich allerdings nicht sagen, was sich dort finden würde (die Akten der deutschen politischen Organisationen?). Das Allstudentische Archiv (1848-1953), das heute mit dem Archiv der Karlsuniversität verbunden ist (Ein Inventarverzeichnis hat Josef Hanzal erarbeitet, Prag 1965), verzeichnet einen Teil des Archivs der „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag aus den Jahren 1853-1937. Es ist die Ergänzung des Teils, der die Jahre 1853-1882 umfasst, den das Archiv der Karlsuniversität schon zuvor erhalten hatte. (Zur Lese- und Redehalle siehe unten).

2.) Sie fragen, verehrte Frau, ob die Deutsche Universität in den dreißiger Jahren direkte Beziehungen ins Deutsche Reich hatte (Ministerium für Kultur, Wissenschaft und Erziehung, Südostdeutsche bzw. Nordostdeutsche Forschungsgemeinschaft). Solche Beziehungen kann man bestätigen, auch wenn ich keine genauen und umfangreichen Daten anführen kann. Diese Kontakte wurden hinter wissenschaftlichen Vereinen versteckt, hinter wissenschaftlichen Belangen, sie verbargen sich hinter Höflichkeitsbesuchen, vor allem bei Jubiläumsfeierlichkeiten. Sofern sie politisch und gegenüber der ČSR einen deutlich vaterlandsverräterischen Charakter hatten, liefen sie über Einzelne, im Geheimen. Ein Vertreter einer solchen Vorgehensweise ist Prof. Dr. Erich Gierach. Er wurde bereits während seines Studiums an der Deutschen Universität Prag Mitglied der nationalen studentischen Verbindung „Germania“, die eine großdeutsche Ausrichtung hatte, und stellte sich in den Dienst maximaler deutscher Ansprüche, wie sie bereits in dieser Zeit erhoben wurden. Nach dem Studium wirkte E. G. in Reichenberg (Liberec), dort wurde er zum Abgeordneten gewählt. Seine Gesinnung und Eigenschaften trugen sicher dazu bei, dass E. G. im Jahr 1921 ohne Habilitation zum ordentlichen Professor für Altgermanistik an die Deutsche Universität Prag berufen wurde, an der er bis zum Jahr 1936 tätig war. Er verhielt sich so, dass er 1932 und 1933, obgleich er vorgeschlagen worden war, nicht Rektor werden konnte, und ihm wurde klar, dass die tschechoslowakischen Behörden seine Ziele und Taten kannten. Die Gefahr sehend, ging E. G. als Professor nach München. Zu seinem 60. Geburtstag (1941) bereiteten Freunde und Schüler für ihn die Festschrift „Wissenschaft im Volkstumskampf“ vor, in deren Einleitung Dr. Kurt Oberdoffer, der zunächst Archivar der Stadt Brüx (Most) und dann Gauverwaltungsdirektor im Sudetenland gewesen war, explizit schrieb, dass E. G. heimlich über die Grenze nach Deutschland gegangen war, und Geld für die Unterstützung des deutschen Widerstandkampfes in der ČSR gebracht hatte. Solche

Reisen unternahm E. G. vor dem Jahr 1936, aber auch in umgekehrter Richtung nach dem Jahr 1936. Das wird im Nachruf auf E. G. (er starb am 16.12.1943) aus der Feder von Prof. Jos. Pfitzner deutlich. Und in diesem Sinne wurde auch bei der universitären Gedenkversammlung gesprochen (Prager Hochschulblätter II. Jg., Heft 3, Mai 1944, S. 3, 12, 13). Man kann diejenigen Professoren der Deutschen Universität, die zu dem erwähnten Sammelband beitrugen, als E. G. persönlich und hinsichtlich ihrer Meinung nahe stehend erachten. Allerdings ist es auffällig, dass sich in dem Buch von Wolfgang Wolfram von Wolmar „Prag und das Reich. 600 Jahre Kampf deutscher Studenten“ (Dresden 1943) gar keine Äußerung über E. G. findet. Das kann erklärt werden. Wolmars Buch bringt viel zu dem Kampf gegen die ČSR, aber verschweigt auch vieles absichtlich. Es ist möglich, dass sich die Angelegenheiten von E. G. und ähnlicher Leute in den Berichten des Archivs des Außenministeriums im Zusammenhang mit den Akten der tschechoslowakischen Botschaft in Berlin finden könnten, falls diese dort verwahrt werden, sowie im Zusammenhang mit den Akten der tschechoslowakischen Konsulate (in München u.a.).

Für die deutschen Professoren stand die Tür der deutschen Botschaft in Prag weit offen. Nach dem ersten Botschafter Dr. [Walter] Koch, der sich um Verständnis für die Lage der ČSR und die Stellung der Deutschen in der ČSR bemüht hatte, trat dort als A[dolf] Hitler an die Macht kam, dessen überzeugter Anhänger an, der seit Beginn seiner Tätigkeit große Aktivität gegen die ČSR entfaltete. Vermittler könnten auch Politiker gewesen sein (vor allem [Hans] Knirsch, der Gründer der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, [Konrad] Henlein u.a.).

An dem Geschehen, das sich in Prag in den 20er und 30er Jahren abspielte, hatten die Hochschulstudenten und ihre Organisationen großen Anteil. Schon seit dem Jahr 1848 haben die Studenten „*Burschenschaften*“, „*Landschaften*“ und „*Landtage*“ gebildet, welche „*farbentragend*“ waren, daneben gab es noch die „*Korps*“. Diese „*Korps*“ verkündeten anfangs das Motto „Volk, Fürst, Staat“, jene Organisationen vertraten überwiegend den Gedanken des „reinen Deutschtums“ und „Großdeutschlands“ und dies auch in der Verknüpfung mit dem republikanischen Gedanken. Das waren keine großen Vereine. Die Studenten waren in erster Linie über die „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag“ verbunden. Diese hielt sich an die Grundsätze von Liberalismus und Demokratie, mit der Zeit musste sie sich allerdings der nationalen Radikalen erwehren, und zwar gar nicht so sehr in nationalen Fragen – in denen es unter den deutschen Studenten kaum Unterschiede gab – als in Fragen des Liberalismus und der Demokratie, in Fragen des Klerikalismus, des Judentums, des Freimaurertums und des Marxismus. Im Jahr 1882 wurde der Verein „Germania“ gegründet, der den Kampf im Zeichen der radikalen Ideen, die er vertrat, gemeinsam mit verbundenen *Burschenschaften* eröffnete. Dem Antisemitismus lag der Satz zugrunde, „dass die Juden nun einmal der Geburt und Abstammung nach keine Deutschen sind“. Die Professoren der Deutschen Universität distanzierten sich anfänglich von dem Verein „Germania“. Sie waren sich dessen bewusst, dass sie „kaiserliche Beamte“ waren. Als jedoch neue Generationen kamen, vollzog sich eine Annäherung, die Professoren nahmen die Ziele der Studenten auf, unterstützten die nationale, politische Tätigkeit der Studenten mit Sympathie und beteiligten sich an deren Aktionen.

Unter den Professoren der Deutschen Universität gab es an der Rechtswissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät bereits um das Jahr 1900 eine recht beträchtliche Zahl jüdischer Professoren, die Zahl der jüdischen Dozenten und auch der jüdischen Hörer nahm zu. Die jüdischen Professoren waren vielfach Wissenschaftler mit klangvollen Namen, aber sie waren der deutschen Sache ergeben, und auch wenn sie aus den böhmischen Ländern stammten, konnten sie für gewöhnlich kein Tschechisch. Sie sprachen nur ein paar gebrochene Worte Tschechisch, hatten kein Interesse am tschechischen Milieu, seiner Kultur, seinem Streben, seinen politischen Rechten. Daher konnten sie, von seltenen Ausnahmen abgesehen, die jüdischen Studenten nicht von der Teilnahme am arischen Kampf der deutschen nationalen Studenten gegen die Tschechen losreißen; oft stellten sich die jüdischen Studenten an den deutschen Hochschulen in Prag an die Seite der arischen nationalen Studenten, auch wenn diese sie verachteten. Von Seiten der nationalen Studenten im tschechischen Prag wurde im Zusammenhang mit der deutschen Politik in Österreich mit zunehmender Heftigkeit und [zunehmendem] Hass ein antitschechischer Kampf geführt, wobei auch Stimmen von Professoren sowie der Drohruf: „Vae victis!“ (Prof. [August] Sauer) erklangen.

Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 wurde von den Deutschen, die auf ihrem Boden ansässig waren, als schweres Unrecht an den Deutschen empfunden, als erniedrigendes „Nötigen“ in die Grenzen eines feindlichen Staates, als Raub des Rechtes auf Selbstbestimmung. Und so wurde der Aufbau der nationalen Tschechoslowakischen Republik von den Deutschen mit Widerwillen aufgenommen. An der Prager Deutschen Universität betrachtete man insbesondere die Verhandlungen mit der revolutionären Nationalversammlung und die Verkündung des Gesetzes über die Beziehungen zwischen der tschechischen und der deutschen Universität (Gesetz vom 19. Februar 1920) eindeutig ablehnend, mit dem die Rechte der (tschechischen) Karlsuniversität gesichert wurden, die durch das österreichische Gesetz vom 28. Februar 1882 verletzt worden waren.

Selbst nach dem verlorenen Krieg gaben die deutschen Studenten die großdeutschen Ideale und den großdeutschen Kampf nicht auf. Dabei erhielten sie Unterstützung und Aufmunterung von Seiten des Akademischen Senats der Deutschen Universität, die schon am 29. Oktober 1918 verkündete: „In dieser Schicksalsstunde des deutschen Volkes sieht sich die Deutsche Universität in Prag gedrängt und verpflichtet zu betonen, dass sie unabhängig von politischen Wechselfällen an dem Ideal des geistigen Zusammenhanges des gesamten deutschen Volkes festhält und fürderhin in alter Treue den geistigen und völkischen Zusammenhang zu wahren und für deutsche Wissenschaft und Kultur einzutreten entschlossen ist.“ Die Prager deutschen Studenten fühlten sich bei ihrem Vorgehen als Teil der Deutschen Studentenschaft, in die das Reich, Danzig, Deutsch-Österreich und das Sudetenland aufgenommen wurde, sie zählten sich zum IX. Kreis und schickten ihre Vertreter zu den Jahresversammlungen. Anfangs waren sie mit ihren radikalen Ansichten der Entwicklung sogar voraus, auch in der jüdischen Frage, die im Reich noch nicht offen gestellt war. Zunächst waren die Kontakte beschränkt, aber schon bald entwickelten sie sich. Erklärt wurden diese Kontakte mit Interessens-, Studiums- und wissenschaftlichen Gründen wie auch mit Gelegenheiten und Bedürfnissen des Sports, des

Tourismus, der Erholung, der Kultur, doch über all dem schwebte das Motto: „Einheit, Freiheit“. Die Prager nationalen Studenten hatten alte Gegner neben sich, die Liberalen mit der „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten“, wo Juden das gleiche Recht wie Arier hatten, am aufgeklärtesten waren die Sozialdemokraten, und bald wurden die Kommunisten zu einem ernst zu nehmenden Faktor. Zwar gab es in den Reihen der Nationalen, der Großdeutschen auch Mitglieder, die nicht ins Extrem und in die Illegalität gehen wollten – dies waren angeblich diejenigen, die das Studium abschlossen und einträgliche Berufe antraten. Aber es gab unter den Deutschen keinen, der sich offen für die Verteidigung der ČSR erhoben hätte. Im Gegenteil, unter dem Einfluss der politischen Ereignisse, und zum Teil auch unter Mitwirkung der Professoren fanatisierte sich die Entwicklung. Die Liberalen (auch die Juden) hatten zwar noch eine Position in den Professorenkollegien, aber auch unter ihnen waren Personen, die sich vom Kampf im Reich verführen ließen. In Prag wusste man schon im Jahr 1922 von Adolf Hitler und allmählich machte man sich auch mit seinen Helfern bekannt.

Die Prager Deutsche Universität war ein Ort ständiger Unruhen und Erschütterungen. Legendär waren die antijüdischen Unruhen. Sie wurden auch mit der Zustimmung einiger Professoren angefacht. Studentenunruhen, die mit der Besetzung der Universitätsgebäude und mit der Einrichtung einer militärischen Organisation verbunden waren, brachen am 15. November 1922 los, und zwar als Protest gegen die Wahl des Zionisten PhDr. Samuel Steinherz, Professor der Geschichte, zum Rektor der Universität. Turbulent war auch die Aktion gegen die Zunahme der Zahl jüdischer Hörer an den Hochschulen im November 1929, und der Kampf der Prager Studenten gegen die geplante Ernennung von JUDr. Hans Kelsen, eines weltberühmten Gelehrten, zum Professor für Staatsrecht und Rechtsphilosophie an der Juristischen Fakultät, rief allgemeines Aufsehen hervor. Kelsen, der, nachdem er an einigen führenden Universitäten gelehrt hatte, nach Köln gekommen war, musste die dortige Universität 1933 verlassen. In Prag schlug ihn die Juristische Fakultät für eine Professur vor, der Akademische Senat nahm den Vorschlag mit 7 gegen 5 Stimmen an, das Schul- und Bildungsministerium hatte am Verlauf der Verhandlungen ein positives Interesse, doch der Widerstand der Studenten an der Universität führte dazu, dass H. Kelsen die Antrittsvorlesung erst zum Wintersemester 1936 halten konnte, zudem störten die Universitätsstudenten die Vorlesung und nur die scharfe Intervention des Ministeriums konnte dem Treiben Einhalt gebieten.

In diesen Kämpfen ging es um mehr, als es scheinen könnte. Einige Professoren versuchten gerade das, was im Hintergrund war, soweit es in ihrer Macht stand zu paralisieren. In die Tschechoslowakische Nationalversammlung wurden Abgeordnete oder Senatoren gewählt, die sich auf die politischen Parteien, die kandidierten, verteilten. Vor allem zwei dieser Männer sind eine Erwähnung wert. Es sind dies JUDr. Robert Mayr-Harting, Professor für Römisches und Zivilrecht, Rektor der Deutschen Universität im Schuljahr 1921-1922, Abgeordneter der Deutschen christlichsozialen Partei, und PhDr. Franz Spina, Professor für die Tschechische Sprache und Literatur unter Berücksichtigung der anderen westslawischen Sprachen und Literaturen, Abgeordneter des Bundes der Landwirte. Sie waren Wissenschaftler, die nicht imstande waren, eine führende Position in den politischen Kämpfen einzuneh-

men. Sie arbeiteten für die Annäherung zwischen Tschechen und Deutschen, aber eher aus wissenschaftlicher Perspektive. Prof. Spina gab die Zeitschrift *Germanoslavica* heraus, auch unter persönlichen Opfern und ohne ausreichende Unterstützung auf beiden Seiten. Mayr-Harting und Spina wurden im Jahr 1926 von ihren politischen Parteien in die tschechoslowakische Regierung entsandt, und Prof. Spina blieb bis zu seinem Tod tschechoslowakischer Minister. Er starb unvermittelt am 17. September 1938, und die Deutschen hatten für ihn nur Schweigen und Geringschätzung übrig. Gleichwohl mussten die Rektoren, die von ihrem Wirken berichteten, mit Dank anerkennen, was die beiden Minister für die Deutsche Universität getan hatten und wie sehr sie dieser behilflich gewesen waren. Beide Professoren, Mayr-Harting wie Spina, vermochten es allerdings ernst aufzutreten, wenn es im Akademischen Senat, in den Professorenkollegien oder im Parlament nötig war, sich in die Beratungen und Debatten einzuschalten. Auch die Rektoren wurden von ihnen kritisiert und ihre Taten verurteilt.

Damit die nationalen Studenten energischer nach ihren Vorstellungen arbeiten konnten, bemühten sich diese bereits während der Affäre Steinherz um eine einheitliche, in eine alldutsche Organisation eingegliederte Organisation für die gesamte Prager Studentenschaft (Deutsche Studentenschaft), daneben sollte der „Allgemeine Studentenausschuss“ stehen. Die Studentenschaft erhielt keine amtliche Erlaubnis, aber obwohl die Studentenschaft keine öffentliche Organisation sein konnte, erlangte sie über eine Absprache mit dem Akademischen Senat das Recht, in universitären Angelegenheiten berücksichtigt zu werden, vorab darüber benachrichtigt zu werden, wer von den Professoren zum nächsten Rektor gewählt werden würde. Dadurch wurde die Zusammenarbeit zwischen Professoren und Schülern in der Politik und den antitschechischen Kämpfen zusätzlich gefestigt.

Die Studenten richteten sich auch auf andere Art und Weise ein. Sie begannen, die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ herauszugeben, für die sie große Schenkungen und Zuwendungen, auch aus der Hand von Professoren, erhielten und die im Jahr 1926 entstand, ähnlich wie die Sängerschaft, durch ihr Zutun der Volkssport, und im Jahr 1930 wurde der „Nationalsozialistische Studentenbund“ im Zeichen des Hakenkreuzes und in der Erwartung der kommenden Dinge gegründet. Der Volkssport wurde als „Ordnertuppe“ für alle Aktionen angesehen, und bald war zu vernehmen, dass es sich um eine militärische Organisation handele. Die Stellung der Studenten an der Universität sollte durch ein „studentisches Recht“ abgesichert werden, das die Professoren vorbereiteten und das von einer völligen Immunität des akademischen Bodens und der Universitätsmitglieder ausging.

Es gab zwei Rektoren der Prager Deutschen Universität, die sich in den Augen der nationalen Studenten großdeutscher Ausrichtung als Beispiele an Mut, Zielstrebigkeit, Kompromisslosigkeit auszeichneten und die verehrt wurden. Der eine war Rektor ThDr. August Naegle, Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Fakultät. Er trat das Amt des Rektors an, als der Erste Weltkrieg gerade zu Ende war und die ČSR geboren wurde. Er begegnete ihr mit Ablehnung, war Urheber des Aufrufs vom 29. Oktober 1918 und erhob im Namen der Universität weit reichende Vorbehalte, die vom Kampf um „Deutschböhmen“ und vom Recht auf dessen Selbstständigkeit ausgingen. Daher weigerte er sich, den Treueeid

auf die ČSR zu leisten und erreichte, dass alle Professoren diesen Eid verweigerten. In seiner Tätigkeit äußerten sich Tag für Tag Proteste und Interventionen, die gegen die Verfassungsordnung und Gesetze gerichtet waren. Naegle erhielt für sein Wirken die Ehrentitel „der eiserne Rektor“, „die eiserne Magnifizenz“, „der Große Rektor“, und es wurde ihm die Ehre zuteil, auch für das zweite Studienjahr 1919-1920 zum Rektor gewählt zu werden, in dem er immer wieder von Neuem das Gesetz über die Rechte der Karlsuniversität verurteilte und in allem die Erniedrigung und Unterdrückung der Deutschen Universität sah. Als Kandidat der nationalen politischen Parteien „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ (Gründer Hans Knirsch) und der „Deutschen Nationalen Partei“, die Naegle als deutschen Gegenkandidaten für die Präsidentenwahl aufstellten, wurde er auch in die Tschechoslowakische Nationalversammlung gewählt. Bei seinen geschriebenen Reden und Interventionen nutzte Naegle noch die Dienste von Professoren jüdischer Herkunft, vor allem die des Senators der Nationalversammlung JUDr. Ludwig Spiegel, Professor für Allgemeines Recht, Verwaltungslehre und Verwaltungsrecht. Spiegel verfasste die Schrift „Die Entstehung und Rechtsstellung der Deutschen Universität Prag“ (Denkschrift des akademischen Senats. Jänner 1919) gegen das Gesetz über die Rechte der Karlsuniversität und dazu noch eine Flugschrift, die ebenfalls die Interessen der Deutschen Universität vertrat, „Verfassungsoktroi und Sprachen-gesetz“ (Prag 1920), als Referent des Akademischen Senats erstellte er mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und unermüdlichem Fleiß alle diese Sache betreffenden Gutachten und Befunde. Für diese Dienste Ludwig Spiegels, denen Naegle Anerkennung zollte, wurde Spiegel später zum Rektor für das Studienjahr 1926/1927 gewählt – es scheint, dass die nationalistischen Studenten nicht protestierten – aber noch bevor er diese Funktion übernehmen konnte – die Frage ist, ob er sie übernommen hätte – starb er (vgl. „L.S. Nachruf von Otto Peterka“. Prag 1927).

Anmerkung. Wie zu sehen ist, wurde Ludwig Spiegel, obwohl er Jude war, noch geschätzt, wenngleich die Zeit bereits fortgeschritten war. Allerdings wurde sein Name während des Faschismus verschwiegen. Traurig war das Schicksal seiner Tochter PhDr. Käthe Spiegel, einer Bibliothekarin der Prager Universitätsbibliothek. Sie ist die Autorin folgender Schriften zur Geschichte der Karlsuniversität:

1. „Vom Karolinum. Ein Beitrag aus [der] Geschichte der Prager Universität.“ Prag 1923. Sonderabdruck aus dem 71. Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.
2. „Die Prager Universitätsunion (1618-1651).“ Sonderabdruck aus dem 62. Jg. [1924] der Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Käthe Spiegel habe ich in den Bibliothekskursen der Karlsuniversität kennen gelernt und unterrichtet. Sie war eine Deutsche, eine gebildete, liebe Frau. Während der faschistischen Okkupation fürchtete sie um ihr Schicksal. Zufällig habe ich sie getroffen und getröstet. Auf einmal verschwand sie und tauchte nicht wieder auf. Sie hinterließ einen Bittbrief, geschrieben an den Rektor der Deutschen Universität, der sie retten sollte. Sie berief sich auf die Verdienste ihres Vaters. Aber der Rektor vermerkte auf dem Brief einfach: „Ad acta“.

August Naegle hatte nach seiner ersten Wahl zum Rektor der Deutschen Universität seine feierliche Inauguration am 11. April 1919. Nach dem Tätigkeitsbericht über das Jahr, der ein grober Bericht voller Invektiven und Anschuldigungen war, hielt er eine Vorlesung über den hl. Wenzel, den tschechischen Nationalheiligen. Gegen die Auffassung der tschechischen Historiker erhob er Fürst Wenzel zum Repräsentanten einer bewussten Abhängigkeit der Tschechen von der deutschen Kultur und zu einem Vertreter des politischen Vasallentums der böhmischen Länder vom Deutschen Reich. In der Erneuerung dieser Tradition sah er die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen.

Im nächsten Studienjahr verzichtete Rektor Naegle auf die feierliche Inauguration und verständlicherweise vermied er diese auch, als er für das Jahr 1929-1930 zum dritten Mal zum Rektor gewählt wurde. Diese Wahl war eine Demonstration. Das war damals das 10. Jahr seit der Verabschiedung des Gesetzes über das Verhältnis zwischen den Prager Universitäten, über die Rechte der Karlsuniversität. Während des dritten Rektorats und auch bei dem folgenden Prorektorat (1930-1931) vollendete Naegle die feindlichen Akte gegen die ČSR. Ende des Jahres 1932 starb er. Die Deutsche Universität brachte für den „eisernen Rektor“, die „eiserne Magnifizenz“, im Sitzungssaal des Akademischen Senats im Karolinum eine Gedenktafel an.

Die Professoren, insbesondere die, die während seiner drei Amtszeiten als Rektor und während seines Prorektorats unter ihm im Akademischen Senat tagten, standen, auch wenn sie anderer Gesinnung waren, fest hinter Aug. Naegle. Gegen Naegle und seine Universitätspolitik erhob sich nur während des Wahlkampfes im Jahr 1920 MUDr. Artur Biedl, Professor der Experimentellen Pathologie, ein Sozialdemokrat. Dieser kritisierte die Zustände an der Deutschen Universität auch anderweitig und meldete sich auch zur Verteidigung von Rektor Steinherz zu Wort. Seinerzeit wollte er zur Verteidigung für Rektor Steinherz aufrufen. Dazu berief er 170 Personen ein, von ihnen kamen aber nicht mehr als 52.

Ähnliche Erfolge wie Naegle hatte und [ähnliche] Anerkennung erfuhr der Professor für Römisches Recht JUDr. Marian San Nicolò.² Für seine Gesinnung und seine Tätigkeit wurde er in zwei aufeinander folgenden Jahren mit dem Rektorat geehrt (1931-1932, 1932-1933). Wenngleich die Deutsche Universität noch nicht von Nationalsozialisten und *Hakenkreuzlern* beherrscht war und fortschrittliche Elemente gegen diese eine Position hatten, zeigte sie nach außen hin faschistische Bereitwilligkeit und Dreistigkeit und griff zu den extremsten Mitteln. Die Prager faschistischen Studenten hatten bereits die Aufmerksamkeit A. Hitlers, [Hermann] Görings, [Joseph] Goebbels erregt und bekannten sich zu Baldur von Schirach, als dieser die Führung des Nationalsozialistischen deutschen Studentenbunds ergriff. Es ging darum, dass die nationalsozialistischen Führer direkt und offen in das Geschehen in der Tschechoslowakei eingreifen sollten. Schon Naegle hielt vertrauliche Sitzungen mit Vertretern der Studentenschaft ab, bei denen über Pläne und politische Aktionen gesprochen wurde, und sicherlich in Kenntnis und Absprache mit diesem Rektor wurde der Führer der Berliner Nationalsozialisten Dr. Joseph Goebbels von der Studentenschaft nach Prag eingeladen. Eine Generalversammlung des

² Richtig: Mariano San Nicolò.

NSDStB [Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund] wurde für den 3. Februar 1930 ins „Deutsche Haus“ am Graben einberufen, und Dr. Goebbels trug die Rede „Arbeiter und Student“ vor, in der er den Sieg der nationalsozialistischen Ziele voraussagte, und dass diese der Welt ein neues Antlitz geben würden. Die Beteiligung an der Rede war groß, auch die Universitätsprofessoren waren anwesend, und mit solchen Unternehmungen sollte auch im Herbst 1930 fortgefahren werden, als sich von Schirach besonders zur Geltung bringen wollte. Inwiefern sich der damalige Rektor Prof. Dr. Carl Cori (von der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor der Zoologie und der Vergleichenden Anatomie) an diesem Unterfangen beteiligte, weiß ich nicht. In dem Moment, in dem die Polizei den Sinn des ganzen Geschehens bemerkte und begann, die Freizügigkeit der Studenten zu begrenzen, und Beschränkungen einführt, war es allerdings insbesondere der Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Dr. [Julius] Fiedler, der die Versammlung der Studenten im Hörsaal der Technischen Hochschule ermöglichte, selbst kam und die Versammlung begrüßte. Unter dem Eindruck der Ereignisse vom 10. und 11. März 1930 siegte bei den Wahlen zum „Sudetendeutschen Studentenbund“ die NSD Studentenschaft.³

An der Deutschen Universität fand 12 Jahre lang keine feierliche Amtseinführung des Rektors statt (1918-1929). Die neuen Rektoren leisteten den Treueeid in die Hand des abdankenden Rektors im Büro des Rektors und sahen ihn bis auf Ausnahmen als reine Formalität an. Wenn die Abdankung Naegles und der Antritt von Prof. Cori von öffentlichen Feiern begleitet waren, von einer feierlichen Inauguration, dann geschah das nur, damit Naegle von neuem seine Anschuldigungen wegen des Unrechts, das der Deutschen Universität von Seiten der Tschechen angetan worden war, vortragen konnte. Selbst Prof. San Nicolo, der den feierlichen Zeremonien zustimmte, nahm diese sicherlich nicht ernst, so wie er auch die Reden nicht ernst nahm, in denen er sich für eine Versöhnung zwischen der Karlsuniversität und der Deutschen Universität aussprach. Damals verließen sich die Deutschen bei ihren Forderungen auf einige tschechische Professoren, die zur Verständigung bereit sein würden, vor allem auf [Josef] Pekař und [Josef] Šusta. Bei Pekař, der das Rektorat zur gleichen Zeit erlangte, unternahm San Nicolo einen Höflichkeitsbesuch, bei dem unverbindlich gesprochen wurde, und San Nicolo sich nicht über Probleme verbreitete. Im Übrigen zeigte sich an der Deutschen Universität, die er leitete, ein sonderbares Treiben, das sich an die kurz zuvor stattgefundenen Aktionen anschloss. Am 29. Februar 1932 verbot der Innenminister den VS [Volkssport]. Kurz darauf wurden Durchsuchungen von Studentenhäusern und Studentenwohnheimen durchgeführt, und allmählich kam es zu Festnahmen und Arresten gemäß dem Gesetz zum Schutz der Republik. Bis Mitte März gelangten 38 Mitglieder des VS in Untersuchungshaft, davon waren 26 Studenten, und von diesen waren 5 nicht älter als 21 Jahre. San Nicolo wurde nach den ersten Nachrichten nervös, intervenierte nach allen Seiten, wobei er erklärte, dass die Deutsche Universität nicht für das Handeln der Studenten verantwortlich sei, wenn diese sich aus Unbesonnenheit Fehler erlaubten, dass sich ihre politische Tätigkeit nicht auf dem Boden der Universität

³ Die korrekte Bezeichnung lautet „Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund (NSDStB)“, auch NSD-Studentenbund.

abspiele, sondern außerhalb. San Nicolo besuchte die inhaftierten Studenten regelmäßig und brachte Geld ins Gefängnis, angeblich Geschenke von Studenten und Dozenten, und als die Prüfungszeit kam, richtete er es ein, dass die Professoren im Gefängnis Prüfungen abhielten. In den Augen der Nationalsozialisten war San Nicolo „ein würdiger Nachfolger des großen Rektors Naegle“, sein Handeln wurde von Demonstrationen begleitet, denen er sich nicht entzog. Die farbentragenden Studenten kleideten sich im Karolinum in vollen „Wichs“ und kamen, dem heldenhaften Rektor ihren Dank zu bezeugen. So erhöhte San Nicolo sein „Heldentum“ noch.

Am 1. September begann in Brünn der Prozess gegen 7 Angeklagte, von denen 5 Studenten waren. Nach 23 Verhandlungstagen wurde das Urteil verkündet. Prof. San Nicolo, damals schon Rektor einer neuen Periode, einstimmig (!) vom Akademischen Senat gewählt, war anwesend, und trat nach der Urteilsverkündung zu den Verurteilten und gab ihnen demonstrativ die Hand. Und er intervenierte aufgeregt, vor allem als noch mehr Gefangene hinzukamen und als Anfang März 1933 der Führer der Sudetendeutschen Studentenschaft Bernhard Adolf, der von einem Studentenkongress in Königsberg zurückkam, und kurz danach auch der Führer der Ortsgruppe in Tetschen-Liebenwerder, [Franz] Puckler, an der Grenze verhaftet wurden. San Nicolo zeigte sich als „würdiger Nachfolger des großen Rektors Naegle“, und als im Reich A. Hitler die Macht ergriff und in der ČSR Konrad Henlein mit seiner „Sudetendeutschen Heimatfront“ (Sudetendeutsche Partei) die Szene betrat, gewann er, wenn auch mit einer gewissen Vorsicht, an Entschiedenheit. Mit der Studentenschaft stand er in enger Verbindung. Er informierte sie über alles und nahm von ihr Informationen entgegen.

Noch als Prorektor unter Rektor [Gerhard] Gesemann trat San Nicolo resolut auf und führte den Rektor mit seiner Energie (1933). Doch dachte er früh über einen Weggang aus Prag nach. Obgleich er zuvor günstige Angebote aus Zürich, aus Freiburg i. Br. und aus Erlangen abgelehnt hatte, ging er zu Beginn des Wintersemesters 1935 an die Universität München. Er ging also, Gierach den Weg zu weisen.⁴ Sicher ist, dass die tschechoslowakischen staatlichen Behörden im Zusammenhang mit der Volkssport-Affäre umfangreiche Festnahmen und Ermittlungen durchführten und auch gegen verschiedene gleichermaßen verdächtige wie schuldige Studentenorganisationen vorgingen, und der Name wie die Taten Prof. San Nicolos nicht verborgen blieben. Im Übrigen urteilte man in Prag auch später, als San Nicolo bereits in München tätig war, dass er weiterhin Einfluss auf die Prager deutsche Studentenschaft und deren politische Haltung hatte, und dass er in München unerlaubte Verbindungen mit einigen Professoren und mit den Prager Studenten unterhielt.

3.) Die Frage: „Wer von den deutschen Professoren vertrat faschistische Ideen an der Universität und in der Öffentlichkeit und betätigte sich in der SdP und anderen Organisationen an der Universität und in der Öffentlichkeit?“, kann nicht mit einer bloßen Aufzählung von Namen und einiger Daten beantwortet werden. Die Ent-

⁴ Stellenweise von Hand überschriebene Streichungen. Der ursprüngliche Satz lautet übersetzt: „Ging er in Gierachs Spuren und aus denselben Gründen?“

wicklung vollzog sich, wie bereits gesagt, mehr oder minder im Verborgenen, um sie zu ergründen, wäre es nötig, die Lebensläufe einzelner Professoren zu erforschen, vor allem sofern keine Schriften der Organisationen der SdP und der NSP erhalten sind. Hierbei mache ich darauf aufmerksam, dass manche Burschenschaften, und auch die „Waffenstudenten“, sog. Altherren hatten, die nach ihrem Studium bis ins Alter den Farben und den Zielen der Vereine treu blieben und großen Einfluss auf die Jugend hatten. Das lässt sich auch bei den Universitätsprofessoren beobachten, z.B. war Prof. Spina „Altherr“. Das faschistische Regime gründete, als es eine neue zentralistische Organisation der Studentenschaft einführte, bereits im Jahr 1938 den „Altherrenbund“, zu dem sich die Mitglieder einzeln meldeten, indem sie aus den alten Verbänden übertraten. Vielleicht wurden die Archive der alten Verbände dabei vereinigt, doch wohin sie gelangten, ist mir nicht bekannt.

Wie auch immer die Prager deutsche Studentenschaft in den 20er und 30er Jahren gruppiert war, unterstand sie den deutschen politischen Parteien. Die nationale großdeutsche Prager Studentenschaft war auch der Boden, dem die Professoren die Ideen der [verschiedenen] politischen Richtungen einimpften. Ich weiß, dass sich die Professoren an politischen Versammlungen und Kundgebungen beteiligten, und als Dr. Goebbels zu einer Rede nach Prag kam, oder Henlein in Prag zum ersten Mal sein Programm vorstellte, saßen in den überfüllten Sälen in den ersten Reihen in großer Zahl Universitätsprofessoren.

Wer von den Professoren vielleicht der erste offensichtliche Faschist war, war Erich Gierach. Oben habe ich ausgeführt, wie er bis zum Jahr 1936 in Prag gegen die ČSR arbeitete und ab diesem Jahr in München. Aber als er nach München übersiedelte, war es doch nötig, dass ihn in Prag jemand ersetzte. Vor allem, da auch sein Mitkämpfer, San Nicolo, zu Beginn des Wintersemesters 1935 von Prag nach München ging. Sie gingen also denselben Weg, aber waren auch die Ursachen dieselben?

Im Geiste der Politik E. Gierachs und San Nicolos – ersterer wurde im Jahr 1881 in Reichenberg geboren, der zweite 1887 in Rovereto, aber Gierach hatte, genau wie Naegle, bayerisches Blut – begann Prof. Dr. Josef Pfitzner in Prag aufzutreten. Er wurde im Jahr 1901 in Petersdorf in Schlesien geboren, studierte an der Deutschen Universität in Prag, im Jahr 1927 habilitierte er sich hier im Fach Mittelalterliche Geschichte und wurde dann (1935) ordentlicher Professor für die Geschichte Osteuropas sowie für mittelalterliche und neuzeitliche Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte. Mit seinen Arbeiten über Schlesien wie zur böhmischen Geschichte erlangte er, der auch in die Sowjetunion fuhr und ablehnende Betrachtungen über diese schrieb, den Ruf als Fachmann und wurde gerühmt. Gleichwohl trankte er seine Bücher mit Politik. Er war ein selbstgefälliger und ehrgeiziger Mensch und wie einst Naegle trat er aufbrausend und lärmend auf. Wie Naegle und San Nicolo reichte er den tschechischen Wissenschaftlern zunächst die Hand, insbesondere war er darum bemüht, Professor Pekař für sich zu gewinnen. Es war, glaube ich, im Jahr 1931 oder 1932, als in Prag eine internationale Konferenz der Osteuropahistoriker stattfand, auf der Pfitzner eine Rede hielt, in der er zur Zusammenarbeit aufrief. Er rühmte Prof. Pekař für seine Ansichten über die böhmische Geschichte und für sein Verständnis für Annäherungsaktionen zwischen Deutschen und Tschechen. Auf Zutun

von Prof. Pekař wurde Pfitzner zusammen mit Prof. Wostry und Peterka zum außerordentlichen Mitglied der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gewählt. Doch Pfitzner nahm diese Wahl nur unter Protest dagegen an, dass die Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften Deutschen keine Gleichberechtigung gewähre.

In dieser Zeit, als Josef Pfitzner so Kontakte zu den Tschechen knüpfte und den Eindruck erwecken wollte, er habe Sinn für gegenseitiges Verständnis, meldete er im Oktober 1935 per Brief bei K. Henlein seine Mitgliedschaft bei der SdP an. Er konnte den positiven Bescheid kaum erwarten und war außer sich vor Freude, als dieser im November 1935 kam. Er erhielt so neue Möglichkeiten. Er wurde politisch aktiv. Er wurde auch in den Prager Stadtrat gewählt und ging mit so stürmischer Energie vor, als wollte er die Ordnung des tschechischen Prag umstürzen. Er wurde offen Faschist und trug während der Okkupation auch die Uniform der SA mit einem höheren Rangabzeichen. Und er wurde zum Stellvertretenden Bürgermeister der Hauptstadt Prag gewählt, um die Interessen des Reichs zu verteidigen. Als der tschechische Oberbürgermeister (Primátor) JUDr. O[takar] Klapka Mitte des Jahres 1940 verhaftet wurde, übernahm er die Führung der Stadt und verdeutschte die Stadtverwaltung und setzte sich auch weiter für die Einführung deutscher Verhältnisse ein. So wie er Dr. Klapka scharfe und einschüchternde amtliche Briefe geschrieben hatte, schrieb er sie auch dem neuen Oberbürgermeister JUDr. [Alois] Říha. Diese Briefe hatte ich in der Zeit der Okkupation zur Verwahrung, heute werden sie im Archiv der Hauptstadt Prag aufbewahrt.

Während der ersten Zeit der Okkupation war ich noch Rektor des Archivs der Hauptstadt Prag. Pfitzner habe ich einige Male bei offiziellen Verhandlungen getroffen. Allerdings wurde ich zum 1.2.1941 entsprechend der allgemeinen Anordnung des Reichsprotectors für B. und M. [Böhmen und Mähren] in den vorzeitigen Ruhestand geschickt. Schon zuvor waren mir meine Vorlesungen im Bildungsausschuss der Hauptstadt Prag [Osvětový sbor hlavního města Prahy] und an anderen Orten verboten worden, im Herbst 1940 das Schreiben für Zeitschriften und das Schreiben von Büchern, weil ich mich „nicht der Zeit angepasst hatte“. Auch nach der Entlassung kam ich für meine wissenschaftliche Arbeit ins Archiv der Hauptstadt Prag. Dort waren tschechische Studenten angestellt, die nach der Schließung der tschechischen Hochschulen nicht studieren konnten. Ich habe mit ihnen (ungefähr 10) Seminarübungen abgehalten – es waren Geschichtsstudenten –, Pfitzner erfuhr davon und rief den stellvertretenden Leiter des städt. Archivs ([Jiří] Čárka) an und warnte ihn vor mir und forderte ihn auf, auch die Studenten zu warnen. Gegen mich unternahm er nichts. Ich weiß nicht, verehrte Frau Kollegin, was Ihnen die Schriften aus dem Prozess gegen Pfitzner verraten haben. Ich halte es für meine Pflicht, dieses Detail anzuführen.

Und ich führe noch eine weitere wichtige Sache an. Im Jahr 1940, als ich noch im Archiv der Hauptstadt Prag tätig war, wurden dort 2 deutsche wissenschaftliche Mitarbeiter eingesetzt, PhDr. Rudolf Schreiber, mein späterer Nachfolger, und PhDr. Wilhelm Pfeifer, der heute irgendwo in Bayern Archivar ist. Pfeifer war ein junger Mensch, Mitglied der Partei und der SS, und er erzählte mir, dass Pfitzner an der Universität unterdrückt worden sei, dass er im Fach Osteuropäische Geschichte

für Ed. Winter Platz machen musste. Und dass dies eine politische Angelegenheit sei. Ich habe mir das so erklärt, dass sich Pfitzner wegen seiner erwähnten Hitzköpfigkeit für manche Aufgaben nicht eignete.

Da ich Prof. Dr. Eduard Winter erwähnt habe, ist es nötig, mich ausführlicher über ihn zu äußern. Er wurde im Jahr 1896 in Grottau (Hrádek) geboren, studierte an der Theologischen Fakultät in Prag, wurde zum Priester geweiht und wurde an der Theologischen Fakultät der Deutschen Universität Prag Professor für Kirchengeschichte und Patrologie (ordentlicher Professor ab 1934). Aber er habilitierte sich auch an der Philosophischen Fakultät im Fach Religionsphilosophie und ihrer Geschichte. Er gehörte der Christlichsozialen Partei an und war von Jugend an Führer bei den Pfadfindern, wobei er in seiner Abteilung nicht nur Deutsche, sondern auch tschechische katholische Studenten zusammenbrachte. Außer ihm beteiligten sich auch andere an der Gruppe und ihren Versammlungen und hielten Vorlesungen für die Studenten. Ich kannte einige tschechische Studenten, die diese Schule durchlaufen hatten, von den deutschen nur einen, Dr. Rudolf Schreiber, den ich an der Staatlichen Archivschule unterrichtet hatte. Alles deutete darauf hin, dass hier eine falsche Sicht der böhmischen Geschichte ad usum der deutschen Sache vermittelt wurde.

In der 2. Hälfte des Jahres 1940 trat Winter aus der katholischen Kirche aus, heiratete, trat in die Partei ein (schon bald hatte er fünf Kinder). Verständlicherweise verließ er die Theologische Fakultät, er wurde zum ordentlichen Professor für Europäische Geistesgeschichte an der Philosophischen Fakultät ernannt. In seinen wissenschaftlichen Werken richtete er das Augenmerk auf die böhmische Geschichte und auf die Geschichte der slawischen Nationen. Auch fand er Gefallen an Bolzano. Die tschechischen Katholiken schätzen und übersetzen seine Werke. Er wurde auch Mitglied der Kommission für die Herausgabe der Werke Bolzanos bei der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften; bei seinen persönlichen und wissenschaftlichen Kontakten verhielt sich Winter zurückhaltend, er wollte den Eindruck von Objektivität erwecken. Er sprach von der Annäherung von Tschechen und Deutschen, während der Okkupation wollte er eine Zeitschrift herausgeben, in der Tschechen und Deutsche zusammenkommen würden. Wie es scheint, wurden ihm besondere wissenschaftliche Aufgaben im Interesse des Reiches übertragen. Während der Okkupation leitete er einmal in den Ferien in Österreich ein Sommerlager für Studenten aus slawischen Ländern, und aus dieser Zeit stammt ein Notizheft, das 1945 für das Archiv der Hauptstadt Prag in meine Hände gelangte. Ich habe nun die Verwaltung des Archivs der Hauptstadt Prag darum gebeten, es mir zu leihen, aber es noch nicht erhalten.

Ich füge hinzu, dass ich im Juli 1945 in Liboch an der Elbe (Liběchov) mit Prof. Dr. Ed. Winter gesprochen habe, als ich nach Teilen des Archivs der Karlsuniversität, das von den Deutschen-Faschisten im letzten Moment fortgebracht worden war, und nach den alten Insignien der Karlsuniversität fahndete. Damals habe ich auch mit dem Vorsitzenden des örtlichen Nationalausschusses gesprochen, der mir erzählte, dass die Tschechen von Liboch keine Vorbehalte gegen Winter hätten. Winter hatte in Liboch seinen Zweitwohnsitz – sonst wohnte er in Prag – und verhielt sich unauffällig. Nach der Revolution erklärte er selbst, dass er sich Hitlers Partei

aus Angst um sein Schicksal und das Schicksal seiner Familie angeschlossen hätte, und bot der befreiten ČSR seine Dienste an. Meiner Meinung nach würde die Tätigkeit von E. W. an der Universität eine Untersuchung verdienen sowie auch seine Stellung bei der Heydrich-Stiftung. Zu dieser Organisation gehörte das „Institut für Osteuropäische Geistesgeschichte“, deren Rektor E. W. war, und welches enge Beziehungen zu Personen unterhielt, die den Tschechen und der ČSR extrem feindlich gegenüberstanden. Das war vor allem der Dozent, später Prof. Hans Joachim Beyer, ein fragwürdiger und zu allem fähiger Mensch. E. W. hielt gemeinsam mit ihm an der Universität Vorlesungen und er stand ihm in der RHSt. [Reinhard Heydrich Stiftung] zur Seite, wo Beyer „Stellvertretender Leiter RHSt., und Leiter der wissenschaftlichen Institute für europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie“ war, und er muss von allen deutschen Vernichtungsplänen gewusst haben. In der RHSt. standen E. W. Prof. Dr. W[ilhelm] Weizsäcker, Heinz Zatschek, Edmund Schneeweis, Josef Hanika, Rudolf Hippius usw. nahe, alle unterstanden sie Prof. Dr. Ing. Alfred Buntru, der einen eigenen Absatz verdient. Einige Auskünfte über E. W. und seine Kontakte zu den Faschisten könnte Dr. [Vladimír] Soják geben, der während der Okkupation bei E. W. angestellt war (er war seinerzeit Student, dessen Studium von der Schließung der tschechischen Hochschulen im Jahr 1939 unterbrochen worden war). Dr. Soják hat mir erzählt, dass W., als die deutsche Niederlage näher rückte, die Absicht bekundete, in der ČSR zu bleiben und in die kommunistische Partei überzuwechseln. E. W. schrieb für die offizielle Revue „Böhmen und Mähren“, die das Amt des Reichsprotektors für B. und M. herausgab, etwa 2-3 Artikel, während andere voller Eifer beitrugen, aber auch seine Artikel waren mit dem Ziel geschrieben, den tschechischen Namen herabzuwürdigen.

Es war bereits die Rede davon, dass neben E. W. eine Reihe von Professoren mit der RHSt. verbunden waren, ich führe nun einige Daten zu ihnen an.

Heinz Zatschek (geb. 1901 in Wien [† 1965]): Er habilitierte sich an der Wiener Universität und wurde im Jahr 1929 nach Prag berufen (zunächst zum außerordentlichen Professor, ordentlicher Professor ab dem Jahr 1934). Er trat die Stelle von Prof. [Hans] Hirsch an, der nach Wien gegangen war und vertrat wie Hirsch das Fach „Historische Hilfswissenschaften und Geschichte des Mittelalters“. Als H. Z. im Jahr 1929 nach Prag kam, besuchte er mich im Archiv der Hauptstadt Prag und ersuchte mich um Hilfe bei der Einrichtung einer Sammlung mit Hilfsmitteln – es ging um Fotografien böhmischer mittelalterlicher Urkunden. Bereitwillig wurde ihm dies zugesagt, doch wurden keine Beziehungen geknüpft. Nach einer Weile habe ich erfahren, dass H. Z. ein Antisemit ist. Als etwa im Jahr 1935 der außergewöhnlich gebildete und erfahrene Antiquar Walter Taussig zu ihm kam und ihm seltene Publikationen zum Kauf für das Seminar für Historische Hilfswissenschaften an der Deutschen Universität anbot, verhielt sich H. Z. so, dass Walter Taussig, der die Welt und die Menschen kannte, zu mir kam und starke Verwunderung über dessen Manieren offenbarte. (W. T. geriet während der Okkupation in ein Konzentrationslager der Okkupanten und wurde im Zuge der Liquidierung der Juden umgebracht.) In der Zeit, in der die Henleinpartei entstand, wurde H. Z. Mitglied und steigerte seine wissenschaftliche Tätigkeit im Geiste ihrer Ansichten. H. Z. bin ich während der Okkupation nach der Schließung der Karlsuniversität (17. November 1939) wie-

der begegnet, als deren Philosophische Fakultät von der Besetzung durch die SS freigemacht wurde. H. Z. wurde zum Kommissar der Tschechischen Philosophischen Fakultät ernannt und war bei der Inventarisierung ihres Besitzes und ihrer Ausstattung beteiligt, vor allem in dem Gebäude am Smetana-Platz (Smetanovo náměstí). Damals leitete ich das Seminar für Historische Hilfswissenschaften. H. Z. und ich gingen zurückhaltend miteinander um, er fast passiv. So verhielt er sich angeblich auch in anderen Instituten und ich weiß, dass der Dekan der Tschechischen Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Jan Rypka, es für angebracht hielt, ihm schriftlich zu danken. Ich weiß auch, dass sich H. Z. und seine Frau im März 1945 auf diesen Brief beriefen und sich mit ihm auswiesen, und das auch in Wien, wohin sie als „österreichische Bürger“ ohne Schwierigkeiten gelangten. In Wien wurde H. Z. an der Universität nicht angenommen, doch er brachte es zum Mitarbeiter irgendeines Museums und lebt heute in Wien als „Hofrat“. Und er arbeitet gegen die Tschechen und gegen die ČSR, wie zu seiner Zeit in Prag. Dass er in Prag Leiter der Abteilung „Landesgeschichtliches Institut für Böhmen und Mähren“ bei der RHSt. wurde, hängt damit zusammen, dass er Inspektor des Tschechischen Historischen Instituts wurde und im Jahr 1942 zum Sonderbeauftragten des Reichsprotektors für die historischen Quellen in B. und M. ernannt wurde. Ich weiß, dass er Besprechungen mit tschechischen Historikern hatte und ihnen Direktiven gab, und einer von ihnen erzählte mir damals von einer solchen Besprechung, dass „er mit Zatschek immer gute Beziehungen habe“. H. Z. soll das Vertrauen von K[arl] H[ermann] Frank gehabt haben, und dieser traf Vorbereitungen dafür, dass H. Z. im Jahr 1948, „im Jubiläumsjahr der Universität“, deren Rektor sein würde.

H. Z. war an der Deutschen Universität Prag auch Leiter des Archivs der Karlsuniversität, dessen sich die Deutsche Universität bemächtigt hatte. Die Verwalterin war Dr. Felicitas Koska. Als H. Z. in Wien amtlich befragt wurde, wo die Teile des Archivs der Karlsuniversität, die die Faschisten in den letzten Tagen vor der Revolution aus Prag zusammen mit den alten Universitätsinsignien fortgebracht hatten, versteckt sind, tat er kund, dass in Österreich nirgendwo etwas deponiert worden sei und stellte sich ansonsten unwissend. Für seine Verdienste während der faschistischen Okkupation der ČSR wurde H. Z. mit dem Verdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter ausgezeichnet. Er war nicht der einzige, außer H. Z. erhielten auch die Prof. O. Peterka, [Ernst] Otto, Wostry, [Ernst] Schwarz, Scheeweis, [Eugen] Rippl, Weizsäcker und andere die gleiche Auszeichnung. H. Z. war Faschist und Angehöriger der SA.

Ein anderer bedeutender Repräsentant an der Deutschen Universität und in der RHSt. war JUDr. Wilhelm Weizsäcker, „Verwaltungsdirektor und Gruppenleiter“ beim „Institut für deutsches Recht in Ostmitteleuropa“. Er war gebürtiger Prager (geb. 1886), der sich im Jahr 1922 habilitiert hatte, im Jahr 1926 wurde er zum außerordentlichen Professor und im Jahr 1930 zum ordentlichen [Professor] für „Rechtsgeschichte im Gebiet der ČSR mit dem Lehrauftrag für čechoslowakisches Bergrecht“ an der Juristischen Fakultät ernannt. Wir haben einander nie kennen gelernt, wir haben nie miteinander gesprochen, obwohl er nicht unfreundlich über meine Studien referierte. Wir sind einander begegnet, als wir nach dem Krieg das Archiv des Landes Böhmen besuchten, aber wir grüßten einander nur stumm, mit einem

Kopfnicken. Er war Faschist, trug die Uniform der SA, wenngleich er keine stattliche Figur hatte. Er war stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Akademie, mit seiner wissenschaftlichen Arbeit konnte er auch Ansehen erringen, vor allem in der älteren Zeit, während der Okkupation polemisierte er gegen meine Artikel, die 1939, 1940 in Zeitungen erschienen, aber er nannte mich nicht. Nach dem Krieg entfaltete sich im Zeichen seiner großdeutschen, faschistischen Einstellung seine antitschechische Tätigkeit in Westdeutschland auch auf dem Boden der „Arbeitsgemeinschaft“ Collegium Carolinum (gegr. 1956), die sich, wie der Name anzeigt, die Aufgabe gestellt hat, die Grundsätze und die Tätigkeit der einstigen Deutschen Universität in Prag aus der Perspektive des Revanchismus fortzuführen. W. W. erlebte die volle Entfaltung der Tätigkeit nicht mehr, er starb.

Wilhelm Wostry wurde im Jahr 1877 in Saaz (Žatec) geboren. Er studierte in Prag, 1913 habilitierte er sich, im Jahr 1922 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und zum ordentlichen Professor für das Fach Tschechoslowakische Geschichte im Jahr 1927. Er erweckte den Eindruck eines ernsthaften Wissenschaftlers, auf tschechischer Seite gewann er Sympathie, als er sich gegen die Ansichten von Berthold Bretholz stellte, der die deutsche Kolonisation in Böhmen leugnete und die Autonomie der Deutschen in den böhmischen Ländern verkündete. Bretholz' Schriften wurden in den 20er Jahren im Dienste des Großdeutschtums geschrieben, und Wostry stand, auch wenn er seine deutsche Gesinnung nicht verbarg, gleichsam für die Integrität der böhmischen Länder, für die Integrität der ČSR. Allerdings passte er sich mit der Zeit der Entwicklung an, wenngleich mit einer gewissen Zurückhaltung, und daher wurde er auch zum außerordentlichen Mitglied der Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften gewählt und einige tschechische Historiker standen mit ihm in Verbindung. Und so überraschte es viele, als W. W. als Redakteur die Zeitschrift, die er leitete (Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen und die neue Zeitschrift für Geschichte der Sudetenländer) in den 30er Jahren allmählich der politischen Macht zur Verfügung stellte und sich damit dieser unterordnete. Insbesondere schrieb er den Beitrag „Mitteleuropa und die deutsche Frage“, der aus Zitaten vor allem aus dem Buch Heinrichs von Srbiks, „Deutsche Einheit“, zusammengesetzt war, und in dem er den Tschechen vor Augen führte, dass der deutschen Nationalstaatsidee, wie diese im Dritten Reich verwirklicht sei, „das Recht obliege“, das „Problem Mitteleuropas“ zu lösen. Ich habe auf Wostrys Aufsatz in den *Národní listy* vom 28. Juli 1938 reagiert. Erst nach einem Jahr habe ich W. W. getroffen. Er kam ins Archiv der Hauptstadt Prag, um mit Rudolf Schreiber, seinem Schüler, zu sprechen. Ich kam gerade von der Beerdigung von Prof. Dr. Bedřich Mendl (28. September 1939) zurück, der sich vergiftet hatte, um die Familie zu retten, denn die Verfolgung der Juden hatte bereits begonnen. Ich sagte Wostry das, er machte eine Geste, als würde er Mendl bedauern – sie kannten einander gut, Mendl hatte in der Abteilung für Wirtschaftsgeschichte gearbeitet – und als würde er sich über dessen Tat wundern. Kurz darauf begann W. W. mit dem Strom zu schwimmen, obwohl er älter als 60 Jahre war, konnte er sich in ihm bewegen, sowohl an der Deutschen Universität als auch in der RHSt. Und er war Zeuge von allem. Es scheint mir, dass er evangelischen Bekenntnisses war. Im Jahr

1945 gelangte er nach Bayern,⁵ aber er starb bald. Der Name Wostry und der Geburtsort Saaz zeigen, dass er tschechischen Ursprungs war.

Desgleichen tschechischen Ursprungs war JUDr. Otto Peterka, Prof. an der Juristischen Fakultät. Er wurde 1876 in Prag geboren. Sein Vetter und andere Verwandte waren Tschechen, der Vetter war Mitglied der Prager Stadtvertretung. O. P. habilitierte sich 1907 in Prag, [wurde] 1911 außerordentlicher Professor in Prag, ordentlicher 1919 im Fach „Rechtsgeschichte auf dem Gebiet der ČSR und Geschichte des öffentlichen und privaten Rechts in Mitteleuropa“. Im Jahr 1926–1927 wirkte er als Rektor. Ich lernte ihn bereits im Jahr 1911 kennen, er besuchte das städtische Archiv, sammelte Material für ein Buch über Braurechte in Böhmen. Wir tauschten auch einige Briefe aus. Tschechisch sprach er nur wenig, in seinen Belangen sprach er deutsch. Er vermittelte den Anschein eines ernsthaften Wissenschaftlers, und insbesondere sein Handbuch zur böhmischen Rechtsgeschichte enthielt keine auffälligen Widersprüche zur tschechischen Wissenschaft. Wenn wir uns bisweilen begegneten, grüßten wir einander nur. Allerdings konnte man hier beobachten, und ich habe auch Äußerungen gehört und gelesen, in denen er sich den tschechischen Dingen gegenüber ablehnend positionierte. Als Henlein seine politische Partei gründete, beteiligte er sich an ihren Aktionen, und während der faschistischen Okkupation der ČSR wurde er in die neuen Einrichtungen aufgenommen, vor allem auch in die Organisation der RHSt. Er litt an einer Herzkrankheit und starb nach dem Umsturz von 1945 in irgendeinem Lager für Deutsche, die ausgesiedelt werden sollten. Aus der ČSR wäre er ungern fortgegangen, er berief sich darauf, Mitglied der Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften zu sein. Dennoch würde ich ihm kaum auch nur eine Spur von Zurückhaltung zugestehen.

Diese war in einem gewissen Maß bei Gustav Pirchan PHDr. vorhanden, geboren in Wien im Jahr 1881, habilitiert in Prag 1921, außerordentlicher Professor der „Allgemeinen Geschichte des Mittelalters“ 1933. Er war angeblich tschechischen Ursprungs und hielt sich von der Politik fern. Während der Okkupation versetzten sie ihn an die Universität, aber er blieb außerordentlicher Professor und wurde nicht auf eine bedeutendere Stelle berufen. Ich kannte ihn von meinen jungen Jahren an, als er Archivar im k. k. Statthaltereie-Archiv war, und auch dann, als er schon Dozent und Professor war und als Fachmann für das Archivwesen auftrat und Mitglied im Ausschuss der Tschechoslowakischen Archivgesellschaft war. Er war ein Wissenschaftler, der sich in der Arbeit eher nach seinen Vorlieben richtete und gerne seine Ruhe hatte. Aber er unterhielt, offenbar aus Rücksicht auf seine Frau, gesellschaftliche Kontakte, vor allem mit Wostry und Pfitzner; von ihnen erfuhr er sicher eine Menge, aber er war nicht fähig zum Widerspruch und schwieg. Mir wich er seit München, wenn wir uns auf der Straße sahen, in großem Bogen aus, damit wir einander nicht trafen. Erst ungefähr eine Woche vor der Revolution 1945 hielt mich Prof. Pirchan vor dem Altstädter Rathaus an und sagte, dass er nirgendwo hingehet, dass Politik nicht zu seinem Charakter passe, dass ihm nur an der Arbeit gelegen sei, an der Wissenschaft, dass er sich um sein krankes Herz kümmern müsse und „seine kleine Wohnung gern hat“. Die Zeit des Umsturzes überstand sein Herz nicht. Ob

⁵ Hier irrte Vojtěšek, denn Wostry flüchtete von Saaz aus nach Helfta in Sachsen-Anhalt.

er von all den Gräueln wusste, die bei uns während der faschistischen Okkupation stattgefunden hatten, weiß ich nicht. Allerdings weiß ich aus dem Gespräch mit ihm, dass er Böhmen historisch als einen alten Bestandteil des Deutschen Reiches sah. In der NS-Partei war er damals vielleicht nicht.

Auf den ersten Blick ein eher passiver Mensch war JUDr. Rudolf Schranil. Er wurde 1885 in Nixdorf geboren, nach dem Namen zu urteilen war er tschechischer Herkunft. Er habilitierte sich 1917 in Prag, im Jahr 1918 habilitierte er sich in Wien, offensichtlich dachte er an eine Karriere in Wien. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns blieb er aber in Prag, im Jahr 1921 wurde er zum außerordentlichen und 1927 zum ordentlichen Professor ernannt. Er hatte das Fach „Verwaltungslehre und das čechoslowakische Verwaltungsrecht mit Lehrverpflichtung für Finanzrecht“ inne. Ich lernte ihn kennen, als er im Archiv der Hauptstadt Prag Handschriften des so genannten Sobieslavschen Rechts aus dem 15. Jahrhundert studierte, wertvolle städtische Quellen aus der Zeit des Hussitentums. Er gab dieses Schriftdenkmal auch mit Erfolg heraus. Dann allerdings entfernte er sich offenbar von rechtshistorischen Themen und lenkte, seinem Lehrauftrag an der Juristischen Fakultät der Deutschen Universität entsprechend, seine Aufmerksamkeit in andere Richtungen. Im Jahr 1937-1938 stand er der Deutschen Universität vor und in seinem Bericht über das vergangene Rektoratsjahr (hg. 1942) hieß es einführend: „Mein Streben ging dahin, die Universität aus einem politischen Kampf fernzuhalten, aus dem sie unter den gegebenen äußeren Umständen nur Schaden hätte davontragen können.“ Unmittelbar danach schlug der Bericht allerdings in einen unfreundlichen und feindlichen Ton gegen die Tschechen um und bezeichnete München und die faschistische Okkupation als gerechte deutsche Sache. In die Dienste des Reiches übernommen, blieb JUDr. Rudolf Schranil nur kurze Zeit in Prag, zum 1. April 1940 übernahm er den Lehrstuhl für Öffentliches Recht in Halle. Nach dem Krieg schrieb er nach Prag – den Adressaten habe ich vergessen – dass er gerne sein gemaltes Porträt aus der Zeit seines Prager Rektorats erwerben würde (eine Abbildung von diesem befindet sich bei seinem Bericht für das Studienjahr 1937-38, hg. 1942). Ob er in Prag politisch auftrat, weiß ich nicht, aber er trat in die NS-Partei ein, so wie er auch der SdP beigetreten war.

Ernst Schwarz PhDr., habilitierte sich in Prag, wurde im Jahr 1930 außerordentlicher Professor, 1935 ordentlicher für das Fach „Ältere deutsche Sprache und Literatur sowie Heimatforschung“. Ich kannte ihn nicht persönlich, aber ich kannte seine Bücher und Abhandlungen. Dies waren wissenschaftliche Arbeiten, die in vielem das Richtige trafen, die neue Erkenntnisse brachten und auch den tschechischen Wissenschaftlern imponierten, die Schwarz' Interpretationen anerkannten und rühmten. Besondere Aufmerksamkeit rief Schwarz' großes Buch „Die Ortsnamen in Böhmen“ hervor. Allerdings war dieses Buch in den Dienst deutscher politischer Anliegen im weitesten Sinne des Wortes gestellt und sparte auch Lügen und Erdichtungen nicht aus. Schwarz griff auch aktiv in die Politik ein. Er war Mitglied der SdP, Mitglied der NS, nahm allerdings während der faschistischen Okkupation keinen bedeutenderen Platz in den wissenschaftlichen Organisationen ein, lediglich in der Deutschen Akademie wurde er zum Vorsitzenden einiger Kommissionen. Es ist möglich, dass er seine wissenschaftliche Berufung mit anderen Aufgaben verband.

Heute ist er in Westdeutschland tätig. Er gibt (wissenschaftliche) Publikationen gegen die ČSR heraus und ist vor allem am „Collegium Carolinum“ beteiligt. Unsere Wissenschaft übersieht bedauerlicher Weise Schwarz' Werk wie auch das anderer Protagonisten.

PhDr. Karl M. Swoboda stammte aus Prag (geboren 1889), habilitierte sich in Wien und wurde in Wien an der Universität im Jahr 1930 außerordentlicher Professor der Kunstgeschichte. Im Jahr 1934 kam er nach Prag. In Prag hatte er unter den Tschechen, die in Wien studiert hatten, Bekannte und diese Bekanntschaften weiteten sich im Kontakt mit den Fachleuten aus. Ich habe nie erfahren, welche politische Linie er vertrat. Aber er trat in die SdP und die NSP [hier: Nationalsozialistische Partei] ein. Während des Faschismus schrieb er auch offizielle Publikationen über Prag und über die böhmische Kunst, die er als Produkt deutscher Kunst und deutscher Arbeit ansah. Erklärungen in diesem Sinne trug er den höchsten Würdenträgern der NSP und des Dritten Reiches vor, wenn diese Prag besuchten, und er pflegte auch SA-Uniform zu tragen. Nach dem Krieg bewirkten einige tschechische Fachleute, dass K. S. in Prag bleiben konnte (Prof. [Josef] Cibulka, Prof. A[ntonín] Matějček, Dr. Z[deněk] Wirth), aber er ging nach Wien an die Universität und hat sich dort angeblich auf schönste Weise eingerichtet.

PhDr. Edmund Schneeweis (Rostiz in Mähren [Rozstání na Moravě] im Jahr 1886). Zunächst war er (1926) Dozent an der Universität Belgrad, im Jahr 1927 habilitierte er sich in Prag. Er wirkte als Gymnasiallehrer in Karlsbad, daher gab er sich an der Universität mit einem Lehrauftrag und mit der Einrichtung einer außerordentlichen, unbesoldeten Professur „für Slawische Volks- und Altertumskunde“ zufrieden. Er erlangte die Mitgliedschaft im Verein für Volkskunde in Wien, in der ethnografischen Kommission der Akademie der Wissenschaft in Krakau, der Gelehrtenengesellschaft in Skopje sowie die aktive Mitgliedschaft im Slawischen Institut (Slovanský ústav) in Prag. Während der faschistischen Okkupation wurde Dr. Edmund Schneeweis zum ordentlichen Professor ernannt und in der RHSt. zum Rektor des „Instituts für Volkskunde Böhmens und Mährens“ berufen (neben ihm stand Dr. Josef Hanika), allerdings war das Institut während der Kriegszeit geschlossen. Vielleicht war E. Sch. beim Militär in irgendeinem Bürodienst. Wie ich oben berichtet habe, wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter ausgezeichnet. Wo er lebt und was er tut, weiß ich nicht.

PhDr. Eugen Rippl, geboren 1888 in Namiest an der Oslawa (Náměšť nad Oslavou) in Mähren, wurde nach der Habilitation 1929 außerordentlicher, unbesoldeter Professor und im Jahr 1936 außerordentlicher besoldeter Professor für die tschechische Sprache und Literatur. Am 28. Januar 1944 wurde er zum ordentlichen Professor für tschechische und slawische Philologie ernannt. Seine Arbeiten erweckten Aufmerksamkeit, wichen aber vom deutschen Standpunkt nicht ab. Es scheint, dass er zum Militär eingezogen wurde. Wie Schneeweis und andere wurde er ausgezeichnet. Er wurde zum außerordentlichen Mitglied der Königlich Böhmisches Gesellschaft für Wissenschaften gewählt, von tschechischer Seite wurde er vor der Okkupation auch für seine wissenschaftlichen Ergebnisse und seinen Takt bei der Betonung deutscher Positionen geschätzt. Ich hatte niemals Kontakt zu ihm. Ich weiß nicht, wo er in Deutschland wirkt und arbeitet.

PhDr. Gustav Jungbauer, geb. 1886 in Oberplan (Horní Planá), Habilitation in Prag im Jahr 1922, im Jahr 1930 erlangte er eine außerordentliche, unbezahlte Professur und im Jahr 1937 wurde er zum ordentlichen Professor für das Fach „Deutsche Volks- und Altertumskunde“ ernannt. Er war wohl nicht gesund. Er starb bereits im Jahr 1942, und am 26. Oktober wurde eine Trauerfeier zu Ehren von G. J. abgehalten. Besondere Anerkennung erhielt er für seine Verdienste um die Sammlung deutscher Volkslieder und Volksgedichte, man sprach von ihm als dem Gründer des Böhmerwaldmuseums in Oberplan. Ich habe nur einmal bei einer Konferenz der Osteuropahistoriker mit G. J. geredet; er erzählte von seiner Arbeit und von seinem Wirken. Er konnte Tschechisch und machte den Eindruck eines freundlichen Menschen. Es scheint mir, dass er nicht offensiv auftrat.

PhDr. Adolf Grohmann, geboren in Graz 1887. Er studierte in Wien, dort habilitierte er sich 1916; er wurde 1921 in Prag außerordentlicher Professor, ordentlicher ebendort 1923. Fach „Semitische Philologie und die Kulturgeschichte des Vorderen Orients“. Er hatte Kontakte zu tschechischen Orientalisten und war Mitglied des „Orientalischen Instituts in Prag“. Er wohnte in Leitmeritz, an der Deutschen Universität wirkte er bis zum Jahr 1945 und ebenso in der RHSt., in der er Rektor des Orientalischen Instituts war. Selbst habe ich A. G. nicht gekannt; von wissenschaftlicher Seite wurden seine Kenntnisse geschätzt. Für die NSP war er sicher akzeptabel.

PhDr. Gerhard Gesemann. Geboren 1888 in Lichtenberg/Braunschweig. Er studierte in Kiel, habilitierte sich in München 1920. Nach Prag wurde er 1922 berufen, 1923 ordentlicher Professor in Prag. Fach „Slawische Philologie“. Für seine wissenschaftlichen Bemühungen wurde er als ordentliches Mitglied des „Slawischen Instituts“ in Prag aufgenommen, er war in der slawischen Welt bekannt. Er war Ehrenmitglied der Gesellschaft „Matica Srpská in Neusatz“, korrespondierendes Mitglied der „Slavonic School“, London, Ehrenmitglied des „Srpsko Kolo“, Alipašin Most, korrespondierendes Mitglied der Gelehrten Gesellschaft in Skopje, Ehrenmitglied der Gesellschaft für Historische Forschung Montenegro in Belgrad, Vorsitzender des Ausschusses für Südost der Deutschen Akademie der Wissenschaften in München. Zum Rektor wurde er für das Jahr 1933-1934 gewählt. In der RHSt. wurde ihm das Rektorat des „Instituts für Volkslied und Volksmusik Ostmitteleuropas“ zuteil. Im Jahr 1940 wurde er dienstlich nach Belgrad gesandt und verbrachte dort auch das Jahr 1941. Welche Aufgabe ihm seinerzeit übertragen worden war, kann ich nicht sagen. Als [...] befreit 1944-5.⁶

PhDr. Ernst Otto, geb. 1887 in Brandenburg an der Havel, studierte in Berlin und begann seine Universitätskarriere als Honorarprofessor in Marburg. 1925 wurde er als ordentlicher Professor der Pädagogik nach Prag berufen. Er war zugleich Pädagogischer Direktor der Staatlichen Deutschen Pädagogischen Akademie. In seiner

⁶ Gesemann wurde im Juni 1944 aus gesundheitlichen (und politischen?) Gründen pensioniert, siehe *Ehlers, Klaas-Hinrich*: Gerhard Gesemann (1888-1948) Slawist. „Prof. Gesemann hatte große Pläne ...“ – Slawistische Forschung im politischen Kontext der dreißiger und vierziger Jahre. In: *Glettler, Monika / Mišková, Alena* (Hgg.): *Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik*. Essen 2001, 351-377, hier 374 f. (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17).

Stellung hatte er viele Möglichkeiten, auf die Jugend einzuwirken und seine großdeutsche Überzeugung geltend zu machen. Er wurde im Jahr 1938 zum Rektor der Universität gewählt und bekleidete das Amt (nach dem Rücktritt des vorhergehenden Rektors Dr. Rudolf Schranil) bis Ende des Jahres 1939. Der Bericht, mit dem er seine Tätigkeit abschloss, ist nicht auf würdige Art geschrieben, Rektor Otto rechnete mit der ČSR mit Schmähungen und Unwahrheiten ab, aber auch indem er sich damit brüstete, wie die Deutsche Universität im Jahr 1928, als sie die Verhandlungen, die zuvor eher geheim geführt worden waren, offen weiterführte, in völligem Einvernehmen mit der reichsdeutschen Botschaft in Prag vorgegangen war.

Ich merke, dass ich über die Professoren der Deutschen Universität in Prag (und auch über die der Technischen Hochschule) nicht so ausführlich schreiben kann, wie ich es in meinen Erläuterungen getan habe. Ich höre damit auf, [möchte] nur noch kurz auf einige Professoren aufmerksam machen, die nicht übersehen werden dürfen.

PhDr. Emil Werunsky, geboren in Mies (Stříbro) im Jahr 1850. Er habilitierte sich in Prag im Jahr 1877, wurde 1882 außerordentlicher und 1892 ordentlicher Professor für Geschichte. Er erhielt für seine wissenschaftliche Arbeit Ehrenerkennungen in den böhmischen Ländern, wo er vor allem zum außerordentlichen Mitglied der Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften gewählt und zum Mitglied der Historischen Landeskommission für Böhmen ernannt wurde – er war auch Ehrenmitglied der „Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die ČSR“ (Deutsche Akademie der Wissenschaften) – und auch im Ausland war er Ehrenmitglied der „American Academy of Political and Social Science“, Philadelphia. Auffällig erscheint mir, dass die Ehrungen nicht aus dem deutschen Ausland kamen. Er war ein ernsthafter Mann, ein Konservativer, aber auch liberal. Noch in den Jahren 1918-1920 beteiligte sich E. W. an der Verteidigung der Ansprüche der Deutschen Universität in Prag, allerdings schrieb er überlegt und nicht aggressiv, auch wenn er die tschechischen Experten nicht überzeugen konnte; allerdings ging er zum 1. April 1921 in den Ruhestand und verfiel. Er konnte die Zeit nicht verstehen. Als er starb (1942), gaben die Prager Hochschulblätter I. Jg., Heft 3/4 seinen Tod bekannt, doch sie fügten kein Wort des Dankes oder der Anerkennung hinzu, und an der Deutschen Universität wurde keine Gedenkveranstaltung für den Toten vorbereitet, und ich denke, auch an der Deutschen Akademie nicht. Erwähnung verdient auch die Tatsache, dass Werunsky in den 40 Jahren seines Wirkens niemals die Wahl zum Dekan erreichte, geschweige denn zum Rektor.

PhDr. Friedrich Sloty, geb. 1881, Brieg (Brzeg), damals Schlesisch Preußen, studierte in Jena, wo er sich 1914 habilitierte und 1919 eine außerordentliche Professur erlangte; er wurde 1924 zum ordentlichen Professor für „Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft“ nach Prag berufen. Er wurde zum Mitglied des „Istituto di Studi Etruschi“ in Florenz gewählt, war aktives Mitglied des „Orientalistischen Instituts“ in Prag. Für den politischen Kampf der Deutschen Universität und für den Faschismus hatte F. S. kein Verständnis, daher erhielt er während des faschistischen Regimes nicht die Möglichkeit, als Professor zu wirken.

Einen besonderen Platz an der Technischen Hochschule und auch an der Deutschen Universität hat Professor Dr. Ing. Alfred Buntru, der einige Ämter und Funk-

tionen in seiner Hand vereinigte und sich über lange Jahre am politischen Kampf beteiligte. Er wurde am 15. Januar 1887 in Schlageten in Baden geboren und wirkte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Im Jahr 1922 habilitierte er sich zum Dozenten für „Wohnungs- und Siedlungsbau und Hygiene“. Zugleich war er als „Regierungsbaurat“ der badischen „Wasser- und Straßenbauverwaltung“ tätig. Im Jahr 1927 nahm er eine Einladung an die Tung Chi-Universität in Wusung bei Schanghai an, aber schon im Jahr 1928 wurde er an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag zum ordentlichen Professor für Wasserbau ernannt. An dieser [Hoch]schule war B. im Jahr 1935-1936 Rektor, unmittelbar darauf ging er allerdings an die Technische Hochschule Aachen, wo er ebenfalls das Rektorat erlangte. Im Jahr 1940 wurde B. nach Prag berufen und zum Rektor der Deutschen Technischen Hochschule ernannt, neben diesem Amt bekleidete er in den Jahren 1941-1943 ebenfalls den Posten des kommissarischen Rektors der Deutschen Universität. Ihm oblag das Fach „Stauwerke, Wasserkraftanlagen und Wasserbau“. Zeitweilig übernahm er das Rektorat der Wirtschaftshochschule in Tetschen-Liebenwerda. Zudem wurde er in der „Reichsdozentenführung“ zum „Reichsfachkreisleiter für Technik“ berufen. Er war „SS-Standartenführer“. Und all diese Würden befugten ihn dazu, als „Leiter“ an die Spitze der RHSt. „Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag“ gestellt zu werden und dazu, im vollen Umfang mit all deren Zielen und Aufgaben vertraut gemacht zu werden.

Bei seiner Tätigkeit in Prag hatte B. zahlreiche Mitarbeiter, insbesondere stand ihm Dr. Julius Fiedler (Grund- und Wasserbau) zur Seite, der seinen Radikalismus bereits im Jahr 1930 als Rektor bewiesen hatte. Für das, was B. für die Zerstörung der ČSR tat und was er für die Auslöschung der Tschechen in die Wege leiten konnte, erhielt er auch eine Reihe von Auszeichnungen.

Anmerkung und Korrektur.

Oben in Abs. 1 habe ich geschrieben, dass ich das Büro der RHSt. am 9.5.1945 im Thomas-Kloster auf der Kleinseite gesehen habe, und vielleicht das Historische Institut der ČSAV Informationen über die Aufbewahrung der Registratur geben könnte. Nachträglich bin ich mir des Irrtums bewusst geworden, und nach Konsultation der Literatur habe ich erkannt, dass die Registratur oder die Schriften, die die RHSt. betreffen, im Staatlichen Zentralarchiv verwahrt werden (Prag 1, Karmelitská 2). Sicherheitshalber verweise ich auf zwei Artikel, die der RHSt. gewidmet sind, im Sborník archivních prací XIII. 2 und XIV. 1: Karel Fremund „Dokumente zur nazistischen Ausrottungspolitik. Die Heydrich-Stiftung – ein wichtiges Instrument der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik“.⁷

4.) Was ich mitgeteilt habe, muss für die Namen aller deutschen Professoren, unabhängig davon, ob die Professoren an der Deutschen Universität oder an der

⁷ Siehe Fremund, Karel: Dokumenty o nacistické vyhlazovací politice [Dokumente zur nazistischen Ausrottungspolitik]. In: Sborník archivních prací 13 (1963) 2, 3-44. – Ders.: Heydrichova nadace – důležitý nástroj nacistické vyhlazovací politiky (Výběr dokumentů). In: Ebenda 14 (1964) 1, 3-38; deutsche Fassung als: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung – ein wichtiges Instrument der faschistischen Ausrottungspolitik in der Tschechoslowakei 1942-1945. In: Informationen über die imperialistische Ostforschung 3 (1965) 1-48.

Deutschen Technischen Hochschule wirkten, durchgeführt werden. Und es wäre nötig, das Augenmerk auch auf die Studenten zu richten, die in den 20er und 30er Jahren in den Vordergrund traten und die während ihres Studiums bereits als selbstständige Akteure in die Geschehnisse eingriffen. Zudem wird es bei den Professoren notwendig sein, ihren Ursprung festzustellen (arisch, nichtarisch), und ob sie die Hochschule noch zu Zeiten der ČSR wegen ihrer Herkunft verließen (nach München, im Jahr 1938), und ob sie aufgrund ihrer Gesinnung und ihres Verhaltens in die Dienste des III. Reiches übernommen wurden. Die Professoren, die vom Reich übernommen wurden und während der faschistischen Okkupation im Protektorat B. und M. tätig waren, legen – neben all dem, was sich in den Archiven findet – mit ihrer gesamten wissenschaftlichen und literarischen Arbeit Rechenschaft ab. Es ist wichtig, die Revue „Böhmen und Mähren“, das offizielle Organ des Reichsprotektors zu lesen, historische Zeitschriften und andere Fach- und Tageszeitungen. Im Archiv der Hauptstadt Prag wurde unter meiner Leitung eine systematische Bibliografie von den ältesten Zeiten bis zum Januar 1941 geführt, aber dann setzte man sie fort, nur dass dieses Werk bei der Bombardierung des Altstädter Rathauses am 8. Mai 1945 vernichtet wurde. Ein Zeugnis von den alten großdeutschen und faschistischen Neigungen, Ansichten und Taten liefert auch das heutige Wirken der deutschen Professoren, die nach der Mairevolution 1945 aus der ČSR ausgesiedelt wurden. Eine bedeutende Institution, in der sie sich sammeln, um die wissenschaftlichen Bemühungen in dem gleichen Geiste weiterzuführen, der in Prag herrschte, ist das „Collegium Carolinum“. All dessen Arbeiten und Veröffentlichungen, wie auch den Werken und Publikationen anderer Organe und Institute, widmet man in der ČSR Aufmerksamkeit und Arbeit, und die Ergebnisse stehen der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung (Institut für internationale Politik und Ökonomie. Vgl. Informationsbulletin zu Fragen des deutschen Imperialismus. – Ebenso Historisches Institut der ČSAV und Institut für die Geschichte der sozialistischen Länder an der ČSAV).

Zu all dem, was ich gesagt habe, füge ich drei Hinweise hinzu:

a) Das faschistische Regime erkannte unter den deutsch-jüdischen Universitätsprofessoren als Ausnahme und Ehrenjude, der den gelben Stern nicht tragen musste, Egon Weiss an (geb. 1880 in Brünn [Brno]), Doktor der Rechte, ordentlicher Professor (das römische Recht und die antike Rechtsgeschichte mit dem Lehrauftrage zur Abhaltung von Anfängerübungen im römischen Rechte) seit dem Jahr 1933, Mitglied des staatlichen Rechtsrates und der Akademie der Wissenschaften in Athen. Diese Ehre soll E. W. durch die Verteidigung der Forderungen der Deutschen Universität erreicht haben, allerdings denke ich, auch wegen des Nutzens, den er dem faschistischen Regime brachte. (Aber er habilitierte die Sozialdemokratin Sybille von Bolla, Dr. der Rechte, die die Bestätigung für ihr Fach am 23.7.1938 erhielt und während des faschistischen Regimes an der Deutschen Universität wirkte.)

b) Entsprechend dem Gesetz vom 21. Dezember 1938 versetzte die ČSR noch 9 Professoren der Deutschen Universität, die bereits 65 Jahre erreicht hatten oder älter waren, in den Ruhestand. So gingen die Professoren: [Richard] Zeynek, [Armin

von] Tschermak[-Seysenegg], [Otto] Grosser, [Rudolf] Schmidt, [Franz] Lucksch, [Carl Otto] Springer, [Victor] Lieblein, [Karl Maria] Walko, [Heinrich] Hilgenreiner. Einige wurden noch während des faschistischen Regimes zu Vorlesungen eingeladen. Lieblein und [Anton] Elschning starben bereits 1939. Die ČSR stellte die jüdischen Professoren, Dozenten und Assistenten (Ärzte) nach München von den Vorlesungen und von den Übungen frei, zugleich wurden Professoren, die älter als 65 Jahre waren, ermuntert, einen Antrag auf Pensionierung zu stellen (23.12.1938). Der Entscheidung der Regierung der ČSR vom 27. Januar 1939 folgend, schieden alle Professoren jüdischer Herkunft aus dem Staatsdienst aus (Anordnung vom 4.2.1939). Doch an der Deutschen Universität wurden solche Regelungen (auch in der Angelegenheit der jüdischen Hörer) aus eigener Entscheidung und bereits zu Beginn des Wintersemesters 1938 getroffen.

c) Bei der Beurteilung der Professoren in der Zeit vor München und vor dem 15. März 1939 sowie während der faschistischen Okkupation fällt ins Gewicht, welchen der Professoren die erneuerte ČSR eine Pension zusprach oder auf welche andere Weise sie deren Verhalten gegenüber der tschechoslowakischen Sache und gegenüber dem Faschismus anerkannte. Mir ist bekannt, dass A. Kohn, F. Slotty und E. Utitz die Pension bewilligt wurde und Johann Böhm gleich in deren Anfängen (1952) zum außerordentlichen Mitglied der ČSAV gewählt wurde.

Von Friedrich Slotty habe ich oben berichtet.

MUDr. Alfred Kohn wurde im Jahr 1867 in Deutsch Liebau (Libina) geboren, er habilitierte sich im Jahr 1889 in Prag, zum ordentlichen Professor der Histologie an der Medizinischen Fakultät wurde er 1911 bestellt (außerordentlicher [Professor] war er seit 1904).

PhDr. Emil Utitz stammte aus Prag (1883). Er habilitierte sich an der Universität Rostock (1910), wurde 1916 ebendort Professor, 1925 ordentlicher Professor an der Universität Halle, ordentlicher Professor in Prag 1934. Fach: Philosophie.

RNDr. Johann Böhm, geboren in Budweis (České Budějovice), außerordentlicher Professor in Freiburg, außerordentlicher Professor in Prag 1935. Fach Physikalische Chemie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Während der faschistischen Okkupation übernommen und am 1.5.1941 zum ordentlichen Professor der Physikalischen Chemie ernannt. Er war Rektor des Physikalischen Chemischen Instituts. Er machte sich verdient, indem er in seinem Institut die wissenschaftliche Tätigkeit tschechischer Wissenschaftler unterstützte. In der wiedererrichteten Tschechoslowakei wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Tschechoslowakischen Chemischen Werke (Rybitví). Am 18. Nov. 1952 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der ČSAV gewählt, starb aber kurz darauf am 27. November 1952.

Zu den Akten über die Renten vgl. die Registratur des Ministeriums für Schulwesen und Kultur, im Archiv der Karlsuniversität oder in den Schriften des Innenministeriums.

5.) In den böhmischen Ländern gab es viele Studienstiftungen, ihre Gründungsurkunden wurden in dem mehrbändigen Werk „Studienstiftungen im Königreich Böhmen“ veröffentlicht. Die älteren Stiftungen wurden im Jahr 1882 zwischen

der tschechischen und der deutschen Universität aufgeteilt. Stiftungen, die danach entstanden, wurden entsprechend dem Willen ihrer Gründer direkt der einen oder anderen Universität zugewiesen, ob es sich um wissenschaftliche Stiftungen, Hilfs- oder Sozialfonds vor allem für die Studenten handelte. Aus der Staatskasse flossen entsprechend der Jahresetats Mittel und es gingen außerordentliche Zuwendungen und Spenden auch vom Präsidenten der Republik ein. Auch die brüsk auftretenden Rektoren mussten so manches Mal anerkennen, dass die ČSR ihre Pflichten gegenüber der Deutschen Universität erfüllte, und in mancherlei Hinsicht tat sie dies in größerem Umfang, als die Karlsuniversität diese wünschte, die so manches Mal in ihrer Not allein gelassen wurde. Allerdings musste der Staat in der Zeit der Wirtschaftskrise und wachsender Gefahr sparen, daher wurden Gebäude nicht gebaut und Lehrstühle nicht besetzt, wie man es sich gewünscht hätte und wie es nötig gewesen wäre, und wissenschaftliche Publikationen konnten nicht unterstützt werden. Die Deutsche Universität und auch ihre Studentenschaft bekam allerdings Hilfe von den Gemeinden mit deutscher Verwaltung und von verschiedenen Geldinstituten und Unternehmen. Die Akten der Quästur der Deutschen Universität im Archiv der Karlsuniversität weisen alle legalen Quellen nach und ihr Wirtschaften lässt sich nachvollziehen. Allerdings kann man in den Berichten der abtretenden Rektoren häufig sehr scharfe Proteste und Kritik am Staat lesen, und auch wenn diese vielleicht berechtigt waren, so waren sie in Anbetracht seiner Situation doch ungerecht.

Zur Unterstützung der Wissenschaft und Kunst gab es in Prag die „Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste“ (gegr. 1891) und den „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ (gegr. 1862) und zahlreiche andere Vereine verschiedener Fachrichtungen. Ähnlich war es in Mähren. Allerdings hatten viele von ihnen lediglich den Charakter von Laienvereinigungen. Selbst aus dem Ausland konnte den Regeln wissenschaftlicher Zusammenarbeit entsprechend Förderung kommen. Verbanden sich doch wissenschaftliche Institutionen mit wissenschaftlichen Unternehmungen. Man kann nicht behaupten, dass die Deutsche Universität in ihrer Gesamtheit, oder einzelne Professoren und Dozenten oder die Studentenschaft aus dem Ausland kontinuierlich Mittel zur Grundsicherung, zu wissenschaftlichen Zwecken oder Zuweisungen in großen Summen angenommen hätten. Anders verhielt es sich, wo es um geheime politische Aktionen ging.

6.) Bei der Frage „gab es an der Deutschen Universität Professoren, die demokratische Tendenzen vertraten und den Kontakt mit der Tschechischen Universität suchten, oder bestand überhaupt kein Kontakt“, muss zunächst klar sein, was „demokratische Tendenzen“ sind. Ich habe mich einen erheblichen Teil meines Lebens gegen die Deutschen für die wissenschaftliche Wahrheit, für die Rechte unserer Nation, für die Rechte des freien Nationalstaats eingesetzt. Nicht dafür, dass die Deutschen in diesem benachteiligt würden, dass sie unterdrückt, ausgerottet würden. Wenn sich ein Deutscher amtlich (im Archiv der Hauptstadt Prag) oder privat an mich wandte, habe ich immer gerne geholfen. Egal ob es ein Arier oder ein Nichtarier war. Mit einigen pflegte ich ein freundliches Verhältnis, habe ihnen wissenschaftlichen Rat gegeben, wissenschaftlichen Beistand. Einige Deutsche habe ich auch wirklich gern empfangen. So manchen von ihnen habe ich Wohltaten erwiesen.

Als Inspektor des Archivs der Karlsuniversität habe ich Dr. Josef Bergl, Archivrat im Archiv des Innenministeriums, welchem es sein tschechischer Chef ermöglicht hatte, sein Studium abzuschließen und den Doktor in Philosophie zu machen, bis zum Jahr 1938 auf seiner Stelle belassen, – dieser trat, nachdem er im Jahr 1945 aus der ČSR ausgesiedelt worden war, als Archivar der Deutschen Karlsuniversität in Prag und auf abscheuliche Art gegen die Tschechen auf. Und es zeigte sich, wie er seine vormalige Stellung in Prag missbrauchte. Bergl war Katholik, aber schließlich wurde er Faschist. Er soll gewusst haben, wohin Teile des Archivs der Karlsuniversität und die Insignien verbracht worden waren.

Mit keinem der deutschen Professoren und Wissenschaftler pflegte ich engere wechselseitige Beziehungen, sie waren zurückhaltend, distanziert. Zuerst haben wir einander Sonderdrucke gewidmet, übereinander positive Besprechungen geschrieben, aber wie die Zeit voranging, wuchs die Kälte und es wurde mir vorgeworfen, dass ich ein Feind der Deutschen sei. Und dazu wurde jeder, der mit den Deutschen und ihren Ansichten nicht übereinstimmte.

In Österreich teilten sich die Deutschen in „Österreicher“ und „Großdeutsche“, die Österreicher in Österreich-Ungarn einigten sich mit den Ungarn, beide wollten die slawischen Nationen beherrschen. Als die slawischen Nationen, die Tschechen und Slowaken, das Recht auf Selbstbestimmung beanspruchten, das Recht auf ein „volles nationales Leben“, begann ein großer politischer Kampf, der mit dem Ergebnis des I. Weltkriegs entschieden zu sein schien. Allerdings waren die Deutschen – die „Österreicher“ wie die „Großdeutschen“ – über dieses Ergebnis entrüstet. Es gab einige Deutsche, die den Tschechen einen „friedlichen“ Weg zur Versöhnung im Zeichen der Tradition des hl. Wenzel und im Zeichen der Unterdrückung der hussitischen Tradition anboten, die als Versuch interpretiert wurde, die Deutschen auszurotten. Dabei gestanden sie die Trennung in ein deutsches und ein tschechisches Gebiet zu, und stellten sich vor, dass das deutsche Gebiet ganz deutsch und das tschechische Gebiet zweisprachig sein würde, eigentlich deutsch-böhmisch (Deutschböhmen). Andere bekannten sich zur alldeutschen Freiheit und Einheit, zu dem Ziel, ein Großdeutsches Reich zu errichten, das die Macht und das Recht haben würde, Europa und die Welt durch die Beseitigung aller Widerstände, die Vernichtung aller Hindernisse, möglicherweise auch aller „minderwertigen“ Nationen umzubauen, sie schrakten dabei auch vor einem großen Krieg nicht zurück und [glaubten an] großartige Siege.⁶ Und in die Dienste des Krieges sowie in die Dienste der Erfüllung der extremsten Ziele wurde die ganze deutsche Wissenschaft gestellt, die sich selbst auf ihre weiteren, künftigen Pflichten vorbereitete. Auch die Deutsche Universität bereitete sich vor und stand für all die Taten bereit, die ihr übertragen wurden. An der Deutschen Universität in Prag wirkten während der ČSR nicht nur Deutsche, die in den böhmischen Ländern geboren worden waren, zu Professoren wurden Angehörige aller deutschen Stämme berufen, ganz offensichtlich nicht nur

⁶ Der Satz, in dem der Autor ab dem Wort „národů“ (Nationen) handschriftliche Ergänzungen vorgenommen hat, ist nicht vollständig. Das abgekürzte „a vě“ wurde hier als „a věřili“ (und glaubten) aufgelöst und zum Satzende „úžasná vítězství“ (großartige Siege) in Beziehung gesetzt, was als schlüssige Lösung erscheint.

aufgrund wissenschaftlicher Erfordernisse. Doch herrschte zwischen den einheimischen und den fremden Deutschen stets Einverständnis, und während der Okkupation wurde eine solche Gemeinschaft zielgerichtet aufgebaut. Die einheimischen Professoren, vor allem die Historiker, hielten sich während der faschistischen Okkupation allerdings im Wesentlichen in ihren Positionen, und darin liegt der Beweis, wie ihre „Verdienste“ anerkannt wurden.

Ich denke, dass es nötig ist, die Frage nach „demokratischen“ und „faschistischen“ Tendenzen unter der Perspektive dessen zu betrachten, was ich berichtet habe. Wer sich von den Deutschen an die Religion hielt, an den Marxismus und die Idee des Kommunismus, stand abseits der politischen Kämpfe der Großdeutschen, glaubte an die Richtungen und Mittel, nach denen sich die Welt diesen Lehren zufolge entwickeln würde und dass es zur Annäherung der Nationen und zum Ausgleich der Gegensätze kommen würde. Bisweilen bremsten natürliche Menschlichkeit, eine nicht zum Kampf neigende Haltung, Angst, die Sehnsucht nach Familienglück und ruhiger und ergebener Arbeit die Kampfzier, den Angriffsgeist und die rohe Gewalt, die dem Faschismus zueigen sind. Doch unterwarf sich die Deutsche Universität in Prag dem Faschismus und leistete einen unheilvollen Beitrag zu diesem. Es gab unter den Deutschen Ausnahmen, aber nur Ausnahmen.

Ich denke, dass auch die deutschen Juden Faschisten, böse Faschisten geworden wären. In Prag, in der ČSR waren die Juden mehrheitlich national Deutsche. Im tschechischen Prag hielten sie die expansive deutsche Minderheit aufrecht und erbrachten auch große Opfer aus ihrem Vermögen und stärkten sie aus ihrem geistigen Besitzstand. Obgleich die Deutschen sie verachteten. Tschechisch konnten die Juden nicht oder nur schlecht sprechen. Deutsch erzogen, hatten sie für die tschechische Kultur keinen Sinn. Juden, die sich zur tschechischen Sprache bekannten – es handelte es sich um die jüngere Generation – gab es wenige. Nach dem I. Weltkrieg bekannte sich ein Teil der Juden zum Zionismus, um sich nicht eindeutig den Tschechen oder den Deutschen anschließen zu müssen. Sie wollten Neutralität signalisieren, aber sie waren nicht neutral. Die deutschen Juden-Studenten an der Deutschen Universität in Prag traten, sofern sie von den *Burschenschaften* geduldet wurden, bei deren Protestdemonstrationen an der Seite aller deutschen nationalen Studenten arischen Ursprungs auf, und die jüdischen Professoren stellten sich ihren deutsch-nationalen Kollegen niemals entgegen, wie auch immer diese handelten.

Um die Namen einiger Professoren anzuführen: Dr. [Arthur] Stein, getaufter Jude, stand den Deutschen, nicht den Tschechen nahe, obgleich er sah und selbst wusste, was die Juden ertragen mussten und wie seine Stammesgenossen vernichtet wurden. Er wurde zum Ehrenjuden ernannt, womit er selbst die Bestätigung erhielt, dass er für die Faschisten als Deutscher akzeptabel war, wenn auch nicht als „reiner“ Deutscher. Oder Prof. Pirchan, der im Grunde kein Faschist war, dennoch waren ihm die Faschisten näher als die Tschechen.

7.) In der Tschechoslowakischen Nationalversammlung wurde auch in den 30er Jahren im Abgeordnetenhaus und im Senat bei verschiedenen Gelegenheiten über die Deutsche Universität Prag gesprochen. Die Protokolle der Nationalversamm-

lung und andere Schriften wurden veröffentlicht. Die Register dazu sind im Archiv der Tschechoslowakischen Nationalversammlung, die Bände, die im Druck herausgegeben wurden, stehen im Staatlichen Zentralarchiv und anderswo zur Verfügung. Es wurde über die Deutsche Universität und ihre Bedürfnisse, über ihre Beziehung zur Karlsuniversität, über die Streiks und Demonstrationen der deutschen Studenten, über ihren Kampf gegen die Juden, über die politischen Affären, über das Verhalten der deutschen Professoren, über den Hochverrat des VS usw. beraten.

8.) In meinem Bericht habe ich mich über eine Reihe von Professoren der Deutschen Universität Prag geäußert und ich habe ihre Daten angeführt und Anmerkungen dazu gemacht. Nun komme ich zu der Gruppe von Namen, die Sie besonders interessieren:

Konrad Bernhauer RNDr., geboren 1900 in Mährisch Neustadt (Uničov na Moravě). Habilitation 1929, unbesoldeter außerordentlicher Professor 1934. Er wurde vom faschistischen Regime in die Kategorie „nichtbeamtete unbesoldete außerordentliche Professoren“ aufgenommen, doch am 18.4.1941 zum ordentlichen Professor ernannt. Sein Fach an der Naturwissenschaftlichen Fakultät [war] die „Biochemie und Nahrungsmittelchemie“. Er wirkte bis zum Jahr 1945. Er war noch Rektor des „Instituts für Biochemie und Nahrungsmittelchemie“. Dieses Institut hatte während der Kriegszeit besondere Bedeutung. Es ist mir nicht bekannt, ob sich K. B. direkt an besonderen antitschechischen Aktionen beteiligte.

PhDr. Hans Joachim Beyer. Er kam als Dozent (12.1.1942) nach Prag und wurde bereits am 5. Februar 1943 zum ordentlichen Professor für das Fach „Volkslehre sowie Nationalitätenkunde Osteuropas“ ernannt. Mit seinem Lehrstuhl war das „Institut für Volkslehre sowie Nationalitäten-Kunde Osteuropas“ verbunden. Er behauptete, selbst den Anstoß zur Gründung der RHSt. gegeben zu haben, und bekleidete in dieser Organisation eine herausragende Stellung. Er wurde unter der Führung von Prof. Ing. Dr. Buntru in das Amt des „Stellvertretenden Leiters“ eingesetzt und war zugleich „Leiter der volkswissenschaftlichen Abteilung“ und „Direktor des Instituts für Völkerkunde und Völkerpsychologie“ (ihm zur Seite stand Prof. Dr. Rudolf Hippus). H. J. B., „Hauptsturmführer der SS“, war Exponent des Sicherheitsdienstes (SD) und galt als schlechter Geist unter den Professoren, und die Menschen hatten Angst vor ihm. Schwierigkeiten mit H. J. Beyer hatte der Rektor der Deutschen Universität [Friedrich] Klausning, ihn wollte Beyer beseitigen und selbst die Führung der RHSt. übernehmen. Das gelang ihm aber nicht. Ob Klausnings Selbstmord irgendwie mit Beyer zusammenhängt, kann ich nicht sagen. Als Beyer sich der deutschen Niederlage bewusst wurde, dachte er an die Lösung des Problems im Rahmen der europäischen Integration. Zuvor war er ein Vertreter des Wunsches nach einer radikalen Veränderung der Gestalt Europas gewesen, für die Vernichtung und Umsiedlung von Nationen, für die grundlegende Germanisierung usw.

Alfred Buntru (siehe oben) erwarb sich offenkundig Verdienste um den Aufbau der RHSt., die am 11.7.1942 auf Anweisung des Reichsprotektors für B. und M. gegründet wurde. Ihm schlossen sich zuverlässige Leute an, die die Bestimmung verstanden, dass dies eine „Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag, zur

Erforschung der völkischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens und Mährens sowie der Völker im ost- und südosteuropäischen Raum“ war. Buntrus Stellung hatte bei allen Funktionen, die er bekleidete, ein solches Gewicht, dass er an geheimen Verhandlungen mit K. H. Frank oder anderen Funktionären beteiligt war und er sich in die verwegenen Maßnahmen einmischte.

Herbert Czysarz, PhDr., wurde 1896 in Oderberg geboren und studierte in Wien, wo er 1922 im Fach „Neuere deutsche Sprache und Literatur“ habilitiert wurde. In Wien wurde er 1926 außerordentlicher Titularprofessor und im Jahr 1928 ging er als außerordentlicher Professor (besoldet) nach Prag. Bereits im Jahr darauf erhielt er die Ernennung zum ordentlichen Professor. 10 Jahre widmete er sich in Prag seinen Pflichten, aber ich weiß nicht, ob und in welchem Umfang er öffentlich auftrat. Im Jahr 1936 wechselte er nach München, was davon zeugt, dass er dem Faschismus nahe stand.

Dr. Anton Ernstberger (siehe oben)

Dr. Gerhard Gesemann (siehe oben)

Dr. Erich Gierach (siehe oben)

Dr. Otto Grosser. Als Grosser am 21. November 1943 70 Jahre alt wurde, rühmte Rektor Klausning bei den Feierlichkeiten, die zu seinen Ehren veranstaltet wurden, seine Verdienste und hob seine Charaktereigenschaften hervor. Während Grossers Rektorat habe ich selbst an einer Besprechung von Vertretern der Karlsuniversität und der Deutschen Universität teilgenommen. Die Besprechung hatte einen ernsthaften Charakter, aber brachte der Deutschen Universität nicht das, was erwartet worden war. Grosser begrüßte die Besprechung und nahm an der Verhandlung teil. Er sprach ruhig und taktvoll. Auch wenn deutlich war, dass er vom Ergebnis enttäuscht war. In der Eröffnungsansprache entschuldigte er sich und verlangte, dass deutsch beraten würde, wies darauf hin, dass die Tschechen über den Vorteil verfügten, zwei Sprachen zu kennen, während die deutschen Teilnehmer kein Tschechisch verstünden.

Josef Hanika PhDr. habilitierte sich im Jahr 1937. Während des faschistischen Regimes wurde er erst im Jahr 1943 zum außerordentlichen Professor für „Volkskunde u. Altertumskunde“ ernannt. Er hielt die entsprechenden Universitätsseminare für „deutsche Volkskunde“ und für „Volkskunde u. Stammesgeschichte Mährens“. Zusammen mit Dr. Rudolf Jahn leitete er auch die „Forschungsstelle für Volkskunde in Eger“. Seine Hauptaufgabe bestand darin, dass ihm in der RHSt. – neben Prof. Dr. Schneeweis – die Leitung des „Instituts für Volkskunde Böhmens und Mährens“ anvertraut wurde. Hanika war allem Anschein nach im Militärdienst; daher wurde sein Institut in der RHSt. gegen Kriegsende geschlossen, und bei dem Namen Hanika kann man auch den Vermerk r. d. W. d. G. b. sehen.⁹ Es versteht sich, dass er in alle Pläne eingeweiht war, die mit der RHSt. verbunden waren. Hanika lebt, vermute ich, heute nicht mehr.

Dr. Rudolf Hippius kam als Dozent aus Posen (Poznań) nach Prag und sofort wurde ihm die Vertretung der außerordentlichen Professur für „Sozial- und Völ-

⁹ Wahrscheinlich müsste es korrekt „m. d. W. d. G. b.“ – mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt – heißen.

kerpsychologie“ (1943) übertragen. Das hing offenbar mit der Gründung der RHSt. zusammen, wo Hippius (neben Hans Joachim Beyer) als Rektor des „Instituts für europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie“ eingesetzt wurde. Er blieb bis zum Schluss außerordentlicher Professor, doch hatten seine Arbeiten für das faschistische Regime und dessen Ziele große Bedeutung. Er untersuchte im großen Stil die körperlichen und geistigen Eigenschaften der Tschechen, um festzustellen, welche Tschechen reinen Blutes und dazu geeignet sind, eingedeutscht zu werden, und welche zu denen gehören, die ausgerottet werden sollten. Er hatte enge Beziehungen zu Dr. Buntru und anderen faschistischen Funktionären. Nach dem Weggang aus der ČSR lebte er in Deutschland, aber angeblich ist er bereits verstorben.

E. Spina PhDr. (siehe oben!)

August Naegle ThDr. (siehe oben!)

Marian San Nicolò (siehe oben!)

Theodor Oberländer Dr. rer. pol., Dr. jur. erhielt in der ersten Jahreshälfte 1941 einen Ruf zum ordentlichen Professor für Nationalökonomie an die Fakultät für Rechts- und Staatswissenschaften. Sogleich wurde er zum Dekan dieser Fakultät ernannt. Auch erhielt er die Leitung des Instituts für Wirtschaftswissenschaften. Allerdings war er beim Militär. Ich weiß nicht, inwiefern er sich für besondere Aufgaben einbrachte.

Josef Pfitzner PhDr. (siehe oben!)

Hermann Raschhofer Dr. jur., Dr. rer. pol., kam als Dozent (seit dem Jahr 1937) nach Prag, und es wurde ihm der Lehrstuhl für Öffentliches Recht übertragen. Ende des Jahres 1940 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und im Jahr 1943 zum ordentlichen Professor für Internationales Recht und Reichsrecht. Er war Rektor des Universitätsinstituts „Institut für Völkerrecht und Reichsrecht“. Einige Zeit leistete er Militärdienst. Ihm wurden wissenschaftlich-politische Reisen übertragen, er reiste durch die Bezirke, war Franks Berater und hatte unter den Professoren der Deutschen Universität Prag eine besondere Stellung.

Wilhelm Saure Dr. jur. Wurde nach Prag berufen, um nach dem Rücktritt des gewählten Rektors Otto am 31. Dezember 1939 das Rektorat der Deutschen Universität zu übernehmen. Saure war ordentlicher Professor (Bürgerliches Recht, Bauern- u. Bodenrecht, Agrar- und Wirtschaftsrecht) und es wurde ihm das „Institut für Bauern- und Bodenrecht“ übergeben. Saure diente beim Militär und war „SS Oberführer“. In Prag bekleidete er sofort eine bedeutende Stellung, hatte Kontakt zu Frank und wurde zum festen Fachmann in seinem Gebiet. Allerdings scheint es, dass er Schwierigkeiten mit Beyer hatte. Vielleicht war das der Grund dafür, dass er nach Bratislava ging. Er wurde Sonderbeauftragter des Reichsprotektors für die slawischen¹⁰ Institute (im April 1942). Nach ihm wurde Buntru Rektor der Deutschen

¹⁰ Im tschechischen Original „slovenské“ (slowakisch), hier hatte sich Vojtíšek offensichtlich verschrieben. Zur im September 1940 erfolgten Beauftragung Saures siehe Šisler, Stanislav: Vznik a formování nacistického „slovanského bádání“ v Praze v letech 1940-1943 [Entstehung und Formierung der nazistischen „slawischen Forschung“ in Prag in den Jahren 1940-1943]. In: Český Lid 78 (1991) 261-271, hier 270.

Universität. Saure war an der Gründung der RHSt. im vollen Umfang ihrer Ziele und Aufgaben beteiligt. Saure war SS-Oberführer.

Bruno Schier Dr. gehörte nicht zu den Professoren der Deutschen Universität Prag. Er war Professor der Leipziger Universität, der in die „Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung“ in Reichenberg (Liberec) eingebunden war. Dieses Institut wurde im Jahr 1939 gegründet, Dr. Bruno Schier war für das Fach „Volkskunde“ verantwortlich. Mehr weiß ich über Schier nicht.

Edmund Schneeweis Dr. (siehe oben!)

Ernst Schwarz Dr. (siehe oben!)

Ernst Swoboda JUDr., geb. 1879 in Tachau (Tachov), habilitiert in Graz 1919, ordentlicher Professor in Prag 1934, korrespondierendes Mitglied des „Istituto di studi legislativi“, Fach „Bürgerliches Recht“. Mir scheint, dass er nicht in Prag blieb, er wurde versetzt, er war für seine national. Gesinnung bekannt.

Karl Maria Swoboda Dr. (siehe oben!)

Hans Thums Dr. – muss Karl heißen. K. T. war seit März des Jahres 1940 außerordentlicher Professor an der Medizinischen Fakultät für das Fach „Erbbiologie und Rassenhygiene“. Im Jahr 1943 wurde er ordentlicher Professor. Er war mit der „Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung“, Abt. „Rassen- u. Sippenforschung“ verbunden. Sein Fach sollte sich an Aktionen für den siegreichen Krieg beteiligen. Aber über K. T. ist mir nichts Näheres bekannt.

Armin Tschermak-Seysenegg MUDr., geb. 1870 in Wien, Habilitation an der Universität Leipzig 1899 und an der Universität Halle 1900. Außerordentlicher Titularprofessor der Physiologie in Halle 1903, ordentlicher Professor in Wien 1906 und dann in Prag 1913. Zahlreiche Ehrungen. Er war für seine Tätigkeit für die soziale Absicherung der deutschen Studenten und für seine eigene Opferbereitschaft bekannt. Im Jahr 1939 schickten ihn die tschechoslowakischen Behörden in Pension, da er älter als 65 war. Das faschistische Regime ließ ihn zu Vorlesungen zu und er kündigte noch für das Sommersemester 1945 (es begann am 1.4.1945) Vorlesungen an. Er griff mit Wort und Schrift in die politische Entwicklung ein. Insbesondere die Stellung der Deutschen Universität in der ČSR gab ihm in den Jahren 1918-1920 die Gelegenheit zu Entrüstung und Überlegungen. Mit bitteren Worten verurteilte er, wodurch die Deutsche Universität seiner Meinung nach bedroht war, er wollte, dass sie aus Prag verlagert werden würde und rief: „Heraus mit dem Verlegungsgesetz, wir wollen unsere Hochschulen heimholen!“ Diese Forderung wurde später wiederholt, auch noch nach München, aber damals griff A. Hitler ein und entschied, dass die Prager Hochschulen und auch die deutschen Universitäten in Prag bleiben sollten. (Siehe Tschermak-Seysenegg „Deutsche Großböhmens holt Eure Hochschulen heim!“ Eger 1920 und „Die Stellung der Prager Universität im deutschen Kulturraum“. Friedland i. B. 1935). Freilich ging es bei solchen Vorhaben um die Teilung Böhmens, und das konnte die ČSR nicht zulassen.

Ich denke, verehrte Frau Kollegin, dass ich auf alle Ihre Fragen geantwortet habe. Vielleicht an mancher Stelle ausführlicher, als Sie es brauchen, vielleicht mancherorts knapper und unbestimmter, als Sie es gebraucht hätten. Das Thema ist schwierig, es würde viel Forschungsarbeit voraussetzen und es würde die Kenntnis der Zeit und der Menschen voraussetzen. Vielleicht ist Ihnen mein Brief doch zu etwas nütze.

Ich empfehle mich Ihnen, sehr geehrte Frau, und mit dem Wunsch guter Gesundheit und Erfolg für Sie und Ihre Kollegen bin ich

in vollkommener Hochachtung

Václav Vojtíšek¹¹

Prag, den 16. April 1966.

Aus dem Tschechischen von Christiane Brenner

¹¹ Eigenhändige Unterschrift.